

Save the date!

Der **3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte** mit anschließender **Mitgliederversammlung** der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte findet am **13. Juni 2020** in der A.P. Møller-Skolen in Schleswig statt!

Vorausschau auf die kulturhistorischen Exkursionen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im Jahre 2020

Wie in jedem Jahr veranstaltet die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte auch im Sommerhalbjahr 2020 wieder landesgeschichtliche Exkursionen.

Sonnabend, 5. Juni 2020

Eine historische Spurensuche im Sachsenwald und in Reinbek
(Bismarck-Erinnerung in und um Aumühle und Besuch im Schloss Reinbek)

Sonnabend, 5. September 2020

Herrenhäuser, Kirchen und Fürstenschlösser im Sundewitt und auf Alsen
(Rinkenis – Gravenstein – Broacker – Sandbjerg –
Sonderburg – Norburg – Augustenburg)

GESELLSCHAFT FÜR
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE
GESCHICHTE



Mitteilungen 97

Oktober 2019

**Redaktionsschluss für die Mitteilungen 98
Freitag, 6. März 2020**

Bitte beachten Sie die Redaktionsadresse:

Redaktion MGSHG

Historisches Seminar / Abt. für Regionalgeschichte,

Leibnizstraße 8, 24098 Kiel,

Tel. 0431 / 880-2293, E-Mail: mgshg@histosem.uni-kiel.de

Titelbild:

25 Pfennig-Notgeldschein der Gemeinde Suchsdorf aus dem Jahr 1921. Siehe für mehr Informationen S.17 der vorliegenden Ausgabe. (Abb.: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Inventarnummer: Rasmussen 7166)

Die MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT FÜR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE GESCHICHTE (MGSHG) berichten von Ereignissen, Vorhaben und Arbeiten in der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Sie informieren außerdem über Einrichtungen, Veranstaltungen und Forschungen mit landesgeschichtlichem Bezug außerhalb der Geschichtsgesellschaft. Die Mitteilungen veröffentlichen auch Diskussionsbeiträge, Vorträge und kurze Aufsätze, die für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte oder dem Jahrbuch Nordelbingen nicht in Frage kommen.

Herausgeber: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. www.geschichte-s-h.de
Redaktion MGSHG: Prof. Dr. Oliver Auge, Henning Andresen, Stefan Brenner und Tomke Jordan
Historisches Seminar/Abt. für Regionalgeschichte, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel,
Tel. 0431 / 880-2293, E-Mail: mgshg@histosem.uni-kiel.de.

Im Interesse einer möglichst vielseitigen und vollständigen Berichterstattung sind alle, die sich aktiv mit der Geschichte Schleswig-Holsteins beschäftigen, zur Mitarbeit an den Mitteilungen aufgerufen. Manuskripte für die Mitteilungen sind jederzeit willkommen.

Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte:
Prof. Dr. Thomas Steensen, Osterende 22 a, 25813 Hüsem/Husum (Vorsitzender)
Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön (Stellv. Vorsitzender)
Dr. Melanie Greinert, Gneisenaustraße 16, 24105 Kiel (Schriftführerin)
E-Mail: m.greinert@geschichte-s-h.de
Dr. Martin Skaruppe, Teichstr. 11, 24235 Laboe (Rechnungsführer)
Dr. Jens Ahlers, Roggenkamp 8, 24768 Rendsburg
Prof. Dr. Oliver Auge, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität, Leibnizstr. 8, 24098 Kiel
Prof. Dr. Dr. Rainer Hering, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig
Werner Junge, Hermann-Löns-Weg 44, 24939 Flensburg
Frank Lubowitz, Cladenstr. 9, 24943 Flensburg
Dr. Ortwin Pelc, Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg

Ehrenmitglieder:
Karl-Heinrich Buhse, Heide
Prof. Dr. Jürgen Miethke, Molfsee
Dr. Ingwer Momsen, Mönkeberg
Dr. Hans F. Rothert, Kiel
Prof. Dr. Peter Wulf, Gettorf

Beitrittserklärungen, Anschriftenänderungen und andere Mitgliederangelegenheiten sind an die Geschäftsführung zu richten: Dr. Melanie Greinert, Gneisenaustraße 16, 24105 Kiel (Schriftführerin)
E-Mail: m.greinert@geschichte-s-h.de

Exkursions-Anmeldungen sind zu richten an: Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön, Tel. (04522) 508391, E-Mail: detlev.kraack@gmx.de

Der Mitgliedsbeitrag beträgt im Jahr 40 € für Einzelmitglieder, mindestens 40 € für Institutionen, 50 € für Ehepaare, 10 € für Auszubildende (Schüler, Lehrlinge, Studenten, Referendare).
Bankkonto:
Förde Sparkasse Kiel . IBAN: DE29 2105 0170 0011 0038 03, BIC: NOLADE21KIE

ISSN 2196-3428 www.verlagsgruppe.de/husum-verlag

Inhalt

Abschieds- und Begrüßungsworte von <i>Jörg-Dietrich Kamischke, Thomas Steensen, Christian Pletzing</i> und <i>Melanie Greinert</i>	3
Aus Geschichte und Kulturgeschichte	
1920/2020: Elf Kieler Blickwinkel auf die Schleswiger Grenz- abstimmungen von <i>Caroline E. Weber</i>	11
Im Dienste der Lyrik, der Wissenschaft und des Landes Schles- wig-Holstein. Klaus Groth (1819-1899) als Gegenstand der His- toriographie von <i>Jan Ocker</i>	28
Berichte und Mitteilungen	
Laudationen zur Vergabe des Preises und des Nachwuchspreises der GSHG von <i>Jörg-Dietrich Kamischke</i>	34
„Fürstliche Witwen und Witwensitze in Schleswig-Holstein“ – Bericht zur Buchvorstellung von <i>Nina Gallion</i>	38
Exkursionsbericht: Kulturelle Vielgestaltigkeit und dynastische Gliederung des vormodernen Mitteldeutschlands von <i>Jan Ocker</i> und <i>Kai Wittmacher</i>	41
Tagungsbericht: Vorindustrielle Technikzentren. Mühlen in den Kreisen Stormarn und Herzogtum Lauenburg von <i>Felicia Engelhard</i>	49
Museen, Institutionen, Ausstellungen	
Die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek: Wissen teilen – Tradition erhalten – Wandel gestalten. Eine Erzählung von Tradition und Fortschritt von <i>Martin Lätzfel</i>	53
Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, ge- gründet 1821 – (Fast) 200 Jahre alt von <i>Jan Lokers</i>	58

Neue Forschungsvorhaben

- Projektskizze: Die Volksabstimmungen in Schleswig als Kieler
Medienereignis 1919–1920
von *Tobias Schmelzer* 63

Termine und Hinweise

- Einladung zum 3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte 69
Exkursionen der GSHG 70
Zusammenarbeit der SHUG mit der GSHG 71
Veranstaltungshinweis des Königlich Dänischen Honorarkonsulats
und der Deutsch-Dänischen Gesellschaft 71
Landesgeschichtliche Seminare im Akademiezentrum Sankelmark 72
Schleswigsche Gespräche 74
Veranstaltungsangebot vom Landesarchiv Schleswig-Holstein 75
Veranstaltungen der Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse
und des Ostseeraums und des Europäischen Hansemuseums 77
Vortragsreihe: „Regional oder national? Sichtweisen auf 100 Jahre
deutsch-dänische Grenze 1920–2020“ 80
Themen und Tendenzen der Regionalgeschichtsforschung (ttr) 82
Streifzüge durch die Geschichte Schleswig-Holsteins 83
Arbeitsgespräch „Eutin im Barock“ 84
Veranstaltungshinweise „Glücksburg in der Geschichte“ 85
Tagung: Handlungsspielräume und Narrative in der deutsch-
dänischen Grenzregion seit 1920 87

Mitteilungen des Vorstandes

- Protokoll der Mitgliederversammlung der GSHG 89
Einladung zur Verleihung des Nachwuchspreises 2019 93
Ausschreibung des Preises der GSHG 2020 94
Ausschreibung des Nachwuchspreises der GSHG 2020 95
AutorInnenverzeichnis 96

Abschiedsworte des ehemaligen Vorsitzenden

von *Jörg-Dietrich Kamischke*

Liebe Mitglieder, verehrte Freunde der GSHG,

nach 16 Jahren der Leitungsverantwortung für Arbeitsprogramm, Projekte, Vorstandssitzungen und Außenvertretung unserer Gesellschaft in Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit habe ich im Juni dieses Jahres nicht ohne Wehmut das Amt des Vorsitzenden in kompetente andere Hände weitergegeben. Nicht nur sind mir diese Jahre rückblickend wie im Fluge vergangen – mit ihren Themen, Kontakten und Veranstaltungen ist die GSHG so etwas wie ein Teil meines Lebens geworden, der seinen festen Platz im Jahresablauf hatte. Dabei kam mir zustatten, dass ich durchweg von fachlich hochqualifizierten und zielorientiert tätigen Vorstandsmitgliedern und einem engagierten Schriftleiter unterstützt wurde, mit denen Zusammenarbeit und vertrauensvoller Umgang stets Freude bereitet. Hervorheben möchte ich gern auch, dass durch die mit der Funktion verbundenen vielen Begegnungen mir als Juristen die Welt der Historiker, Archivare, Kunstgeschichtler, Philologen und Museumsleute in einer Weise vertraut gemacht wurde, die ich dankbar geschätzt habe.

Mit der Vollendung des 70. Lebensjahres wurde mir allerdings bewusst, dass es geraten sei, auch von einer schönen Aufgabe, die man gern und mit Freude erfüllt, zur rechten Zeit Abschied zu nehmen. Als kostbare, bleibende Erinnerung dieser Lebensphase betrachte ich Erlebnisse und Projekte, wie z.B. den Historischen Atlas, die ZSHG, den neuen Internet-Auftritt der GSHG, die Preisverleihungen für herausragende Publikationen, den „Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“, das 175-Jahre-Jubiläum im Landtag sowie unsere Initiative zur Wiederbelebung des Vorhabens „Haus der Landesgeschichte“.

Zum Abschied sage ich allen treuen Mitgliedern Dank für ihre Hingabe an das hohe Ziel der Bewahrung und Verbreitung der Kulturgeschichte unseres Landes und wünsche unserer seit nunmehr 189 Jahre durchgängig aktiven Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte eine gute Zukunft.

Begrüßung des neuen Vorsitzenden: Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte – Einige Überlegungen zu Stand und Perspektiven

von *Thomas Steensen*

Sehr geehrte Mitglieder der GSGH,

am 4. Juni 2019 wurde ich zum Vorsitzenden unserer Gesellschaft gewählt. Fragen, ob ich mir das vorstellen könne, hatte ich zunächst entschieden verneint, denn bisher bekleideten dieses Amt landesweit bekannte Persönlichkeiten insbesondere aus den Bereichen der Verwaltung, der Wirtschaft und des Finanzwesens. Ich entschloss mich dann doch zur Kandidatur, weil ich hoffe, im Zusammenwirken mit vielen Interessierten den einen oder anderen Fortschritt im Sinne der Geschichtsgesellschaft erreichen zu können. Dabei werden mir hoffentlich meine beruflichen Erfahrungen nützlich sein.

Ich habe den sehr schönen Beruf des Zeitungsredakteurs erlernt, und zwar bei den „Husumer Nachrichten“, Chefredakteur war damals der von mir hoch geschätzte Helmut Sethe. An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel studierte ich Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie und Friesische Philologie. Einen Schwerpunkt meines Studiums bildete bald die schleswig-holsteinische Geschichte, und 1985 promovierte ich bei dem unvergessenen Professor Dr. Erich Hoffmann mit einer Arbeit über die friesische Bewegung in Nordfriesland zwischen 1879 und 1945. Beim Kreis Nordfriesland, dessen Kulturdezernent damals der Historiker Dr. Rolf Kuschert war, baute ich als Projektleiter eine Ausstellung zur nordfriesischen Geschichte auf. Von 1987 an leitete ich das Nordfriisk Instituut in Bredstedt und trat mit meinem 67. Geburtstag im Jahr 2018 in den Ruhestand. Seit 1986 gab ich Seminare an der CAU in Kiel und bald vor allem an der Universität in Flensburg, die mich 1999 zu ihrem ersten Honorarprofessor ernannte. Ehrenamtlich bin ich unter anderem tätig im Vorstand des Landeskulturverbandes Schleswig-Holstein, im Vorstand der Universitätsgesellschaft in Husum und als Ehrenvorsitzender des Vereins für Bredstedter Geschichte und Stadtbildpflege, den ich 1990 in meiner Geburtsstadt mitbegründete. Im vergangenen Jahr wurde ich als ehrenamtlicher Richter (Schöffe) am Landgericht Flensburg gewählt. Ich bin verheiratet mit der Hebamme Monika Steensen geb. Hanning, habe drei erwachsene Töchter, eine Enkeltochter und wohne sehr gern in Husum an der Nordsee. Dort bin ich seit dem Eintritt in den Ruhestand als freier Autor tätig, unterrichte zum Beispiel an der Volkshochschule und halte hier und da einen Vortrag, recht häufig in der Akademie Sankelmark.

Schon während meines Studiums wurde ich Mitglied der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und nach der Promotion in den Beirat berufen. Als dessen Sprecher seit 2011 setzte ich mich vor allem für die Realisierung des „Tags der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“ ein, den wir bisher zweimal erfolgreich durchführen konnten, außerdem für ein Haus der Schleswig-Holsteinischen Geschichte.

Was will ich als Vorsitzender zu bewirken versuchen? Ich möchte vier Begriffe nennen, die jeweils mit „K“ beginnen und die unserer Gesellschaft im Zusammenspiel Fortschritte bringen können.

1. Konsolidierung: Diese scheint mir auf verschiedenen Gebieten nötig, aber insbesondere bei der Entwicklung der Mitgliederzahlen. Wir verzeichnen einen eklatanten Mitgliederschwund. Beim 150-jährigen Jubiläum 1983 zählte die Gesellschaft 1938 Mitglieder, womit wohl der Höhepunkt erreicht war. 2008, als das 175-jährige Bestehen gefeiert wurde, waren es noch 1171. Im Jahr 2016 fiel die Zahl dann unter 1000, und sank bis Ende 2018 auf nur noch 880. Weniger Mitglieder bedeuten natürlich auch weniger Breitenwirkung und ebenfalls weniger Einnahmen. Im Vorstand sollten wir diese Entwicklung genauer analysieren und zum Beispiel eine regionale Aufschlüsselung des Bestandes vornehmen, um erfolgreich neue Mitglieder zu gewinnen. Insbesondere sollten wir den nächsten „Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“ zur intensiven Mitgliederwerbung nutzen, aber auch andere Veranstaltungen und die Exkursionen. Am erfolgreichsten ist die persönliche Ansprache, und hier hoffe ich auf Sie alle, unsere Mitglieder. Bitte werben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für unsere Gesellschaft!

2. Koordination: Hier geht es mir um eine verlässliche Zusammenarbeit im Vorstand und darüber hinaus. Durch klare Absprachen kann und soll zum Beispiel ein regelmäßiges und rechtzeitiges Erscheinen unserer „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ erreicht werden. Die ZSHG ist nach wie vor unser „Flaggschiff“. Sie wird künftig jeweils im Frühjahr erscheinen. Die Zeitschrift wirkt zurzeit wie ein Organ von Fachhistorikern für Fachhistoriker. Ich meine, dass sie attraktiver gestaltet werden kann, um noch mehr Geschichtsinteressierte anzusprechen – ohne ihre wissenschaftliche Solidität zu beeinträchtigen.

3. Kommunikation: Nach innen sind wichtig klare Informationen an alle Mitglieder des Vorstands, um ihnen eine Teilnahme an der Arbeit zu ermöglichen. Dies gilt auch für die Mitglieder des Beirats und weitere Interessierte.

Unverzichtbar sind die zweimal im Jahr erscheinenden „Mitteilungen“ der GSHG. Darüber hinaus sollte unsere Gesellschaft verstärkt in die Öffent-

lichkeit wirken. Als ersten und wesentlichen Schritt haben wir bereits einen Verteiler für den Versand unserer Presseinformationen aufgebaut. Es gilt außerdem, die Präsenz der Gesellschaft in den gar nicht mehr so neuen „neuen Medien“ zu verbessern. Grundlegend wichtig ist ein moderner und aktueller Internet-Auftritt.

Dank der Brunswiker Stiftung kann unsere Gesellschaft in jedem Jahr einen Preis und einen Nachwuchspreis für hervorragende Arbeiten zur Geschichte Schleswig-Holsteins ausloben. Darüber können wir uns sehr freuen und sollten diesen Preisen möglichst noch größeren Stellenwert in der Öffentlichkeit verschaffen.

4. Kooperation: Unsere Gesellschaft wird die Zusammenarbeit mit allen für unsere Thematik relevanten Einrichtungen fortsetzen und möglichst ausbauen, genannt seien nur die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, das Landesarchiv, die Landesmuseen, die Universitäten, der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Landeskulturverband. Diese Einrichtungen sind zumeist auch in unserem Vorstand oder Beirat vertreten. Bei den „Tagen der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“ konnten wir Verbindungen zu vielen örtlichen und regionalen Geschichtsgesellschaften im Lande knüpfen. Diese sollten wir ausbauen und ihnen zum Beispiel eine Plattform in unseren „Mitteilungen“ bieten.

Das Entstehen eines „Hauses der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“ wollen wir kritisch und konstruktiv begleiten. Ich meine, dass es nicht nur virtuell bestehen sollte. An – zumindest – einem Ort in Schleswig-Holstein muss die Geschichte des Landes zwischen den Meeren in moderner, didaktisch ausgereifter Weise auch mit originalen Exponaten vor Augen geführt werden.

Vorstands- und Beiratsmitglieder haben bereits die Weichen gestellt für den „3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“, der am 13. Juni 2020 in Schleswig zum Thema „Grenzen im Norden“ stattfinden wird. Der 4. Tag wird dann 2022 voraussichtlich im Hamburger Randgebiet stattfinden und dem Thema „Frauen“ gewidmet sein. Mit diesen Konferenzen bringen wir Geschichtsinteressierte aus ganz Schleswig-Holstein zusammen, ermöglichen „Vernetzung“ und wirken mit unseren Themen in die Öffentlichkeit. Sinnvoll sind zudem wissenschaftliche Fachtagungen zu besonderen Themen, die nach meiner Auffassung dann jeweils in den Jahren zwischen unseren „Geschichts-Tagen“ gehalten werden sollten. Ich bin sehr froh darüber, dass die Fielmann AG uns dafür künftig jeweils das Schloss Plön als Tagungsort kostenfrei zur Verfügung stellen wird. Ich könnte mir vorstellen, dass bei der ersten Konferenz, voraussichtlich am 5. und 6. Juni 2021, eine Bilanz zur Geschichtsforschung in Schles-

wig-Holstein gezogen und in diesem Rahmen eine Standortbestimmung für unsere Gesellschaft vorgenommen wird.

Dank und Anerkennung gilt Jörg-Dietrich Kamischke, der 16 Jahre lang als Vorsitzender für unsere Gesellschaft wirkte. Seine Arbeit hat Professor Dr. Peter Wulf auf der Mitgliederversammlung in verdienter Weise gewürdigt. Als Schriftführer setzte sich Dr. Christian Pletzing für die Gesellschaft ein und stellte insbesondere organisatorische Weichen für die „Tage der Geschichte“, auch ihm sei herzlich gedankt.

Ich habe großen Respekt vor der Aufgabe, die ich nicht 16 Jahre oder „lebenslanglich“, sondern für eine angemessene Zeit betreiben möchte. Dabei bin ich insbesondere angewiesen auf das Zusammenwirken im Vorstand; er besteht aus langjährigen Fahrensmännern, die alle Gewässer der schleswig-holsteinischen Geschichte kennen. Sehr gut angelassen hat sich die Zusammenarbeit mit unserer neuen Schriftführerin Dr. Melanie Greiner, die sich durch große Umsicht, Verlässlichkeit und Akribie auszeichnet; mit ihr ist endlich auch wieder eine Frau im Vorstand vertreten. Schon bei der nächsten Jahresversammlung sollten wir den Vorstand um weitere junge Mitglieder erweitern.

Lassen Sie mich schließen mit Zitaten, beinahe „goldenen Worten“ von vier Männern, die in der ersten Zeit der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte eine bedeutsame Rolle spielten. Der Anfang übrigens wurde gemacht vor ziemlich genau 200 Jahren mit dem Plan für eine „Friesische Geschichtsgesellschaft“ in Nordfriesland. Deren Initiator Nicolaus Falck, der dann erster Präsident unserer 1833 gegründeten Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte wurde, schrieb: „Unkunde der vergangenen Zeiten, Irrtum über ihre Zustände und Einrichtungen sind reiche Quellen von Missverständnissen und verkehrten Urteilen, die auch in Angelegenheiten der Gegenwart ihren verderblichen Einfluss äußern.“

Andreas Ludwig Jacob Michelsen, der „Sekretär“, also Schriftführer wurde, mahnte, man solle sich mit dem Kleinen beschäftigen, sich aber nicht in Kleinlichkeiten verirren. Dann werde man der Territorialgeschichte nicht den Vorwurf des „beschränkten Provinzialgeistes“ machen können.

Ein früher Kritiker – auch sie brauchen wir weiterhin! – war niemand anderes als Uwe Jens Lornsen, Vorkämpfer einer Verfassung für Schleswig-Holstein. Die Geschichtsgesellschaft dürfe nicht „in der alten Weise fortfahren und bloß für die Gelehrten, [aber] nicht für die Gebildeten und das Volk die Landesgeschichte bearbeiten“; dies fände er sonst „zum Verzweifeln unsinnig“ und beklagte den „pitoyablen Zustand“.

Der namhafte Historiker Georg Waitz, der 1842–48 als Sekretär unserer Gesellschaft wirkte, schrieb, die Geschichte habe „niemals politischen Interessen und Parteien zu dienen; aber es ist ihr Recht, ungeniert von jeder Rücksicht die fernere und nähere Vergangenheit zu betrachten. Unsere Forschung hofft Unterstützung und Förderung von allen Seiten, aus allen Gebieten, von allen Parteien.“

Ich hoffe auf die Unterstützung und kritische Begleitung durch Sie alle, unsere Mitglieder, und danke für das mir in der Jahresversammlung am 4. Juni entgegengebrachte Vertrauen!



Der ehemalige Vorsitzende Jörg-Dietrich Kamischke (links) mit seinem Nachfolger Thomas Steensen (rechts) bei der Amtsübergabe am 4. Juni 2019 (Foto: Ortwin Pelc)

Der ehemalige Schriftführer Christian Pletzing (rechts) mit seiner Nachfolgerin Melanie Greinert (links) bei der Amtsübergabe am 4. Juni 2019 (Foto: Ortwin Pelc)



Abschiedsworte des ehemaligen Schriftführers

von *Christian Pletzing*

Liebe Mitglieder der GSHG,

nach fünf Jahren lege ich das Amt des Schriftführers unserer Gesellschaft nieder. Da ich im Jahr 2019, wie bereits im Jahr zuvor, beruflich sehr gefordert bin, fehlt mir der Freiraum, um das Amt weiterhin auszufüllen.

Am Beginn meiner Tätigkeit stand eine Tagung über die Perspektiven für die zukünftige Arbeit der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, die wir im November 2014 in der Akademie Sankelmark veranstaltet haben. Damals haben wir uns die Frage gestellt, wie die Arbeit im Vorstand zu verbessern sei und die Gesellschaft attraktiver gemacht werden könne. Fünf Jahre später sind die meisten Ideen, die wir in Sankelmark entwickelt haben, umgesetzt. Ein neuer Flyer wurde gedruckt, die Homepage modernisiert, ein E-Mail-Verzeichnis aller Mitglieder weiterhin aufgebaut und eine Mitgliederbefragung durchgeführt. Die Befragung ergab, dass die meisten Mitglieder mit der Tätigkeit der Gesellschaft sehr zufrieden sind. Hier hätte ich mir persönlich mehr Impulse für neue Wege erhofft, die es zu beschreiten gilt. Die Publikationen haben wir, dem Wunsch der Mitglieder entsprechend, in der bisherigen Form erhalten. Durch einen Verlagswechsel konnten wir jedoch erhebliche Mittel einsparen. Das Projekt der „großen Landesgeschichte“, bei dem es schon seit Jahren keine Aktivitäten mehr gab, haben wir beendet. Neue Akzente konnten wir mit dem „Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“ setzen. Er fand nach einem Probelauf als Aktionstag „Landesgeschichte im Norden“ 2015 zweimal mit großem Erfolg in den Jahren 2016 und 2018 statt. Dank der Unterstützung der Brunswiker Stiftung war es uns außerdem möglich, neben dem traditionellen Preis der Gesellschaft auch einen Nachwuchspreis der GSHG zu vergeben.

In fünf Jahren haben wir viel erreicht. Aber es bleibt genug zu tun, um die GSHG fit für die Zukunft zu halten. Dafür wünsche ich dem Vorstand und vor allem meiner Nachfolgerin, Dr. Melanie Greinert, viel Erfolg!

Begrüßung der neuen Schriftführerin

von *Melanie Greinert*

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

den 4. Juni 2019 werde ich wohl für immer in Erinnerung behalten, denn an jenem Tag wurde ich in der Landesbibliothek in Kiel im Rahmen der Mitgliederversammlung der GSHG zur neuen Schriftführerin der Gesellschaft gewählt und folge seitdem Dr. Christian Pletzing und den vielen namhaften Persönlichkeiten vor ihm in diesem Amt. Vielen herzlichen Dank!

Ich bin seit mehreren Jahren Mitglied der GSHG und der Gesellschaft eng verbunden. Schon während meines Studiums der Mittleren- und Neueren Geschichte, der Kunstgeschichte und der Klassischen Archäologie an der CAU Kiel trat ich der seit 1833 existierenden Gesellschaft bei, um einem großem Netzwerk aus engagierten und interessierten Forschern und Forscherinnen und Landeskundlern und Landeskundlerinnen anzugehören und die verschiedenen Publikationen mit den neuesten Erkenntnissen zur Landes- und Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins zu erhalten. Ich besuchte 2016 und 2018 den ersten und den zweiten „Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“ in Rendsburg und in Kiel und war bei verschiedenen Abendvorträgen und Preisverleihungen der Gesellschaft anwesend, wodurch ich neue Impulse und Anregungen für meine eigenen Forschungsaktivitäten erhielt, die sich in den vergangenen Jahren vornehmlich auf die frühneuzeitliche Gender-, Hof- und Dynastiegeschichte konzentrierten. Meine Promotionsarbeit zu den Handlungsspielräumen Gottorfer Fürstinnen, die ich dank eines dreijährigen Promotionsstipendiums der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Unterstützung der Abteilung für Regionalgeschichte realisieren konnte, spiegelt demnach ganz meine Forschungsinteressen wider. Eine große Ehre wurde mir zu Teil, als im vergangenen Jahr diese Arbeit mit dem Preis der GSHG ausgezeichnet wurde, wodurch sich meine Bindung zur Gesellschaft abermals verstärkte. An der CAU Kiel, wo ich als Lehrassistentin für Geschichte bei dem Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen (PerLe) tätig bin, unterstütze ich nun Geschichtsstudierende in der Studieneingangsphase und mache sie unter anderem auch auf die bedeutsame Rolle der GSHG aufmerksam.

Als Schriftführerin und neues Vorstandsmitglied freue ich mich darauf, die Arbeit der GSHG nun zusammen mit Thomas Steensen als neuem Vorsitzenden, den weiteren Vorstandsmitgliedern und den Mitgliedern der Gesellschaft in die Zukunft zu tragen und somit die Erforschung und Vermittlung des kulturellen Erbes Schleswig-Holsteins zu unterstützen.

1920/2020: Elf Kieler Blickwinkel auf die Schleswiger Grenzabstimmungen

von *Caroline E. Weber*

Es ist immer wieder eine Herausforderung, in den Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte einen Text zu bringen, der das Interesse der werten Leserschaft durch neue Perspektiven und Fragestellungen weckt. Ausgangspunkt der hier im Folgenden aufgezeigten Blickwinkel – und darauf wird am Ende des Beitrags erneut eingegangen – war ein studentisches Projektseminar am Historischen Seminar der CAU Kiel, das sich mit den Auswirkungen der Grenzabstimmungen von 1920 auf die Stadt Kiel befasste.

Angesichts der 100. Wiederkehr der beiden Volksabstimmungen im Landesteil Schleswig im Frühjahr 1920 und der nachfolgenden und bis heute gültigen Grenzziehung zwischen Dänemark und Deutschland finden ab Herbst 2019 zahlreiche Veranstaltungen südlich wie nördlich der Grenze statt. Dabei konzentrieren sich die Aktivitäten – und das ist ja auch nicht weiter überraschend – auf die Grenzregion und die von den nationalen Minderheiten kulturell beeinflussten Teile Sønderjyllands-Schleswigs. Von dänischer Seite wird 1920/2020 als Genforening, als „Wiedervereinigung“, bezeichnet und dabei werden die historischen Begeben- und Zugehörigkeiten des alten dänischen Lehenslandes, des Herzogtums Schleswig also, schlichtweg ignoriert. Im deutschen Sprachgebrauch kann für 1920/2020 das Wort „Wiedervereinigung“ offensichtlich nicht genutzt werden, andererseits ist eine Gebietsabtretung in Folge von Erstem Weltkrieg und Versailler Vertrag auch kein Grund für eine Jubiläumsfeier. Aus heutiger Perspektive wird daher in Schleswig-Holstein der 100. Geburtstag der nationalen Minderheiten dies- und jenseits der Grenze gefeiert und hier vor allem die kulturelle Bereicherung hervorgehoben, die die Grenzregion und somit auch das Land Schleswig-Holstein durch das heute freundschaftliche Miteinander von Dänen, Deutschen, und natürlich auch Friesen erfährt. Auf nationaler Ebene ist 2020 das erste deutsch-dänische Freundschaftsjahr, und auch hier liegt der Fokus eher auf den heute intensiven politischen, kulturellen und nicht zuletzt wirtschaftlichen Beziehungen, und wird weniger das im Verlauf der letzten 100 Jahre durchaus

auch konfliktreiche Miteinander in den Blick genommen, das vor allem im unmittelbaren Grenzland nach den beiden Weltkriegen doch eher ein Gegen- oder teilnahmsloses Nebeneinander war.

Um jedoch keinen weiteren Beitrag zu Bedeutung von 1920 für die deutsch-dänische Grenzregion zu liefern, stellte sich an der Abteilung für Regionalgeschichte die Frage, welche weiterreichenden Auswirkungen die Grenzabstimmungen für das Land Schleswig-Holstein und ganz konkret für die heutige Landeshauptstadt Kiel hatten. Wie überhaupt ganz Schleswig-Holstein, das ja seit einigen Jahren mit dem teilweise umstrittenen Slogan „Der echte Norden“ wirbt, wird auch die Fördestadt Kiel vielfach als „Tor zum Norden“ bezeichnet, und in der Stadt selbst finden sich viele Anknüpfungspunkte nach Skandinavien und besonders nach Dänemark. Diese Verbindungen haben oftmals gar nichts mit dem Abstimmungsjahr 1920 zu tun, sondern liegen vielmehr in der jahrhundertelangen Verbindung Schlesiws und Holsteins mit dem dänischen Gesamtstaat begründet. Daher finden sich auf den Kieler Friedhöfen Erinnerungen an Soldaten, die für oder gegen Dänemark kämpften, Grabstätten von Professoren und Gelehrten aus dem dänischen Gesamtstaat, vielfache Hinweise auf die sogenannte Schleswig-Holsteinische Erhebung von 1848, eine Steele zum Kieler Frieden von 1814 und auch die „Straße nach Dänemark“, die Dänische Straße. Wer in der Geschichte der Stadt Kiel forscht, der stößt unweigerlich und zu allen Zeiten auf Verbindungen zum nördlichen Nachbarland. Bis zum Ausscheiden der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg aus dem dänischen Gesamtstaat war es vor allem Kiel mit seiner Universität, die den gelehrten und kulturellen Austausch nach Norden prägte. Nach 1864 nahmen die Verbindungen von Kiel nach Norden merklich ab, und innerhalb der folgenden preußischen Zeit mussten sich die Verwaltungshauptstadt Schleswig und die kulturelle Provinzhauptstadt Kiel mit Marine, Universität und später der Kieler Woche mit dem politischen Wechsel arrangieren. Die Verbindungen mit Dänemark rissen aber nie ganz ab, und besonders im Landesteil Schleswig bestimmte die ungeklärte Position der großen dänischen Minderheit das Tagesgeschehen – zumal die im Prager Frieden von 1866 als Option genannte Volksabstimmung immer wieder vertagt und schließlich 1878 von Preußen und Österreich aufgehoben wurde. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs ruhte das Thema Grenzverlauf bzw. stand angesichts der weltpolitischen Lage nur als einer von vielen Punkten auf der politischen Agenda. Wie relevant die „Schleswig-Frage“ aber für das Fortbestehen Deutschlands war, zeigt sich an den Bedingungen des Versailler Friedensvertrags, in der eindeutig eine Volksabstimmung zur Festlegung einer Grenze zwischen Dänemark und Deutschland gefordert wurde. Um das Blickfeld nun aber nicht zu

groß werden zu lassen und den Kern des Aufsatzes nicht zu verlieren, geht es im Weiteren zwar um die Auswirkungen der Grenzabstimmungen von 1920 außerhalb der unmittelbaren Grenzregion – hier jedoch mit klarem Fokus auf die Landes(haupt)stadt Kiel.

Kiel rückt besonders in den Fokus des Interesses, weil hier unterschiedliche politische und gesellschaftliche Gruppierungen vertreten waren, die Stadt als kulturelles und wissenschaftliches Zentrum Schleswig-Holsteins fungierte und dort letztlich politische Entscheidungen getroffen wurden. Anhand von elf Fallbeispielen werden schlaglichtartig Auswirkungen der Grenzverschiebung in und auf die Landeshauptstadt Kiel beleuchtet, die sich in Kiel im Zuge der Abstimmung, in der unmittelbaren Zeit nach der Grenzverschiebung und auch langfristig bis heute zeigten.

Auch wenn im Jahr 2020 hauptsächlich die Grenzziehung von 1920 und das heutige friedliche Miteinander von Minderheiten und Mehrheiten im Vordergrund stehen, muss das historische Ereignis der Grenzabstimmungen im zeitgenössischen Kontext verstanden werden. Nicht nur die Abstimmungen in Zone eins und zwei, wie sie unter Verweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den Artikeln 109-114 des Versailler Friedensvertrags festgesetzt worden waren, verdienen Aufmerksamkeit, sondern vor allem die Bedingungen, unter denen am 10. Februar und am 14. März 1920 abgestimmt wurde. Nach dem Ende des deutschen Kaiserreichs erhielten im November 1918 bekanntlich alle Frauen und Männer der jungen Weimarer Republik das gleiche, geheime, direkte und allgemeine Wahlrecht, wenn sie mindestens 20 Jahre alt waren, und konnten dies zur Wahl der Nationalversammlung am 19. Januar 1919 erstmals ausüben.

Mit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages am 10. Januar 1920 wurde das Abstimmungsgebiet Schleswig von der Commission Internationale de Surveillance du Plébiscite Slesvig (CIS) verwaltet. Die deutschen Truppen zogen aus dem Gebiet ab und wurden durch Einheiten der CIS und Hilfskräfte vor Ort ersetzt, welche auch verantwortlich für die Organisation der Volksabstimmung waren. Abgestimmt wurde in zwei Zonen, wobei in der nördlichen ersten Zone (bis zur heutigen deutsch-dänischen Grenze) en bloc und in der südlichen zweiten Zone gemeindeweise und überwiegend prodeutsch abgestimmt wurde. Es entschieden sich schließlich etwa 75% der rund 100.000 Wahlberechtigten in der ersten Zone für die Eingliederung in das Königreich Dänemark, wodurch Nordschleswig an Dänemark fiel.

#1: Der Wahlkampf um Nordschleswig als Kieler Medienereignis

Im Vorfeld der Abstimmung wurde in Schleswig intensiv mit Plakaten, Flugblättern und Notgeldscheinen Wahlkampf für die deutsche und däne-

sche Seite betrieben. Wo bei den prodänischen Plakaten typische Symbole, vor allem aus der skandinavischen Mythologie, und ansonsten eine eindeutige Farbsprache dominierten, argumentierten die prodeutschen Plakate mit deutscher Kultur und deutschem Nationalbewusstsein einerseits, und angesichts der drohenden Teilung Schleswigs mit der gemeinsamen und „ungedeelten“ Geschichte Schleswig-Holsteins. Frauen wurden direkt als Wählerinnen angesprochen, hierbei konzentrierten sich viele Plakate aber auf bis dahin gesellschaftlich übliche Rollenbilder und zielten oft auf die Frau als Mutter, die vornehmlich für die Zukunft ihrer Kinder abstimmen sollte. Die regionale Presse positionierte sich recht eindeutig für eine prodänische oder prodeutsche Stimmabgabe. Als Folge des Versailler Friedensvertrages war die Schleswiger Grenzfrage aber natürlich auch von überregionalem Interesse.

In der Kieler Presse¹ wurde der Wahlkampf einerseits von „Dänen“ und „Dänenfreunden“ und andererseits von „Schleswig-Holsteinern“ und „Deutschen“ wortgewaltig geführt. Neutralere Umschreibungen wie „Nordschleswiger“, „Schleswiger“ oder „Friesen“ erhielten aber eine prodeutsche Tendenz. Als ein Feind Deutschlands wurde zudem die Internationale Kommission betrachtet, die von Franzosen und Engländern beauftragt worden war und die Aufsicht über die Abstimmungen übernahm. Die Vertreter beider Staaten fungierten daher als Feindbild in der Berichterstattung der Kieler Tageszeitungen, in der die Volksabstimmung zum „Kampf um die Nordmark“² stilisiert wurde, wohingegen die Dänen durchaus differenziert dargestellt wurden: Einerseits anerkannte man ihre Interessen in Nordschleswig durchaus, andererseits verstand man das dänische Streben nach ganz Schleswig als Angriff. Neben diesen äußeren Feinden wurde auch unter den Schleswigern unterschieden: Zwischen jenen, die der „Speck-Propaganda“ erlagen und aus wirtschaftlichen Interessen zu Dänemark strebten, und anderen „Verrätern“, die für ein unabhängiges Schleswig eintraten, wie es im Vorfeld der Abstimmung etwa am 26. Juli 1919 in den Kieler Neuesten Nachrichten stand.

Die Reaktion auf das Gesamtergebnis der ersten Zone fiel in den Kieler Zeitungen aufgrund seiner Eindeutigkeit recht nüchtern aus. Im Wesentlichen wurden die unterschiedlichen Abstimmungsmodalitäten in den beiden Abstimmungszonen kritisiert. Bis zum eigentlichen Wahltermin in

¹ Siehe zur Volksabstimmung in Schleswig als Kieler Medienereignis 1919-1920 die im Entstehen begriffene und in den vorliegenden Mitteilungen S. 63-68 als Projektskizze vorgestellte Masterarbeit unter gleichnamigem Titel von Tobias Schmelzer. Die folgenden Informationen entstammen dieser Studie.

² Unter diesem Titel führte die Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung von Dezember 1919 bis März 1920 eine Rubrik zur Berichterstattung über die Grenzfrage und die bevorstehende Abstimmung.

der zweiten Zone berichtete die Tagespresse umfassend über die Entwicklungen und griff dafür bisweilen sogar auf Sonderberichterstatte zurück. Die Abstimmung am 14. März trat jedoch aufgrund des Kapp-Putsches in den Hintergrund. Dieser führte in Kiel zu Straßenkämpfen mit Toten und zur zeitweisen Einstellung der Presse. Erst mit Verzögerung konnten die Zeitungen von dem für Deutschland positiven Ergebnis in der zweiten Zone berichten und so schrieb etwa die Kieler Zeitung noch in der Morgenausgabe vom 18. Juni 1920 von „Flensburgs Wiedervereinigung mit dem Reich“.

In den späten 1920er und in den frühen 1930er Jahren der Weimarer Republik finden sich immer wieder Zeitungsartikel, die die Revision der Grenze von 1920 forderten. Von einem in Schleswig-Holstein geklärten Verhältnis zur Grenzfrage kann daher kaum gesprochen werden, wenn es etwa in der „Nordschleswig-Beilage“ der Kieler Zeitung vom 13. Januar 1932 auf Blatt 3 in der ersten Überschrift heißt: „Unser Kampf gilt der blutenden Grenze“ und ein zweiter Artikel mit der Kopfzeile beginnt: „... hier fängt die Lüge an“. Die Unsinnigkeit der Grenze im Norden – Unsere Forderung: Nordschleswig zurück.“

#2: Eine Kielerin stimmt ab

Die Kielerinnen und Kieler lasen jedoch nicht nur in der Tagespresse über die Volksabstimmungen, sondern stimmten zum Teil auch selbst ab, was in den Abstimmungsmodalitäten begründet lag: Abstimmungsberechtigt waren alle Personen, die am 1. Januar 1920 das 20. Lebensjahr vollendet hatten und im Abstimmungsgebiet geboren worden waren, seit 1900 dort wohnten oder von den deutschen Behörden ausgewiesen worden waren. Da die Abstimmungsberechtigten in ihrer Heimatgemeinde abstimmen mussten, wurde nichts unversucht gelassen, sie zu den jeweiligen Terminen am 10. Februar und 14. März in ihre jeweilige Abstimmungsgemeinde zu bringen. Diese Auswirkungen waren auch im Großraum Kiel zu spüren. So ist eine Liste von Abstimmungsberechtigten aus der damals noch unabhängigen Gemeinde Dietrichsdorf erstellt worden, die im Kieler Stadtarchiv liegt. Ihr Zweck war, die noch schleppende Eintragung als Abstimmungsberechtigte zu fördern und so die Wahlbeteiligung zu erhöhen.

Eine der Wahlberechtigten war die 1889 in Apenrade geborene Margaretha Specht (geb. Nielsen), die mit ihrer Familie seit 1914 in der Holtenauer Straße in Kiel wohnte. Für die Abstimmung stellte sie am 29. August 1919 den Antrag auf die „Eintragung in die Liste der Stimmberechtigten für die Volksabstimmung in Schleswig“. Mit dem Legitimationsschein, der gleichzeitig als Pass galt, reiste sie am 6. Februar 1920 über Schleswig nach Apenrade, um dort abzustimmen. Am 13. Februar 1920 kehrte Marga-

retha Specht nach Kiel zurück. Das Abstimmungsergebnis bedeutete für sie, dass ihre Familie nun in zwei verschiedenen Staaten zu Hause war: Während ihre Eltern nach der Abstimmung nach Flensburg zogen und wie sie selbst in Deutschland lebten, blieben ihre Schwestern Agnes und Anna in Apenrade wohnen, das nun zu Dänemark gehörte. Für welche Seite die Kielerin Margaretha Specht stimmte, ist nicht bekannt, um nach 1920 ihre Schwester zu besuchen, musste sie allerdings eine Staatsgrenze passieren.

Die Abstimmungsmodalitäten, durch die Menschen wie Margaretha Specht überhaupt ein Stimmrecht hatten, wurden vor und besonders nach der Abstimmung kontrovers diskutiert. In der bei Deutschland verbliebenen Zone zwei vermuteten viele den Grund in dem für Dänemark schlechten Ergebnis in den vielen auswärtigen Stimmberechtigten, die mit Bussen und Zügen nach Flensburg gekommen waren. Doch auch in Nordschleswig waren die Auswärtigen nicht immer gern gesehen, da sie ja am Alltagsleben unter preußischer Verwaltung nicht teilgenommen hatten. In keiner der beiden Zonen hatten jedoch auswärtige Wähler/innen das Gesamtergebnis entscheidend beeinflusst.

#3: Wahlplakat im Geldbeutel – Notgeld in Suchsdorf

Neben der Presse fungierten auch Notgeldscheine als Werbemittel für die Volksabstimmung, die vor allem in den Städten und Gemeinden in den Abstimmungszone die Thematik aufgriffen. Notgeld ersetzte in Kriegs- und Nachkriegszeiten das Münzgold, gewann jedoch aufgrund seiner teils

Antrag auf Eintragung in die Liste der Stimmberechtigten
für die Volksabstimmung in Schleswig.

(Sorgfältig ausfüllen! Nichtgelesenes durchstreichen. Rückwärts Eingetragenes der Unrichtigkeit.)

den 29. August 1910.

Ich, das/unterzeichnete *Margaretha Marie Andrea Specht geb. Nielsen*
(wolle Name bei Eheschluss auf den Ehemann)

(Stand oder Beruf) *Polizei-Kommandant*

wohnhaft in: *Kiel* *Johanniner Straße Nr. 26*

bin ausweislich der — bei — angelegten Geburtsurkunde — Taufschein — bzw. Trauschein
am *29. 8. 1889* in der Gemeinde — Stadt — *Speersdorf*
(Tag, Monat, Jahr)

Strecke *Speersdorf* gehören und somit gemäß Artikel 100 Ziffer 2 des Friedensvertrages zwischen Deutschland und den alliierten Mächten berechtigt, an der Volksabstimmung teilzunehmen.
Ich beantrage hierdurch meine Eintragung in die Liste der Stimmberechtigten.

Marg. Specht
(persönliche Unterschrift)

Die eigenhändige Unterschrift des — der — zureichend näherbestimmten Antragstellers . . . in
Verd mit dem Original des Originals, das ihre dem Urkunde bekannt sind, welche die Berechtigung zur
Teilnahme an der Wahl nachstehenden Vorname und bei der — die Antragsteller . . . in sich ausweisend
im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet.

(Stempel: POLIZEI-KOMMANDANT, KIEL)

29. 8. 1910
Marg. Specht
Polizei-Kommandant

den 29. August 1910.

Die Polizeibehörde — der Magistrat — der Gemeindevorstand

Abb.: Antrag auf Eintragung in die Liste der Stimmberechtigten für die Volksabstimmung in Schleswig von Margaretha Specht (Foto: Privatbesitz Familie Specht)

aufwendigen symbolischen Gestaltung zunehmend auch den Charakter eines Sammelobjekts. In den Gemeinden Nordschleswigs wurden die ausgegebenen Notgeldscheine als Agitationsmittel im Abstimmungswahlkampf eingesetzt. Während sich einige Gemeinden auf ihren Scheinen mit einer prodänischen und prodeutschen Vorder- bzw. Rückseite neutral gaben, oder gar nur das Wort „Plebiscit“ auf ihre Scheine druckten, bezogen andere Gemeinden deutlich Stellung und druckten Scheine, die eindeutig für die deutsche oder dänische Abstimmungsseite warben. Nationale Symbolik und Personifikationen, Flaggen, Grenzziehung und Grenzsymbolik und Entscheidungssituationen waren beliebte Motive, wurden teils sehr detailliert ausgestaltet und mitunter mit provokanten Sprüchen versehen. Besonders diese Scheine waren bei Sammlern beliebt, was auch Gemeinden außerhalb der Abstimmungszonen dazu veranlasste, Motive der Grenzabstimmung auf ihre Notgeldscheine zu drucken. Während die Grenzabstimmung auf Kieler Notgeld nicht thematisiert wurde, nahm die damals noch eigenständige Gemeinde Suchsdorf das Thema für die Gestaltung ihres Notgeldes auf. Eine Reihe von Notgeldscheinen aus dem Jahr 1921 bezieht sich auf die Volksabstimmung in Nordschleswig und spiegelt durch Motive und Sprachwahl einen schleswig-holsteinischen Nationalismus wider. So ist auf der Rückseite eines 25 Pfennig-Geldscheins der Deutsche Michel mit deutscher Reichsflagge zu sehen, der den Dannebrog zerreißt. Die entsprechende Bildunterschrift lautet: „Wir wollen keine Dänen sein – wir wollen Deutsche bleiben.“ Die Volksabstimmung wird auf diesen Notgeldscheinen nicht explizit benannt, die klare Bildsprache verweist aber auf die angespannte Lage in der Grenzregion. Scheine dieser Art hatten keinen realen Geldwert mehr und waren ausschließlich als Sammlerobjekt im Umlauf. Auch wenn die Grenzfrage nach 1920 offiziell geklärt war, beschäftigte sie die Zeitgenossen, die in weiten Teilen mit dem Abstimmungsergebnis unzufrieden waren. Der Abstimmungskampf war formal längst entschieden, im kulturellen Bereich setzte er aber nach der Grenzziehung noch einmal verstärkt ein und hatte vielfach die Revision der Grenze als Ziel.

#4: Neue Grenze – neue Aufgaben: Errichtung einer „Grenzkampfprofessur“

Während des Abstimmungskampfes, der sich zu einem deutsch-dänischen Identitätskonflikt entwickelte, wurde in der schleswig-holsteinischen Bevölkerung vermehrt der Wunsch nach einer landesgeschichtlichen Professur an der Kieler Universität laut, um eine identitätsstiftende und unterstützende Institution im Land zu etablieren. Wie schon nach dem deutsch-dänischen Krieg 1864 mit der Sendung Heinrich von Treitschkes 1866 nach Kiel, griff die preußische Regierung auch nach 1920 di-

rekt in die universitäre Selbstbestimmung ein und gründete 1924 einen eigenen Geschichtslehrstuhl, der mit dem Tübinger Theologen Otto Scheel (1876–1954) besetzt wurde und daher auch unter der Bezeichnung „Schleswig-Holsteinische Geschichte, Nordische- und Reformationsgeschichte“ lief. Scheel stammte ursprünglich aus Nordschleswig und hatte sich im Abstimmungskampf als Redner aktiv beteiligt. Die Regierung versprach sich von der Errichtung des genau auf ihn zugeschnittenen Lehrstuhls eine konsequente Hinarbeit auf eine baldige Grenzrevision. Scheel nahm diese politische Aufgabe bereitwillig an, wobei er aber stets auch die tiefe Verbundenheit zu den vermeintlich germanisch verbrüdereten skandinavischen Völkern betonte. Dennoch stellte er sich und den Lehrstuhl zur Stärkung der nationalen Kultur in den Dienst des kulturpolitischen Grenzkampfes, um dem Einfluss Dänemarks auf Schleswig-Holstein entgegenzuwirken. Das durchaus ambivalente Verhältnis der Kieler Universität zum dänischen Nachbarn zeigte sich an der Gleichzeitigkeit der Ziele von Scheels Professur und seiner Zusammenarbeit mit der 1918 gegründeten Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft beim Nordisch-Deutschen Universitätstag im Jahr 1929, der auf symbolischer Ebene die enge Verbindung zwischen der nördlichen Provinz und Dänemark hervorheben sollte. Anlässlich des Universitätstages wurden skandinavische Wissenschaftler zu Fachvorträgen eingeladen, das Grenzverhältnis wurde aber nicht thematisiert.

#5: Die Grenze im Nationalsozialismus – Karl Alnor und die Pädagogische Hochschule

Ähnlich wie Otto Scheel engagierte sich auch der spätere Geschichtsprofessor und gebürtige Kieler Karl Alnor (1891–1940) im Vorfeld der Abstimmung für die deutsche Seite. Nach seinem Studium der Fächer Geschichte, Germanistik und Philosophie in Kiel und Berlin avancierte er mehr und mehr zu einem Experten in der deutsch-dänischen Grenzthematik, der er sowohl in der Wissenschaft als auch in der Politik große Aufmerksamkeit schenkte. Mit zeitgenössischen Standardwerken wie dem mehrbändigen „Handbuch zur schleswigschen Frage“ versuchte er, eine wissenschaftliche Grundlage für Revisionsforderungen in Schleswig zu schaffen. Damit ging eine massive Ablehnung des Versailler Friedensvertrages von 1919 einher – eine Auffassung des Kielers, die sich in der NS-Propaganda spiegelte. Als Professor für Deutsche Geschichte, Methodik des Geschichtsunterrichts und Grenzlandkunde an der Pädagogischen Hochschule in Kiel griff Alnor in seinen Veranstaltungen Themen wie „Das Grenzdeutschtum im Zeichen von Versailles“ oder „Einführung in die Familien- und Rassenkunde“ auf und verschaffte damit wesentlichen Eckpfeilern der NS-Ideologie eine vermeintlich wissenschaftlich fundierte

Legitimation. Außerdem leistete er durch seine Mitarbeit an der Buchreihe „Die nationalsozialistische Erziehungsidee im Schulunterricht“ einen Beitrag zur völkisch-rassistischen Gesinnungsbildung in der Kieler Lehrerbildung.

#6: Deutsch-dänische Beziehungen nach 1945 – Das „Neudänentum“

Der verlorene Zweite Weltkrieg markierte eine weitere Zäsur im deutsch-dänischen Grenzgebiet: Nach Kriegsende stieg die Zahl derjenigen Schleswig-Holsteiner, die sich zur dänischen Minderheit bekannten, rasant an. Im Zuge der Neuordnungen in Europa keimte in Dänemark eine neue eiderdänische Strömung auf und forderte die Verlegung der dänischen Grenze bis an die Eider sowie die Entfernung der aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten Geflüchteten aus Südschleswig. Die britische Besatzungsmacht wollte in dieser Angelegenheit keine Entscheidung treffen; sowieso ging der Rückzug der Besatzungsmacht aus politischen Angelegenheiten seit 1947 stetig voran, sodass eine eigenständige Regelung zwischen den demokratischen Parteien notwendig war.

Die politischen Vertreter von CDU und SPD traten dem „Neudänentum“ in ganz Schleswig-Holstein mit aller Macht entgegen: Der Kieler Oberbürgermeister Andreas Gayk (SPD) übte in einem Artikel der Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung vom 28. Juli 1949 scharfe Kritik an der „neudänischen Bewegung“ und konkret denjenigen, „die aus dem elenden, hungernden Deutschland flüchten, Ratten, die ein vermeintlich sinkendes Schiff verlassen wollten.“ Diese aus Deutschland fliehenden „schlechteren Elemente eines Volkes“ bezeichnete er als „Verräter“. Einen Monat später äußerte sich Gayk im Vorfeld der ersten Bundestagswahl im August 1949 schon weniger scharf in der Presse und führte vielmehr Wahlkampf gegen die CDU. Er versuchte nun, in der SPD-nahen Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung die Parteibasis für eine Einigung in der Minderheitenfrage zu überzeugen und gleichzeitig ehemalige „Neudänen“ für die SPD zu gewinnen. So hielt er eine Verständigung mit der dänischen Regierung jetzt durchaus für möglich, „seit sie ihre Hand von dem falschen Dänentum in Südschleswig [...] abgezogen hat.“³ Er betonte, das Recht der „echten Dänen in Südschleswig“, „ihrem Volkstum gemäß zu leben“ sei unbestritten und dürfe daher unter keinen Umständen angetastet werden. Auch die zuvor noch stark verurteilten „Neudänen“ wolle man „als verirrt und verführte Deutsche mit offenen Armen“ wieder aufnehmen.

³ Abschied von der Schleswig-Frage. Wessen Sieg ist die Niederlage der Neudänen?, in: Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung vom 23.8.1949. Von dort stammen auch die folgenden Zitate.

Hier zeigen sich zum einen die nach dem Zweiten Weltkrieg und seinen langfristigen Folgen in den schleswig-holsteinischen Städten wie ländlichen Gebieten wieder relevant gewordenen Probleme im Verhältnis von Minderheiten und Mehrheiten, zum anderen aber auch ein Umdenken innerhalb der Kommunal- und Landespolitik, die nun auch mit Dänemark gemeinsam nach einer Lösung der Konfliktthemen suchte.

#7: Die „Kieler Erklärung“ und die „Bonn-Kopenhagener Erklärungen“

Da die Grenzfrage wieder öffentlich diskutiert wurde, musste die erste Landesregierung Schleswig-Holsteins das „Neudänentum“ ernst nehmen und sich der Minderheitenfrage stellen. Unter Ministerpräsident Hermann Lüdemann (SPD) begannen die Debatten um eine Erklärung bezüglich der Rechte der dänischen und friesischen Minderheiten in Schleswig-Holstein. Lüdemann gab sein Amt im August 1949 an seinen Stellvertreter Bruno Diekmann (SPD) ab. In Diekmanns Amtszeit wurde dann am 26. September 1949 die sogenannte „Kieler Erklärung“ vom Landtag gebilligt. Diese aus intensiven Debatten innerhalb der Landesregierung verabschiedete Erklärung, welche nach langen Verhandlungen auch zwischen der CDU und der SPD entstanden war, enthielt eigentlich Selbstverständliches: nämlich die Zusicherung aller demokratischen Rechte an die nationalen Minderheiten der Dänen und Friesen sowie des freien Bekenntnisses zur jeweiligen Minderheit. Für die deutsche Minderheit in Dänemark blieb eine solche Erklärung allerdings zunächst aus. Die „Kieler Erklärung“ war also ein wichtiger erster Schritt auf Landesebene, ohne dass sie die rechtliche Stellung der Minderheiten auf beiden Seiten der Grenze einvernehmlich klärte. Im Gegenzug machte die Landesregierung aber auch deutlich, dass sie die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland als festgelegt ansah. Weiterhin wurde eine Präambel eingefügt, die vorsah, dass eine ebenbürtige dänische Erklärung für die deutsche Minderheit erwartet werde. Dies geschah allerdings nicht – das 1949 abgegebene „Kopenhagener Protokoll“ beinhaltete keine gleichwertigen Zugeständnisse an die deutsche Minderheit. Hier muss vor allem die Verstrickung von Angehörigen der deutschen Minderheit in das NS-Regime und die Unterstützung der deutschen Besatzungsmacht beachtet werden, die noch lange Ressentiment gegenüber Deutschen in der Grenzregion begünstigte.

Erst mit den Verhandlungen um die Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO kam es zu gegenseitigen Annäherungen auf staatspolitischer Ebene zwischen der deutschen Bundesrepublik und Dänemark. Am 29. März 1955 wurden schließlich die „Bonn-Kopenhagener Erklärungen“ durch den deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer und den dänischen Ministerpräsidenten H.C. Hansen unterschrieben. Entscheidendes Ergebnis

der Erklärungen war die Anerkennung der Gesinnungsfreiheit, indem die Zugehörigkeit zur deutschen oder dänischen Bevölkerungsgruppe als reine Gewissensentscheidung angesehen wurde und öffentliche Organe diese nicht anzweifeln durften. Weiterhin sollten dänische Schulen in Schleswig-Holstein zukünftig zu 80% durch Landesmittel finanziert werden und die Berechtigung zur Durchführung von Abschlussprüfungen erhalten. Bis heute werden Schulabschlüsse von Minderheitenschulen auf beiden Seiten der Grenze anerkannt. Sowohl in Deutschland als auch in Dänemark gilt seit 1955 die Regelung „Minderheit ist, wer will“, der in der Folgezeit häufig ein „Modellcharakter“ in Bezug auf das einvernehmliche Zusammenleben mit den Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzgebiet zugeschrieben wurde.

#8: Wissenschaft und Kultur: Stadt und Universität mit Blick nach Norden

Was mit der Kieler Erklärung und den Bonn-Kopenhagener Erklärungen zwischenstaatlich auf den Weg gebracht wurde, um ein friedliches Verhältnis zwischen Deutschland und Dänemark zu fördern, sollte auch im kulturellen Bereich vorangetrieben werden. Die Stadt Kiel setzte hierbei vor allem durch die Kieler Woche weithin sichtbare Signale, was sich etwa am Plakat der ersten Kieler Woche der Nachkriegszeit zeigt: die Flaggen der drei skandinavischen Staaten Dänemark, Norwegen und Schweden verweisen auf die internationale Ausrichtung des Segel- und Kulturereignisses und machen den Fokus nach Norden deutlich. Auffällig ist zudem, dass die deutsche Nationalflagge nicht zu sehen ist, sondern die schleswig-holsteinische Landesfahne gewählt wurde. Die betont den regionalen Schwerpunkt und kann vielleicht als Signal einer friedlichen Veranstaltung interpretiert werden, in der die nach den Weltkriegen als Bedrohung aufgefasste deutsche Trikolore keinen allzu prominenten Rahmen bekam. Regelmäßig wurden seit den 1940er Jahren skandinavische Gäste aus Kultur, Wissenschaft und Politik nach Kiel geladen, und zeitweise gab es während der Kieler Woche sogar einen deutsch-dänischen Kindergarten im Rathaus, der die jüngsten Mitglieder der Gesellschaft zu völkerversöhnender Zusammenarbeit anregen sollte.

Auch an der Christian-Albrechts-Universität bemühte man sich aktiv um eine Wiederaufnahme des akademischen Austausches, was vielfach nur durch intensives individuelles Engagement erreicht wurde. An der Philosophischen und Medizinischen Fakultät konnten bereits wenige Jahre nach Kriegsende Austauschfahrten mit Studierenden nach Dänemark, genau wie Professorenaustausche ins schwedische Lund stattfinden. Vor allem die Studierenden waren sehr an Kontakten zu den nördlichen Nachbarländern interessiert und luden für Ruderwettkämpfe skandinavische

Mannschaften nach Kiel ein, wie sie mit der studentischen Theaterbühne nach Dänemark, Schweden und später auch Norwegen reisten. Zunächst mit Blick auf die Angehörigen der deutschen Minderheit, später auf alle Skandinavier, die zum Studium nach Kiel kamen, planten Universität und Stadt zudem gemeinsam den Neubau der Deutsch-Nordischen Burse, die sich in ihrer Neuausrichtung nicht mehr wie vor dem Weltkrieg ausschließlich an die „Auslandsdeutschen“ richten sollte, sondern künftig der „Freundschaft der Menschen im Nordischen Raum“ dienen sollte, wie es der Schleswig-Holsteinische Kultusminister Claus Joachim von Heydebreck bei der schließlich 1967 erfolgten Grundsteinlegung formulierte.

#9: Vom „Kampf um Anerkennung“ bis zur Regierungsbeteiligung: Der Südschleswigsche Wählerverband

Die Notwendigkeit der eben benannten Erklärungen über die Rechte der Minderheiten zeigt sich in der Gründung des Südschleswigschen Wählerverbands (SSW) im Sommer 1948 als politische Vertretung der dänischen und nationalfriesischen Minderheit. Der Wählerverband war zunächst nur im Landesteil Schleswig wählbar, wozu auch die nördlichen Kieler Stadtteile Pries-Friedrichsort und Holtenau (später auch Schilksee) gehörten. Nachdem der SSW die 5%-Klausel in den ersten Jahren nicht überschreiten konnte, besserte sich die Situation mit den „Bonn-Kopenhagener Erklärungen“, durch die die Partei von der 5%-Klausel befreit wurde. Der SSW ist dadurch seit 1958 ununterbrochen im Schleswig-Holsteinischen Landtag vertreten. Unter Berthold Bahnsen, dem Vertreter des SSW im Landtag seit 1962, wurde verstärkt für die wirtschaftliche Förderung Schlesiws geworben, um so ansässige dänische und friesische Kulturinstitutionen errichten und unterstützen zu können. Auf diese Weise konnten tatsächlich institutionelle Zuschüsse z. B. für dänische Kindergärten gesichert werden. Von 1971 bis 1996 vertrat Karl Otto Meyer den SSW im Landtag und repräsentierte die Minderheit darüber hinaus auch als Chefredakteur der Flensburg Avis, wodurch er zum Sprachrohr der Minderheit und der Partei avancierte. Diese Position beanspruchte er kompromisslos und wurde dafür auch innerhalb der Minderheit kritisiert. Unter seinem Vorsitz rückte der SSW jedoch in den Fokus einer breiteren politischen Aufmerksamkeit. Karl Otto Meyer erreichte 1985 die finanzielle Gleichstellung der dänischen Schulen in Südschleswig und setzte sich für die Verankerung der Minderheitenrechte in der 1990 neu verabschiedeten Verfassung Schleswig-Holsteins ein.

Ab 1996 wurde der SSW mit Anke Spoorendonk (MdL bis 2012, Ministerin und MdBR 2012-2017) nicht nur erstmals durch eine Frau repräsentiert, sondern es konnte ein weiterer Abgeordneter in den Landtag einziehen. Seit 2000 ließen sich auch durch das neue Zweistimmen-Wahlrecht

Erfolge erzielen, da der SSW nun auch in Holstein und somit auch in ganz Kiel wählbar war. Sichtbar wurde dies vor allem, als der SSW 2009 erstmals seit 1950 Fraktionsstärke erreichte und mit vier Abgeordneten in Kiel vertreten war. Auch wenn die rechtliche Sonderstellung der Partei – zumal, wenn sie Teil der Regierung wird – immer wieder auch kritisch diskutiert wird, beziehen ihre Abgeordneten heute klar Stellung für die bestehende Grenze und ein lebendiges kulturelles Miteinander, nicht nur in der Grenzregion.

#10: Das dänische Honorarkonsulat in Kiel

Das unmittelbar am Kleinen Kiel gelegene Gebäude am Lorentzendam, in dem das Königlich Dänische Honorarkonsulat untergebracht ist, kennt ein Großteil der Bevölkerung vor allem als Sitz der Förde Sparkasse. Die Geschichte des heutigen Konsulats ist dabei eng mit der Grenzverschiebung von 1920 verbunden, denn in Schleswig-Holstein stieg in der Folge der Bedarf einer dänischen Vertretung im Land.

Aus der Korrespondenz des dänischen Generalkonsulats Hamburg im Jahr 1921 geht hervor, dass eine Außenstelle dieses Konsulats in Kiel gegründet werden sollte. Das Generalkonsulat beantragte Beratungsstunden beim dänischen Außenministerium in Kopenhagen, was genehmigt und über die Kieler Nachrichten Anfang 1922 publik gemacht wurde. Im heute nicht mehr existierenden Hansa-Hotel, früher Sophienblatt 23-25, war es nun zweimal im Monat möglich, in einem Zeitfenster von 18:00-21:00 Uhr Konsulatsgeschäfte beim Generalkonsul Marinus L. Yde zu erledigen. Schon nach kurzer Zeit mussten die Sprechzeiten aufgrund der großen Nachfrage erweitert werden. Nur kurze Zeit nach der Einrichtung im Jahr 1922 waren die Kapazitäten wegen der vielen Anfragen dänischer Bürger bereits ausgeschöpft, sodass ab 1923 Räume der Immobilienfirma John Spiering in der Holstenstraße 33 angemietet wurden. Thomas Holtz, Prokurist von John Spiering, wurde Büroleiter. Wenige Jahre später wertete das Generalkonsulat Hamburg die Kieler Außenstelle auf: Am 30. Oktober 1925 wurde diese zum Vizekonsulat und Ernst Otto Bruhn zum Vizekonsul ernannt. Das Vizekonsulat in Kiel war nun eine eigenständige Einrichtung unter der Leitung des Generalkonsulats Hamburg. Auch während des Zweiten Weltkriegs und in den Jahren danach war deutlich sichtbar, dass die Einrichtung eines dänischen Konsulats in Kiel sinnvoll war. Denn die in Kiel beschäftigten dänischen Arbeiter nahmen die Konsulatsvertretung dankend an und ließen sich hier etwa ihren Lohn auszahlen. Außerdem war das Konsulat bis zum Eintritt Dänemarks in die Europäische Union 1973 für Schifffahrtsangelegenheiten zuständig. Die Formalia der Grenzüberfahrten der vielen Handelsschiffe, die zwischen Kiel und Dänemark verkehrten, mussten geregelt werden. Während der Amtszeit

von Christian Peter Nissen (1945-1965) gab es so viel Briefverkehr, dass dieser kaum noch vom Vizekonsul und einem weiteren Mitarbeiter bewältigt werden konnte. Dies begünstigte die Entscheidung, das Vizekonsulat in ein unabhängiges Honorarkonsulat umzuwandeln. Bisher war der Vizekonsul ein Beamter Dänemarks, der Generalkonsul in Hamburg war diesem vorgesetzt. Ein Honorarkonsul als unabhängiger Amtsinhaber konnte hingegen deutscher Staatsbürger sein, der ehrenhalber auf besonderer Vertrauensbasis der beteiligten Staaten den Titel „Honorarkonsul“ trug. Nissen war somit als Honorarkonsul allein für die personelle und finanzielle Ausstattung des Konsulats verantwortlich und konnte deutlich schneller z.B. Personal aufstocken, sofern dieses benötigt wurde, um den reibungslosen Ablauf des Konsulats zu gewährleisten. Auch das betreute Gebiet des hiesigen Konsulats wurde stetig erweitert und umfasst heute die Stadt Kiel, die Kreise Plön und Neumünster sowie das südliche Rendsburg-Eckernförde. Weitere Honorarkonsuln in Kiel waren der Apotheker Dr. Hans Carl Rüdell (1965-1976), der Begründer und erster Vorsitzender des Fördervereins der Kieler Wirtschaftsakademie Hans Detlev Prien (1976-1977), der Bankier Wulf Rauno (1978-1995) und der Vorstandsvorsitzende der Provinzial-Versicherung Klaus R. Uschkoreit (1995-2003). Seit dem Jahr 2003 übt der Vorstandsvorsitzende der Förde Sparkasse Götz Bormann das Ehrenamt des Honorarkonsuls aus.

Bis heute steht die Pflege der deutsch-dänischen Beziehungen, vor allem im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich im Zentrum. Das Honorarkonsulat fungiert als Ansprechpartner sowohl für Dänen als auch für Deutsche. Als „Bürgerbüro“ ist es dabei für Anfragen aller Art zuständig, z. B. zur dänischen Hundegesetzgebung oder zu Grenzkontrollen bei Klassenfahrten und Reisen. Klassische Konsulatsaufgaben wie etwa das Ausstellen von Notpässen gehören nach wie vor zum Tätigkeitsspektrum des Konsulats, stehen jedoch nicht mehr im Vordergrund der Arbeit.

#11: Die Deutsch-Dänische Gesellschaft e.V.

50 Jahre nach der Grenzabstimmung 1920 wurde am 14. Oktober 1970 unter reger Anteilnahme aus Politik, Kultur und Wirtschaft im Kieler Schloss die Deutsch-Dänische Gesellschaft e. V. (DDG) gegründet und es traten spontan 90 der Anwesenden als Mitglieder bei. Ziel der Vereinsgründung, der ersten Deutsch-Dänischen Gesellschaft in der Bundesrepublik, der aber im Laufe der Jahre weitere folgen sollten, ist bis heute die „Förderung und Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschen und Dänen und die Vermittlung von Kenntnissen, die die geistigen, kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und Dänemarks betreffen“. Das deutsch-dänische Verhältnis hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg im Verlauf der 1950er und 60er Jahre nor-

malisiert, dennoch gab es im privaten Bereich mehr Interesse als Kenntnis, sodass der Verein auf ein großes gesellschaftliches Echo traf. Über viele Jahre hinweg bestand die DDG aus verschiedenen Sektionen in ganz Schleswig-Holstein, Bremen und Niedersachsen und hatte zeitweise über 900 Mitglieder. Durch Auflösung der meisten Sektionen in den 2000er Jahren befindet sich der alleinige Sitz in Kiel mit nur noch einer weiteren Sektion in Lüneburg. Der Verein hat im 49. Jahr seines Bestehens ca. 350 Mitglieder, der Vorstand ist seit Vereinsgründung mit Deutschen und Dänen gemeinsam besetzt. Neben der Pflege des Kontaktes zwischen der deutschen und dänischen Kultur durch Exkursionen, Kunstausstellungen, Musikveranstaltungen und einem umfangreichen Vortragsprogramm engagiert sich die DDG konkret in Kiel um die Aufrechterhaltung und Sanierung von Denkmälern und Grabsteinen. Zu den bekanntesten Projekten, zu deren Sanierung die DDG den Anstoß gab, zählen der Obelisk am Rondeel, der den Beginn der Altona-Kieler Chaussee unter dem dänischen König Friedrich VI. markierte (2010) sowie die Grabmäler des dänischen Literaten und Kieler Professors Jens Baggesen auf dem Eichhof Friedhof (saniert 1976) und das der Familie Lass (saniert 2002).

Das Grabmal der Familie Lass soll dabei abschließend als konkretes Beispiel für die Wahrnehmungen der Volksabstimmungen und Grenzziehungen fungieren, denn hinter dem „Marmorjüngling“ auf dem Südfriedhof verbirgt sich eine tragische Geschichte. Henning Lass, Sohn des Kieler Kaufmannshepaares Marie und Wilhelm Lass, verstarb am 3. August 1925 in Berlin in Folge eines Unfalls im Alter von nur 21 Jahren. In der Kieler Presse wurde über den Todesfall informiert, die Beisetzung erfolgte am 7. August 1925 auf dem Kieler Südfriedhof. Die Eltern des Jungen waren mit dem dänischen Bildhauer, Edvard Eriksen, bekannt, der heute vor allem wegen seiner Skulptur der „Kleinen Meerjungfrau“ (1913) in Kopenhagen bekannt ist. Eriksen kam dem Wunsch der Familie nach und schuf 1927 für Henning Lass ein maßstabsgetreues Ebenbild aus weißem Marmor. Über das Grabmal wurde in der Presse berichtet und auch in Dänemark wurde die Verbindung Eriksens zur Kieler Familie Lass rezipiert. Wenngleich das Grab, in dem 1937 und 1956 auch Marie und Wilhelm Lass bestattet wurden, in den Folgejahren immer mehr verfiel und erst im Jahr 2001 durch die DDG gewissermaßen wiederentdeckt wurde, zeigt es doch die individuelle persönliche Verbundenheit über Grenzen hinweg, die nicht immer vom politischen Tagesgeschehen beeinflusst wurde.

Elf Kieler Blickwinkel – Elf mögliche Zugänge zu 1920

Die Volksabstimmung von 1920 war ein in ganz Schleswig-Holstein präsenes Ereignis – ebenso ihr Resultat, die Grenzverschiebung nach Süden. Während die Wahlkampagnen sowie die Berichterstattung in der

Kieler Presse überregionale Wirkungsabsichten verfolgten, richtete sich das Suchsdorfer Notgeld explizit an die eigene Gemeinde und zeigte die bekannten Ereignisse noch ein Jahr später. Kielerinnen und Kieler waren selbst in den „Grenzkampf“ involviert, sei es als Redakteure der Kieler Presse oder als Stimmberechtigte wie Margaretha Specht, die extra ins Abstimmungsgebiet reiste. Die sogenannte „Nordschleswig-Frage“ verlor auch nach der Grenzverschiebung nicht an Relevanz, wie die Beispiele des landesgeschichtlichen Lehrstuhls sowie die Arbeit Karl Alnors an der Pädagogischen Hochschule zeigten.

„1920“ wurde in der Folge auch in Kiel intensiv diskutiert, sowohl in der Presse als auch in den politischen Gremien. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges zeigten sich die Auswirkungen von 1920 in neuen Bereichen: So wurden erstmals im Einvernehmen Dänemarks und Deutschlands die Minderheitenrechte auf beiden Seiten der Grenze festgelegt und die Gültigkeit der Grenze nicht mehr angezweifelt. Die „Nordschleswig-Frage“ hatte sich zu einer „Minderheitenfrage“ entwickelt, und künftig galt es, das gesellschaftliche Miteinander auf allen Ebenen gemeinsam zu gestalten und zudem das binationale Verhältnis zwischen Dänemark und Deutschland zu fördern. Dies zeigte sich auf unterschiedliche Weise in Politik, Kultur und Gesellschaft und zwar nicht nur in der Grenzregion, sondern auch an der Kieler Förde. Anhand der hier nur angerissenen Kieler Blickwinkel sollten Zugänge zu „1920“ aufgezeigt werden, die in ihrer Verknüpfung die bald 100jährige deutsch-dänische Grenzgeschichte, die ja immer auch eine schleswig-holsteinische Geschichte war, unter neuen Perspektiven beleuchtet. In der Erschließung zeigten sich Desiderate, etwa wenn es um Fallstudien zu Abstimmungsberechtigten von außerhalb oder die Geschichte des Honorarkonsulats geht, genau wie Verknüpfungspunkte bekannter Erzählungen sensibel für die Gleichzeitigkeit von durchaus ambivalenten Auffassungen, Wahrnehmungen und Standpunkten machte.

Mit dem Weg von der Grenzabstimmung von 1920 bis zum heutigen deutsch-dänischen Verhältnis und seiner Bedeutung für Kiel befasste sich aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums ein Projektseminar der Abteilung für Regionalgeschichte für Masterstudierende unter Leitung von Prof. Dr. Oliver Auge und Caroline E. Weber (M.A.) an der CAU Kiel. In Zusammenarbeit mit dem Königlich Dänischen Honorarkonsulat in Kiel wurde auf der Grundlage eines Forschungssemesters im Sommer 2019 eine **Ausstellung** erarbeitet, die **am 10. Februar 2020 in der Fördesparkasse am Lorentzendamm** mit einer Festveranstaltung eröffnet und in den folgenden Wochen zu sehen sein wird. Die Informationen für die präsentierten Fallbeispiele entstammen den in diesem Rahmen von den Seminarteilnehmenden erarbeiteten Plakaten.

Mein besonderer Dank gilt daher den Studierenden Anna Maria Carstensen, Alexandra Gottwald, Isabelle Hildebrandt, Flemming Holdorf, Moritz Jäkel, Sandrine Käthner, Markus Liebich, Frederike Lindemann, Melanie Menneke, Corinna Rathmann, Fabian Romann, Tobias Schmelzer, Anna Schweizer, Vivien Specht, Jonathan Stahn und ganz besonders Tomke Jordan für umfangreiche Zuarbeit!

Auswahlbibliographie

Inge Adriansen/Immo Doege: Deutsch oder Dänisch? Agitation bei der Volksabstimmung in Schleswig 1920, Sonderburg 2010.

Jens Ahlers: Kieler Notgeld. In: Münzen, Banknoten, Notgeld, Medaillen. Schätze aus dem Münzkabinett der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Ausstellungskatalog, Kiel 2013. S. 104-116.

Oliver Auge: Kiel in der Geschichte. Facetten einer Stadtbiografie, hrsg. von der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 86), Kiel/Hamburg 2017.

Ders./Martin Göllnitz: Zwischen Grenzkampf, Völkerverständigung und der Suche nach demokratischer Identität: Die Landesgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zwischen 1945 und 1965. In: Christoph Cornelißen (Hg.): Wissenschaft im Aufbruch. Beiträge zur Wiederbegründung der Kieler Universität nach 1945 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 88), Essen 2015, S. 101-129.

Robert Bohn: Eine belastete Nachbarschaft. Aspekte der deutsch-dänischen Beziehungen nach 1945. In: Jørgen Kühl/Robert Bohn (Hg.): Ein europäisches Modell? Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945-2005 (Schriftenreihe des Instituts für Schleswig-Holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte 11), Bielefeld 2005, S. 59-76.

Ders./Jürgen Elvert/Karl Christian Lammers (Hg.): Deutsch-Skandinavische Beziehungen nach 1945 (Historische Mitteilungen 31), Stuttgart 2000.

Jenni Boie: Volkstumsarbeit und Grenzregion. Volkskundliches Wissen als Ressource ethnischer Identitätspolitik in Schleswig-Holstein 1920-1930 (Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte 9), Münster 2013, S. 43-45.

Lisa Sophie Kämmer: Geschichte als Medium der Gesinnungsbildung. Die Gestaltung des Geschichtsunterrichts im „Dritten Reich“ am Beispiel des Kieler Geschichtsdidaktikers Karl Alnor. In: ZSHG 137 (2012), S. 211-241.

Lars N. Henningsen (Hg.): Zwischen Grenzkonflikt und Grenzfrieden. Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein in Geschichte und Gegenwart (Studieafdeling ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig 65), Flensburg 2011.

Jørgen Kühl: Tatsächlich ein europäischer Modellfall? Erfahrungen und Lehren einer gelungenen Konfliktlösung aus deutsch-dänischer und europäischer Perspektive. In: Grenzfriedenshefte 61 (2015), Nr. 1, S. 41-54.

Im Dienste der Lyrik, der Wissenschaft und des Landes Schleswig-Holstein. Klaus Groth (1819-1899) als Gegenstand der Historiographie

von *Jan Ocker*

Vorbemerkung zum Groth-Jubiläum*

Die norddeutsche Literaturwelt feiert in diesem Jahr den 200. Geburtstag des Dithmarschers Klaus Groth, der als einer der bedeutendsten Dichter Schleswig-Holsteins gilt.¹ Sein Name ist untrennbar mit der niederdeutschen Sprache, dem „Quickborn“² sowie den darin abgedruckten Gedichten „Min Modersprak“, „Min Jehann“ oder etwa auch „Matten Has“³ verbunden.³ Neben zahlreichen Fachvorträgen sei auf die Ausstellungen „Klaus Groth (1819-1899). Leben, Werk und Wirkung“ (Kiel; 28.04.-14.07.2019) und „Groth & Hebbel. Eine ungewöhnliche Dichterfreundschaft“ (Heide; 28.04.-20.10.2019) verwiesen. Auch hinsichtlich neuer Publikationen erweist sich das Jubiläumsjahr als überaus fruchtbar und ergebnisreich, wenn an das ansprechende und thematisch vielfältige „Jubiläumsmagazin“,⁴ die „Paarbiographie“⁵ und die „Geschichte eines Buches“⁶ zu denken ist. Darüber hinaus beschäftigte sich das Symposium „Klaus Groth im 19. Jahrhundert: Leben, Werk, Kontext“ (Kiel; 31.05.-01.06.2019) in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek facettenreich mit dem Groth'schen Œuvre; ein als verdienstvoll zu betrachtender Tagungsband zum Nachlesen der Ausführungen befindet sich in Vorbereitung.

Während für die vorstehenden Punkte jeweils hauptsächlich Forschende der Germanistik verantwortlich zeichnen, scheint die (schleswig-holsteinische) Geschichtswissenschaft Klaus Groth als handelnde Figur des 19.

* Gewidmet ist dieser Beitrag meinem ehemaligen Lehrer Peter A. Kaminsky (* 1950; † 2019), dem ich zu großem Dank verpflichtet bin.

1 Siehe zu Klaus Groth überblicksartig Inge Bichel/Ulf Bichel/Joachim Hartig: Klaus Groth. Eine Bildbiographie (Jahresgabe der Klaus-Groth-Gesellschaft, Bd. 36), Heide 1994. – Zu verweisen sei darüber hinaus auf das ältere, umfangreiche Werk von Geert Seelig: Klaus Groth. Sein Leben und Werden, Hamburg 1924.

2 Klaus Groth: Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten dithmarscher Mundart nebst Glossar, Hamburg 1853.

3 Ulf Bichel (Hg.): Klaus Groth. Quickborn, Heide 2016, S. 15 f. („Min Modersprak“), 17 f. („Min Jehann“) u. 88 f. („Matten Has“).

4 Klaus-Groth-Gesellschaft e. V. (Hg.): Klaus Groth zum 200. Geburtstag. Jubiläumsmagazin, Heide 2019.

5 Gunda Massaro: „Der Schmerz zieht mit uns durchs Leben“. Doris und Klaus Groth – eine Paarbiographie, Heide 2019.

6 Hargen Thomsen: Klaus Groths Quickborn. Eine unglaubliche Buch-Karriere, Heide 2019.

Jahrhunderts auch angesichts des Jubiläums nicht so recht wahrzunehmen. Aus diesem Grunde möchte der Beitrag zumindest drei Aspekte fokussieren, die den Lyriker in historiographischer Hinsicht als interessant erscheinen lassen. Namentlich sollen das politische und das wissenschaftliche Momentum sowie die Rezeption in den 1940er-Jahren untersucht werden.

Klaus Groth und die politische Dichtung

Wie bereits eingangs erwähnt, vermochte insbesondere der „Quickborn“ mit seinen häufig als heimatlich beschriebenen Texten bis heute im kulturellen Gedächtnis zu bleiben. Großer Erfolg war der Gedichtsammlung unmittelbar seit ihrer Veröffentlichung in der Mitte des 19. Jahrhunderts beschieden, worauf die zahlreichen Auflagen verweisen. Eine hochdeutsche Übersetzung von 1866 zeugt überdies von dem Versuch, Groths Verse auch über das niederdeutsche Sprachgebiet hinaus zu vermitteln.⁷ Die eigentliche Besonderheit bestand allerdings gerade in dem Aspekt, Niederdeutsch als Literatursprache salonfähig zu machen und dauerhaft zu etablieren. Gleichsam als sinnfälliger Ausdruck und literarisches Mahnmal kann „Min Modersprak“ angesehen werden, über deren Zukunftsfähigkeit Diskussionen mit zumeist pessimistischen Prognosen entbrannten. So schrieb beispielsweise der Steinburger Schriftsteller Johann Hinrich Fehrs (* 1838; † 1916) zum 70. Geburtstag das Gedicht „An Klaus Groth to’n 24. April 1889“, in dem er bezogen auf das Niederdeutsche mutmaßt: „Uns Modersprak – keen hett dat Schicksal dwungen! – / Süht al in wide Feern er Abendrot, / Mal kommt en Tid, denn is er Lud verklungen.“⁸ Dabei möchte man ihm zurufen: Platt ward ok hüüt noch snackt!

Die augenscheinliche Idylle, die dem Rezipientenkreis im „Quickborn“ begegnet, und die unpolitische Haltung des Dichters, wie diese für die in der Zeit des dänischen Gesamtstaates entstandene Literatur – mit Verweis auf das besondere (Abhängigkeits-)Verhältnis, in dem sich Groth gegenüber dem dänischen König befand – tatsächlich charakteristisch ist, gibt jedoch nur eine Seite der

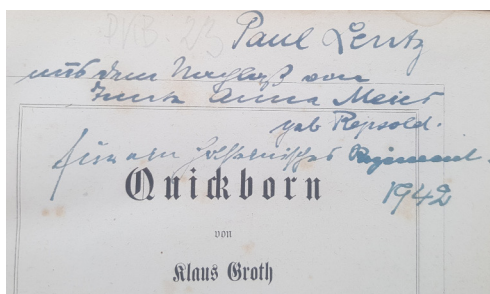


Abb. 1: „Quickborn“-Ausgabe (1866) mit handschriftlichem Eintrag von 1942 (Foto: Jan Ocker)

7 Maximilian Joseph Berchem: Klaus Groth. Quickborn (Springuell), Krefeld 1866.

8 Johann Hinrich Fehrs: Gesammelte Dichtungen in vier Bänden, Bd. 2: Op Holsteneer. Gedichte un Geschichten, Hamburg 1913, S. 17-19, hier S. 18.

Medaille wieder.⁹ Rudolf Bülck etwa widmete sich in seinem Aufsatz „Klaus Groth als politischer Dichter“ ebenjenen deutlich weniger bekannten Gedichten, die – bei einer zu konstatierenden literaturwissenschaftlichen Maßgabe, textimmanent zu analysieren und Entstehungskontexte zu vernachlässigen – im Besonderen das historische Interesse wecken können und auch dürfen.¹⁰ Die sogenannte „Schleswig-Holsteinische Erhebung“ an dieser Stelle einmal ausgeklammert, soll der Blick auf die 1864 niedergeschriebenen Verse gelenkt werden. Nach der gescheiterten Erhebung von 1848 wuchs das zunächst subtil, dann mehr und mehr offen zur Schau gestellte Selbstbewusstsein in den Herzogtümern, eine Loslösung vom dänischen Monarchen (als Herzog von Schleswig und Holstein) zu erwirken. Auch der Lyriker Groth sympathisierte vor dem Hintergrund des 1863 aufkeimenden Protestes mit der schleswig-holsteinischen Bewegung und dem Augustenburger Prinzen, der sich als Friedrich VIII. zum Herzog von Schleswig-Holstein ausrufen ließ. Mit wachsendem Interesse verfolgte Groth das Geschehen vor allem in Kiel, wo sich der neue, von dänischer Seite nicht anerkannte Adelige aufhielt. In diesem Kontext entstand zu Beginn des Jahres 1864 das „Fahnenlied“, in dem es unter anderem heißt: „Auf, Landesfahne, zeige dich! / Vorüber ist die Zeit der Buße! / Auf, nimm sie, Herzog Friederich, / Von Frauen Kiels zum Neujahrsgruße!“¹¹ Zwei Strophen weiter erscheint die typische Doppeleichen-Metaphorik: „Und ‚Schleswig-Holstein stammverwandt!‘ / Wird’s freudig schallen durch die Gauen, / Und Mann für Mann, das ganze Land / Auf dich und diese Fahnen schauen.“ Und im Anschluss wird die Kernaussage formuliert: „Wir wollen keine Dänen sein / Und keines fremden Volkes Knechte.“

Es ließen sich weitere Gedichte mit ähnlichem Inhalt anführen, die eine dezidiert politische Einstellung zu erkennen geben und hierbei immer wieder auf die Landesfarben und auf den Augustenburger rekurrieren. Dem Herzog widmete Groth beispielsweise ein Gedicht, das dieser am 21. Juni 1864 in der Nähe von Albersdorf „beim ersten Besuch Seines Landes Ditmarschen“ verlas; die erste Strophe lautet: „Zeuch ein zu diesen Thoren / Mein Herzog Friederich, / Zeuch ein, Du bist erkoren / Von uns einmüthlich.“¹² Der Poet verstand es, die Kunst der schönen Worte mit

9 Ivo Braak/Richard Mehlem (Hgg.): Klaus Groth. Sämtliche Werke, Bd. 5: Hundert Blätter, Heide 1981, S. 323 f.

10 Rudolf Bülck: Klaus Groth als politischer Dichter, in: Der Schleswig-Holsteiner. Monatsschrift für Politik und Kultur 25 (1944), Nr. 4/6, S. 42-45.

11 Dieses sowie die beiden nachfolgenden Zitate finden sich bei Braak/Mehlem (Hgg.): Hundert Blätter (wie Anm. 9), S. 157 f., hier S. 158.

12 Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, Cb. 21. – Siehe dazu auch Bichel/Bichel/Hartig: Klaus Groth (wie Anm. 1), S. 104 f.

einer unmissverständlichen politischen Botschaft zu kombinieren und auf diese Weise das Zeitgeschehen sowie seine persönliche Sichtweise darauf mit der Feder festzuhalten.

Klaus Groth und die Karriere als Wissenschaftler

In der zeitlichen Perspektive betrachtet, war Groth zunächst ausschließlich Lyriker, ehe er später auch zum Wissenschaftler – zum Professor gar – avancierte, als der er sich eben auch durchaus wahrnahm.¹³ Da er allerdings nicht die übliche akademische Laufbahn – bestehend aus Studium, Promotion und Habilitation – bestritt, fand er in der Fachwelt nicht immer die erhoffte Beachtung und Unterstützung. Als ein bedeutsames Beispiel kann die Verbindung zu Karl Müllenhoff (* 1818; † 1884), der die „Märchen, Sagen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg“ herausgab,¹⁴ genannt werden: Müllenhoff war zunächst außerordentlicher und dann ab 1854 ordentlicher Professor an der Kieler Universität; er nahm regen Anteil am „Quickborn“ und tauschte sich mit Groth über stilistische Verbesserungen der Gedichte aus, ehe es infolge differenter Akademikervorstellungen zum Bruch kam, der Philologe zugleich einen Ruf aus Berlin erhielt und Kiel verließ.

Überhaupt war es insgesamt doch eher ein großer Zufall, der es Groth ermöglichte, eine zweite, universitäre Laufbahn neben der dichterischen Tätigkeit einzuschlagen: Im Jahre 1856 verlieh ihm die Universität in Bonn während einer Reise als Anerkennung für die lyrischen Leistungen die Ehrendoktorwürde, die wiederum zunächst nur dort, mittels einer Sondergenehmigung dann auch in Kiel berechnete, die *Venia Legendi* zu erwerben, also – ohne Lehrstuhl gleichsam als Privatdozent – Vorlesungen halten zu dürfen. Im spannungsreichen Jahr 1866 – das Herzogtum Schleswig wurde vom Königreich Preußen, Holstein hingegen von Österreich regiert, während die Stadt Kiel aufgeteilt war – ernannte der österreichische Statthalter Ludwig von Gablenz den Lyriker Groth zum Professor: „Unter dem 10. März d. J. hat die Kaiserlich K. Statthalterschaft für das Herzogthum Holstein dem Privatdocenten an der Kieler Universität Dr. Klaus Groth im Hinblick sowohl auf seine ruhmreichen dichterischen Leistungen als auch auf seine anregende academische Thätigkeit den Titel eines Professors verliehen.“¹⁵ Wenngleich es sich hierbei lediglich um eine Ehrenprofessur handelte, wie sich insbesondere finanziell zeigte, bekam Groth doch zumindest eine

13 Siehe hierzu sowie auch zum Folgenden Barbara Scheuermann: Klaus Groth – ein ‚poeta philologus? ein ‚poeta ductus?‘, in: Jahrbuch der Klaus-Groth-Gesellschaft 61 (2019), S. 11-44.

14 Karl Müllenhoff (Hg.): Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Kiel 1845.

15 Verordnungsblatt für das Herzogthum Holstein (1866), Nr. 28, S. 233.

zusätzliche Legitimation als Literatur- und Sprachwissenschaftler. Einen Schwerpunkt seiner Studien bildete die Erforschung der niederdeutschen Sprache und der deutschen Dialekte.¹⁶ Die Ergebnisse präsentierte Groth in den Vorlesungen und in verschiedenen Aufsätzen; exemplarisch sei auf das 1873 erschienene Werk „Ueber Mundarten und mundartige Dichtung“ verwiesen, das mehrere Texte bündelte.¹⁷ Abseits des lyrischen Schreibens war der Wissenschaftler Groth somit auch in der Lage, Sprache systemisch zu reflektieren und zu analysieren.

Klaus Groth und die 1940er-Jahre

Neben der Politik und der Wissenschaft soll nachfolgend noch ein kurzer Blick auf ein Kapitel der Groth-Rezeption geworfen werden, wobei sich die 1940er-Jahre anbieten, um sowohl Veränderungen als auch Kontinuitäten aufzeigen zu können. So belegt zunächst der „Lehrplan für die Volksschulen des Kreises Steinburg“ von 1940, dass Groth als niederdeutscher Dichter zum verpflichtenden Textkanon innerhalb des Deutschunterrichtes gehörte: Im fünften Schuljahr stand hier das (vertonte und einprägsame) „Regenled“ auf dem Programm.¹⁸ Dass der „Quickborn“ nicht nur auszugsweise in der Schule behandelt wurde, sondern auch generell als identitätsstiftend fungieren sollte und konnte, mag ein kleiner, aber keineswegs unbedeutender Hinweis in einer „Quickborn“-Ausgabe aus dem 19. Jahrhundert verdeutlichen. Eine handschriftliche Notiz ordnet an: „für ein holsteinisches Regiment. 1942.“¹⁹ Inwieweit das Buch tatsächlich dieser Bestimmung zugeführt wurde, kann leider nicht beantwortet werden. Dass eine Beschäftigung mit Groth in der Zeit des Nationalsozialismus erfolgte, kann jedoch belegt werden, wenn noch einmal an Bülc und seinen Aufsatz zur politischen Dichtung erinnert sei. Hinsichtlich des Hauptwerkes heißt es beispielsweise – und deshalb muss der Beitrag von 1944 selbstverständlich heute mit größter Vorsicht gelesen werden: „[D]ie Sammlung war bestimmt, das schleswig-holsteinische Volk in seinem innersten Deutschtum zu bestärken, sie sollte eine Schutzwehr, einen Holstenwall aufrichten gegen das geistige Danewirke, das heranrollende Dänentum“.²⁰

Andererseits ließ man in Kiel am Ende des Krieges – trotz des Wissens

16 Ivo Braak/Richard Mehlem (Hgg.): Klaus Groth. Sämtliche Werke, Bd. 6: Über Sprache und Dichtung, Heide 1981.

17 Klaus Groth: Ueber Mundarten und mundartige Dichtung, Berlin 1873.

18 Lehrplan für die Volksschulen des Kreises Steinburg (Erziehung und Unterricht), [Itzehoe 1940], S. 11.

19 Das Werk von Klaus Groth: Quickborn, Hamburg ¹⁰1868, mit entsprechender Bemerkung auf dem Titelblatt befindet sich im Privatbesitz des Verfassers.

20 Bülc: Groth als politischer Dichter (wie Anm. 10), S. 42 f.

um die Bedeutung Groths – seine überlebensgroße Bronzestatue²¹ beim 1912 eingeweihten Groth-Brunnen am Kleinen Kiel abmontieren, um das Material anderweitig nutzen zu können.²² Die beeindruckende Aufnahme des Kieler Pressefotografen Friedrich Magnussen zeigt die Figur in der Nachkriegszeit auf einem Harburger Schrottplatz, wohin diese irgendwie gelangte und wo sie zufällig wiederentdeckt wurde.²³ In einer Festveranstaltung konnte die Stadt Kiel das Kunstwerk 1949 am ursprünglichen Platz ein zweites Mal einweihen; zudem fiel in das gleiche Jahr die Gründung der Klaus-Groth-Gesellschaft.

Blick auf die zukünftige Forschung

Wer sich mit Klaus Groth als Dichter, Wissenschaftler und Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts beschäftigt, wird im Sinne eines interdisziplinären Austausches neben der Literatur- und Sprachwissenschaft stets auch die Historiographie miteinzubeziehen haben, um gewinnbringende Erkenntnisse erzielen zu können. Dass dies selbstverständlich nicht ausschließlich für Groth gilt, sollte offensichtlich sein: So dürfte etwa aufgrund der Konzentration auf die literarischen Werke auch in Historikerkreisen weitgehend unbekannt sein, dass sich Theodor Fontane (* 1819; † 1898), dessen 200. Geburtstag ebenfalls im Jahre 2019 begangen wird,²⁴ in seiner Funktion als Kriegsberichterstatter ausführlich mit den Herzogtümern Schleswig und Holstein sowie dem Deutsch-Dänischen Krieg auseinandersetzte.



Abb. 2: Bronzestatue von 1912 beim Groth-Brunnen in Kiel (Foto: Jan Ocker)

21 Die Gravuren im Sockel geben sowohl den Künstler und das Jahr der Anfertigung – „H[einrich] Missfeldt 1912“ – als auch den Hersteller – die Bronze gießerei „Aktien-Gesellschaft Gladenbeck / Berlin-Friedrichshagen“ – an.

22 Siehe diesbezüglich Joachim Hartig/Ulf Bichel: Klaus Groth, der Schwanenweg und das Denkmal am Kleinen Kiel, in: Werner Paravicini (Hg.): Begegnungen mit Kiel. Gabe der Christian-Albrechts-Universität zur 750-Jahr-Feier der Stadt, Neumünster 1992, S. 136-139, hier S. 138 f.

23 Jürgen Jensen: Kieler Zeitgeschichte im Pressefoto. Die 40er/50er Jahre auf Bildern von Friedrich Magnussen (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 16), Neumünster 1984, S. 55.

24 Siehe zu diesem beispielsweise das jüngst vorgelegte Werk von Hans Dieter Zimmermann: Theodor Fontane. Der Romancier Preußens, München 2019.

Berichte und Mitteilungen

Laudationen des ehemaligen Vorsitzenden Jörg-Dietrich Kamischke anlässlich der Vergabe des Preises und des Nachwuchspreises der GSHG

Liebe Mitglieder der GSHG, sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste,

wir haben es wieder getan! Genauer gesagt, die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte ist dank der Fortsetzung des großzügigen Mäzenatentums unserer verstorbenen Mitglieder Ernst-Georg Jarchow und seiner Frau, die ihre Brunswiker Stiftung für die Förderung herausragender Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung und Vermittlung der Landesgeschichte ermächtigt haben, weiter in der Lage, Historiker und Nachwuchswissenschaftler auszuzeichnen.

Und heute ist es wieder so weit. In dieser öffentlichen Versammlung soll sowohl die Dissertation von Herrn Dr. Freche über „Milieus in Lübeck während der Weimarer Republik 1919 bis 1933“ ausgezeichnet werden als auch die im letzten Jahr unterbliebene Verleihung des Nachwuchspreises an Frau Hannah Gebien für ihre Masterarbeit nachgeholt werden. Zunächst zum Preis der GSHG für das Jahr 2019:

Im Kontrast zu der dicht erforschten mittelalterlichen Geschichte Lübecks, die gerade jüngst eine aktuelle Bestätigung durch die breite öffentliche Erinnerung an den letzten Hansetag vor 350 Jahren erfuhr, stellen heute Phasen der Geschichte der Stadt im 20. Jahrhundert immer noch eine terra incognita dar. Glücklicherweise gibt es in letzter Zeit vermehrte wissenschaftliche Aktivitäten, die sich dieser Periode der Geschichte Lübecks widmen. In diesem Kontext ist die Doktorarbeit von Julian Freche zu sehen.

Unser Preisträger vollendete 2013 das Studium der Geschichte und der historischen Archäologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel mit einer Masterarbeit über die Eingemeindungen der Stadt Kiel zwischen 1869 und 1970. Impulse für seine spätere Doktorarbeit erhielt er sicherlich durch seine nachfolgende Tätigkeit in der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU und vor allem als Stipendiat am Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung in Lübeck in den Jahren 2015-2017. Die vorliegende Promotionsarbeit schloss er im November 2018 erfolgreich mit der Note magna cum laude ab.

Die Arbeit ist durchweg sehr verständlich und in flüssigem Stil geschrieben. Freche gelingt es, das Wesentliche auf den Punkt zu bringen und sich nicht auf „Nebenschauplätzen“ zu verlieren. Mit dieser Arbeit zum öffentlichen sozioökonomischen Leben in Lübeck zur Zeit der Weimarer Republik eröffnet der Autor ein überaus weites Feld. Er bringt dabei fast jeden Bereich – außer dem kirchlichen – erstmalig zur Sprache und betritt damit wissenschaftliches Neuland. Entsprechend anschlussfähig und je nach Überlieferungssituation fortführbar erweist sich diese Forschungsarbeit in ihren Einzelresultaten und der Synthese. Durch die intensive Quellenrecherche und die souverän benutzte Literatur stellt Freches Dissertation eine wertvolle Grundlagenarbeit zur Geschichte Lübecks in der Zeit von 1919 bis zur nationalsozialistischen „Machtergreifung“ dar.

Der Verfasser untermauert darin den Mythos der politisch gemäßigten „roten Stadt“ und liefert eine Definition des national-konservativen Milieus. So kommen u.a. Einzelbetrachtungen, wie z.B. die falsch verlaufene Jugendarbeit ebenso zur Sprache wie eine Phaseneinteilung der Milieugeschichte der Hansestadt. Vor allem die Weiterentwicklung des Milieu-Blicks zur Idee des Clusters zeichnet Freches Arbeit aus. Sie trägt durch dieses neue Forschungsdesign zu einem neuen wissenschaftlichen Diskurs über die lokalen Bezüge der Lübecker Geschichte bei. Dieser neuartige Ansatz ist unserem Autor sehr gut gelungen. Der Bewertung der Arbeit durch beide Universitätsgutachter mit „opus valde laudabile“ können wir uns nur anschließen und zeichnen Herrn Dr. Freches Forschungsarbeit mit dem Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinsiche Geschichte aus.

Herzlichen Glückwunsch und besten Erfolg auf Ihrem weiteren Weg!



Abb. 1: Preisträger Julian Freche (links) mit Jörg-Dietrich Kamischke (rechts) bei der Preisverleihung (Foto: Ortwin Pelc)

Sehr verehrte Damen und Herren,

ich fahre fort mit der angekündigten weiteren Auszeichnung, die heute einer jungen Philologin zuteil werden soll. Als im Sinne der Maßstäbe unserer Ausschreibung preiswürdig hat der Vorstand die von Hannah Gebien 2017 im Romanischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität vorgelegte Masterarbeit mit dem Titel „Das Romanische Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zwischen 1933 und 1945“ bewertet.

Wir freuen uns sehr, dass die 2015 ins Leben gerufene Vergabe eines Preises für herausragende Leistungen speziell jüngerer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen seither immer wieder Nachwuchsakademiker und Nachwuchsakademikerinnen zur Vorlage ihrer Forschungsarbeiten ermutigt hat. Zu dieser Schar zählt unsere Preisträgerin des Jahres 2018.

Frau Gebien, die derzeit im Vorbereitungsdienst als Gymnasiallehrerin an der Meldorfer Gelehrtenschule tätig ist, absolvierte an der Christian-Albrechts-Universität ein Studium in Empirischer Sprachwissenschaft und Spanischer Philologie. Dabei kamen ihr zweifellos Praktikumsaufenthalte in Spanien, wie z.B. an der deutschen Abteilung der Universität von Saragossa zustatten. Im Zuge der Weiterentwicklung ihrer wissenschaftlichen Ausbildung hin zur Vorbereitung auf das Lehramt schloss sie nacheinander zwei Bachelorarbeiten mit Erfolg ab. Die erste 2014 als „sprach- und arealtypische Betrachtung der Media Lengua“, die zweite 2015 als „Analyse der narrativen Funktion eines intertextuellen Elements im Dresdner Heldenbuch“. Während ihrer anschließenden Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft im Germanistischen und zuletzt im Romanischen Seminar betrieb sie eine fachgeschichtliche Untersuchung, die sie im Jahr 2017 als Masterarbeit vorlegte. Diese wird heute mit dem Nachwuchspreis ausgezeichnet.

In ihrer Forschungsarbeit unternimmt es Frau Gebien, bei der Auswertung der akademischen Lebens- und Leistungsbefunde der Professoren am Romanischen Seminar in jener Zeit über die bloßen biographischen und institutsbezogenen Daten hinauszugehen und ihre fachliche Entwicklung in Forschung und Lehre im Nationalsozialismus aufzuarbeiten. Dabei greift sie auf methodische Ansätze ausgewiesener Historiker zur NS-Zeit zurück und untersucht systematisch für jeden der einschlägigen Ordinarien den Werdegang, die politischen Aktivitäten und – im Rahmen der Personalsituation der Lektorate – ihre Lehre und Forschung. In sehr klarem, wissenschaftlich adäquaten Stil sichtet die Verfasserin äußerst tiefgehend umfangreiche Quellen und Studien zum gesamten Themenbereich, nutzt umfassend das im Landesarchiv Schleswig-Holstein und dem Staatsarchiv Hamburg zur Verfügung stehende Material und wertet Internet-Ressourcen aus.

In ihrer soliden, forschungsbasierten Darstellung kann die Autorin z.B. deutlich aufzeigen, wie der 1936 bis 1958 wirkende Professor G. sich - der politischen Gesinnungsströmung folgend – immer stärker nationalsozialistischen Tendenzen anschloss, deren Begrifflichkeiten übernahm und auch die Rassenideologie zur Grundlage seiner Analysen machte. Sehr bezeichnend für die von einem Hochschullehrer praktizierte geistige Anpassung ist dann die Feststellung, dass G. diese bisher nach außen getragene Diktion nach 1945 wieder abschwächte.

So überrascht nicht die Erkenntnis, dass die Besetzung des Italienisch-Lektorats sich nicht nur an fachlichen Anforderungen orientierte, sondern auch an erwünschter politischer Gesinnung – und sogar an der Eigenschaft arischer Abstammung. Für die damaligen Maßstäbe ebenfalls erhellend ist die Aufgabenbeschreibung für Hilfskräfte in der Bibliothek, bei denen selbst auf dieser Ebene die Ausrichtung auf – wörtlich – „faschistische“ Ideen grundlegend war.

Für die akademische Lebenswirklichkeit in dieser dunklen Phase der Universitätsgeschichte kennzeichnend ist schließlich der Fall des Französisch-Lektors K., der zunächst als zuverlässig und „auf Linie“ beschrieben wird, später jedoch wegen politischer Differenzen aus dem Dienst ausscheiden muss. Hochinteressant ist ein eingeschobener Rückblick aus der Warte der Entnazifizierungsverfahren nach 1945. Hier wertet die Verfasserin spätere Auflagen in Publikationen aus, in welchen sie Korrekturen und Abschwächungen früherer Veröffentlichungen feststellt und damit den Beweis erbringt, dass die Autoren sich der Bedeutung ihrer Formulierungen sehr wohl bewusst waren und sie den geänderten politischen Rahmenbedingungen anpassten. Im Ergebnis wird Frau Gebien dem von ihr selbst gesetzten Anspruch vollends gerecht, indem es ihr hervorragend gelingt, die Anpassung und Politisierung der Kieler Romanistik in der NS-Zeit aufzuzeigen und detailliert nachzuweisen. Für diese überaus überzeugende wissenschaftliche Arbeit einer Jungakademikerin verleihe ich für die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Frau Gebien den Nachwuchspreis 2018.

Herzlichen Glückwunsch dazu – und beste Wünsche für einen erfolgreichen Abschluss ihres Referendariats!



Abb. 2: Nachwuchs-Preisträgerin Hannah Gebien (links) mit Jörg-Dietrich Kamischke (rechts) bei der Preisverleihung (Foto: Ortwin Pelc)

„Fürstliche Witwen und Witwensitze in Schleswig-Holstein“ – Ein Bericht über die Buchvorstellung am 17. Juni 2019 im Schloss vor Husum

von *Nina Gallion*

Es ist für Herausgeber und Autoren immer eine Freude, wenn nach langen Monaten des Schreibens und Redigierens ein neues Werk das Licht der Welt erblickt und druckfrisch der Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Am Abend des 17. Juni 2019 strahlte sogar die Sonne mit ganzer Kraft, als Oliver Auge, Thomas Steensen und Nina Gallion den gemeinschaftlich herausgegebenen Sammelband „Fürstliche Witwen und Witwensitze in Schleswig-Holstein“ vorstellten. Dass sich dies vor der prachtvollen Kulisse des Rittersaals im Schloss vor Husum ereignete, kam nicht von ungefähr. Denn das Buch versammelt die Beiträge der gleichnamigen von der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Kooperation mit dem Nordfriisk Instituut zu Bredstedt organisierten wissenschaftlichen Tagung, die am 24. März 2017 an eben jenem Ort stattgefunden hatte. An diese Reminiszenz anknüpfend, begrüßte Prof. Dr. Thomas Steensen das (trotz eines Montagabends) zahlreich erschienene Publikum und betonte als frisch gebackener Vorsitzender der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte die hohe Bedeutung regionalgeschichtlicher Forschung, die immer wieder neue Erkenntnisse zu Tage fördere. Dem schloss sich auch Dr. Christoph G. Schmidt an, der 2018 die Leitung des Nordfriisk Instituuts von Thomas Steensen übernommen hat und in seinem Grußwort den Zuhörern und Zuhörerinnen Einblicke in die Aktivitäten seines Instituts gewährte. Solcherart eingestimmt, war das Auditorium nun ganz gespannt auf die neue Publikation, deren Inhalte der Mitherausgeber Prof. Dr. Oliver Auge im Weiteren näherbrachte und prägnant zusammenfasste. Er machte deutlich, dass das Werk eine in Anbetracht der Bedeutung, die fürstliche Witwen in der Kulturlandschaft Schleswig-Holsteins entfalten konnten, erhebliche Forschungslücke schließe und zur weiteren Beschäftigung anrege. So führen die zehn Beiträge des Tagungsbandes in vergleichender Perspektive durch die strukturellen Gemeinsamkeiten und individuellen Besonderheiten der im Land gelegenen Witwensitze – von Husum und Kiel über Reinbek, Plön und Eutin bis nach Lauenburg und Ratzeburg – und streifen mit einem Blick auf Alsen und Odense auch die dänische Nachbarschaft. Ebenso werden die sozialen Praktiken und strukturellen Zwänge fürstlichen Witwenlebens analysiert und nicht zuletzt die Witwen selbst porträtiert, wobei der letzte Beitrag des Bandes den Bogen zu bürgerlichen Witwen

schlägt. Nach Oliver Auges Einführung überreichte Ingwert Paulsen, Leiter der Verlagsgruppe Husum, das neue Buch offiziell an das frohe Herausgeber-Team und bedankte sich für die gute Zusammenarbeit. Es folgte der Festvortrag, für den mit Dr. Melanie Greinert sehr zur Freude der Herausgeber nicht nur eine ihrer Autorinnen, sondern auch eine versierte Expertin auf dem Feld der schleswig-holsteinischen Geschlechtergeschichte gewonnen werden konnte. Unter dem Titel „Von Husum nach Reinbek. Frühneuzeitliche Witwenherrschaft in Schleswig-Holstein – Formen, Orte und Figuren“ führte sie aus, dass weibliche Herrschaft in der Vormoderne aufgrund der postulierten Vorrangstellung des Mannes als Ausnahmefall galt – obwohl die politische Partizipation von Frauen keineswegs ungewöhnlich war. Am Beispiel fürstlicher Witwen zeigte sie dann, wie sich deren Handlungsspielräume im Bereich ihrer Witwensitze und in Vormundschaftsregierungen gestalten konnten. So veranlassten Herzogin Augusta († 1639) und ihre Schwiegertochter Maria Elisabeth von Schleswig-Holstein-Gottorf († 1684) eine architektonische Weiterentwicklung des Schlosses vor Husum und sorgten als Herrscherinnen für ihre Untertanen. Und Hedwig Sophie von Schleswig-Holstein-Gottorf († 1708) konnte als Vormundin für ihren Sohn eine herausragende Stellung erlangen und ihre Herrschaft entfalten. Nach diesem spannenden Vortrag konnten die Zuhörer und Zuhörerinnen den gelungenen Abend bei einem Glas Wein ausklingen lassen und sich am Büchertisch gleich ein Exemplar des neuen Bandes sichern. Die Herausgeber danken der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, der Verlagsgruppe Husum, der Referentin Melanie Greinert, dem Schloss vor Husum und dem interessierten Publikum.

Von links nach rechts präsentieren Oliver Auge, Thomas Steensen, Melanie Greinert, Nina Gallion und Ingwert Paulsen die Neuerscheinung (Foto: Caroline E. Weber)



Neuerscheinung: Fürstliche Witwen und Witwensitze in Schleswig-Holstein (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 127), hg. von Oliver Auge, Nina Gallion, Thomas Steensen, Husum 2019.

319 S.

€ 24,- [D]

ISBN 978-3-7868-5701-3

Inhalt:

Fürstliche Witwen haben durch ihre Höfe und Residenzen in Husum, Kiel, Reinbek und anderswo der Kulturlandschaft Schleswig-Holsteins bis zum heutigen Tag ihren prägenden Stempel aufgesetzt. Dieser Band versammelt in erweiterter Form die Beiträge der gleichnamigen, von der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Kooperation mit dem Nordfriisk Instituut organisierten wissenschaftlichen Tagung 2017 in Husum und nimmt in vergleichender Perspektive strukturelle Gemeinsamkeiten und individuelle Besonderheiten der in Schleswig-Holstein gelegenen Witwensitze sowie die sich darin äußernden sozialen Praktiken und strukturellen Zwänge fürstlichen Witwenlebens der Frühen Neuzeit in den Blick. Beiträge von Oliver Auge, Nina Gallion, Melanie Greinert, Franziska Hormuth, Silke Hunzinger, Detlev Kraack, Jens Martin Neumann, Albert Panten, Mirja Piorr, Carsten Porskrog Rasmussen, Anke Scharrenberg und Antje Wendt.



Kulturelle Vielgestaltigkeit und dynastische Gliederung des vor-modernen Mitteldeutschlands. Weltliche und geistliche Herrschaftszentren im heutigen Sachsen-Anhalt und Thüringen

Bericht zur Exkursion vom 11. bis 16. Mai 2019

von *Jan Ocker* und *Kai Wittmacher*

Wer sich in Schleswig-Holstein auf die Suche nach ehemals bedeutsamen geistlichen und weltlichen Herrschaftszentren der Vormoderne begibt, wird recht zügig feststellen, dass der „echte Norden“ über ein eher spärliches Netz derartiger Stätten verfügte. Im Kontrast dazu weisen die mittel-deutschen Territorien – hierbei seien insbesondere die heutigen Bundesländer Sachsen-Anhalt und Thüringen genannt – ein reiches Vorkommen vergangener Herrschaftsorte auf. Die eindrucksvollen Bauten zeugen vielfach bis in die Gegenwart hinein von der repräsentativen und funktionalen Bedeutung, die sie einst besaßen. Um ebendiese herrschaftlichen Gebiete aus historischer Sicht genauer zu erschließen, organisierte die Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – unter der Leitung von Prof. Dr. Oliver Auge, Dr. Nina Gallion und Frederieke M. Schnack (M.A.) – vom 11. bis zum 16. Mai 2019 eine Exkursion durch Mitteldeutschland. Neben Laura Potzuweit (M.A.), Mitarbeiterin an der Abteilung für Regionalgeschichte, schlossen sich 15 interessierte Studierende des Faches Geschichte an.

Am Samstagmorgen (11. Mai) brach die Exkursionsgruppe auf, um nachmittags mit der in Sachsen-Anhalt gelegenen Stadt Gernrode, die als Ortsteil zu Quedlinburg gehört, das erste Ziel zu erreichen: die Stiftskirche St. Cyriakus. Das reichsunmittelbare Kanonissenstift stieg im 10. und 11. Jahrhundert unter den Ottonen zu einer der bedeutendsten mitteldeutschen Sakralanlagen auf, bevor es im ausgehenden Hoch- und endgültig im Spätmittelalter zunehmend an Bedeutung verlor und schließlich im Zuge der Reformationsbewegung in ein evangelisches Damenstift umgewandelt wurde.

Nach einer ausgiebigen Besichtigung des Bauwerkes ging es daraufhin in das nahe gelegene Quedlinburg, wo nach einem kleinen Altstadttrudgang eine Schloss- und Stiftskirchenführung auf dem Schlossberg stattfand. Die beiden einführenden Referate zur Entstehungsgeschichte des Stifts von Pia Meyer und zur späteren Nutzung der Kirche im Nationalsozialismus von Caroline Fett gaben, im Zusammenspiel mit zwei informativen Führungen, einen guten Überblick hinsichtlich der thematischen Vielfalt: Nachdem der ostfränkische König Heinrich I. im Jahre 936 in

seiner Pfalz in Memleben verstorben war, gründete seine Gemahlin Mathilde auf jenem Quedlinburger Berg ein Stift, ließ den Leichnam ihres Ehegatten dorthin überführen und anschließend im Vorgängerbau der heutigen Stiftskirche St. Servatius bestatten. In der nachfolgenden Zeit bestand die Hauptaufgabe der dort ansässigen Nonnen neben der Memoria vor allem in der Erziehung adeliger Töchter. Unter den zukünftigen Generationen, besonders unter Otto I., stieg Quedlinburg dann zu einem wichtigen Herrschaftszentrum auf. Als erstaunlich mag indes die Tatsache erscheinen, dass ebenjenes Grabmal Heinrichs I. leer und der Verbleib seines Leichnams bis heute ungeklärt ist. Dieser Umstand führte bereits im „Dritten Reich“ zum Entstehen des sogenannten „Heinrichs-Kultes“: Unter dem Namensvetter Heinrich Himmler wurde während der nationalsozialistischen Diktatur die ansässige Kirchengemeinde vertrieben und die Stiftskirche zu einer Weihestätte der SS umfunktioniert. Die alsbald eingeführten und jährlich veranstalteten „Heinrichsfeiern“ ließen St. Servatius zu einer nationalsozialistischen Pilgerstätte werden. Neben der imposanten Altstadt Quedlinburgs gehören heute sowohl das Schloss als auch die Stiftskirche zum UNESCO-Weltkulturerbe. Der wettertechnisch sowie auch inhaltlich keineswegs trockene Tag endete bei einem gemeinsamen Abendessen in rustikalem Ambiente mit regionalen Speisen, wobei sich die Gelegenheit eröffnete, die anderen Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer kennenzulernen.

Den ersten Programmpunkt bildete am nächsten Morgen (12. Mai) das eindrucksvolle Kyffhäuser-Denkmal, das sich an der Landesgrenze zwischen Thüringen und Sachsen-Anhalt befindet. Nach den Monumentalbauten für die Völkerschlacht in Leipzig und für Kaiser Wilhelm I. an der Porta Westfalica handelt es sich hierbei um das drittgrößte Denkmal in Deutschland, das am Ende des 19. Jahrhunderts in Gedenken an den 1888 verstorbenen Wilhelm I. entstand. Dem weithin sichtbaren Bauwerk kam in erster Linie eine symbolische Bedeutung zu, die vor allem die entschlossene Reichseinheit zum Ausdruck bringen sollte. Mit dem angeblich dort ruhenden Kaiser Friedrich I. Barbarossa und „Barbablanca“ Wilhelm – beide sind als überdimensionale Figuren dargestellt – sowie der „Kyffhäusersage“ beschäftigte sich Isabelle Bergmann in ihrem Referat näher.

Die Fahrt führte sodann in die thüringische Stadt Gotha, um Schloss Friedenstein, einen barocken Prunkbau, zu besichtigen. Zunächst sprach Laura Potzweit über die Entstehung des Gebäudes, wobei sie hervorhob, dass Friedenstein das einzige Schloss im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation sei, dessen Baubeginn in den Dreißigjährigen Krieg fiel. Darüber hinaus wurde deutlich, dass Friedenstein – der Name rührt übrigens von der „Friedenssehnsucht“ seines Erbauers Herzog Ernst I. her –



Abb. 1: Exkursionsgruppe vor dem Kyffhäuser-Denkmal (Foto: Frederieke M. Schnack)

anfänglich überhaupt nicht Ausdruck fürstlich-landesherrlicher Pracht war, sondern vielmehr aus der Notwendigkeit heraus entstand, eine eigene Residenz zu besitzen. In der anschließenden Führung durch das weitläufige, teils museal genutzte Schloss erhielt die Gruppe Einblicke in die opulente Sammlung der Kunstschätze. Einen Höhepunkt stellte das bis heute bespielte Barocktheater aus dem 17. Jahrhundert mit der noch vollständig erhaltenen und funktionsfähigen Bühnenmaschinerie dar.

Die Erkundung der in Thüringen gelegenen Burgruine Gleichen, über die Timo Hannemann informierte, beschloss daraufhin das Tagesprogramm. Gemeinsam mit der Mühlburg und der Wachsenburg bildet die jüngste der drei Höhenburgen das Ensemble der sogenannten „Drei Gleichen“, die sich malerisch in die Landschaft einfügen und deshalb auch zu zahlreichen Sagen und Erzählungen inspirierten. Die ehemals strategisch günstige Lage an der als Via Regia bezeichneten Fernhandelsstraße führte schließlich zur Belehnung der Grafen von Tonna mit der Burg Gleichen, woraufhin sich die Adeligen nach ihrem neu gewonnenen Herrschaftssitz umbenannten und ihn für fünf Jahrhunderte prägen sollten. Die Burg wurde im Spätmittelalter immer wieder Ziel von Belagerungen und Zerstörungen, gegen die sich die Grafen von Gleichen zur Wehr setzen mussten. Mit der Verlegung des gräflichen Domizils in das nahe gelegene Ohrdruf verlor die Burg im Spätmittelalter an Bedeutung; schrittweise verfiel die Anlage.

Die gedankliche Reise in das mittelalterliche Burgleben endete in der thüringischen Stadt Jena, wo sich für die nächsten Tage die Unterkunft der Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer befand.

Der folgende Montag (13. Mai) stand ganz im Zeichen der geistlichen Herrschaftszentren Sachsen-Anhalts. Mit dem seit 2018 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Naumburger Dom besichtigte die Exkursionsgruppe ein prägendes Bauwerk des europäischen Hoch- und vor allem Spätmittelalters. Die vorangegangene Führung durch das Domstiftsarchiv und die Domstiftsbibliothek brachte wahre Schätze ans Tageslicht. Als besonders eindrucksvoll können die gewichtigen Chorbücher mit ihren aus dem 16. Jahrhundert stammenden Prachthandschriften, die umfangreiche Atlanten-Sammlung sowie auch ein 800 Jahre altes Parzival-Fragment gelten. Überregionale Bekanntheit erlangte der Dom in erster Linie jedoch durch den sogenannten „Naumburger Meister“, der die zwölf lebensgroßen Stifterfiguren des Westchores schuf, zu denen auch die berühmte Uta zählt. Jan Ocker widmete sich in seinem Referat den aus Sandstein gefertigten Werken sowie den Besonderheiten und Hintergründen der dargestellten Figuren, ehe Annika Fock auf die Gründung des Erzbistums Magdeburg mit den Bistümern Meißen, Merseburg und Naumburg im Jahre 968 unter Otto I. einging.



Abb. 2:
Chorbuch mit
Prachthand-
schriften des
16. Jahr-
hunderts im
Naumburger
Domstifts-
archiv (Foto: Kai
Wittmacher)

Die Eindrücke aus Naumburg nahmen die Teilnehmenden in die einstige Pfalz- und Bischofsstadt Merseburg mit. Neben der Besichtigung des Domes bestand die seltene Möglichkeit, die Fürstengruft zu begehen. In den eindrucksvollen Särgen fanden Mitglieder aus dem wettinischen Hause Sachsen-Merseburg ihre letzte Ruhestätte. Unter anderem liegt hier auch Christiana von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, die durch ihre Heirat mit Christian I. von Sachsen-Merseburg zur Herzogin dieser Linie aufstieg. Als besonders schillernde Persönlichkeit der Merseburger

Domgeschichte muss Bischof Thietmar genannt werden, dessen Chronik als wesentliche Quelle für die Geschichte des Ostfränkischen Reiches im 10. und frühen 11. Jahrhundert gilt; über diesen Aspekt referierte Lars Stöcken. Eine sich anschließende Turm- und Glockenführung verdeutlichte noch einmal die Dimensionen des Domes. Und dass Merseburg darüber hinaus auch für die Altgermanistik von Bedeutung ist, riefen Nina Gallion und Frederieke M. Schnack vor der Kulisse des Schlosses in Erinnerung, als sie die bekannten Zaubersprüche – althochdeutsche Verse aus dem Frühmittelalter – vorlasen, erläuterten und kontextualisierten.

Den Abend verbrachte die Gruppe schließlich in der geschichtsträchtigen thüringischen Stadt Weimar, um hier etwa einen Blick sowohl auf das Goethe- als auch das Schillerhaus und auf das aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammende Denkmal vor dem Deutschen Nationaltheater, das die beiden Dichter zeigt, werfen zu können.

Am Dienstag (14. Mai) ging es zuerst in die im südöstlichen Thüringen gelegene Stadt Greiz. Dort stand eine Besichtigung des Oberen Schlosses, das aktuell umfangreich saniert wird, auf dem Programm. Eine informative Führung vermittelte vielfältige Aspekte rund um die Geschichte des Gebäudekomplexes. Felicia Engelhard betonte in ihrem Referat die Signifikanz der reußischen Erbteilungen für die Entstehung des Oberen und Unteren Schlosses. Die Teilungen führten zur Genese zahlreicher Nebenlinien, die allerdings nicht als spezifisch reußisches Phänomen gelten können, sondern durchaus gängig waren, um Konflikte im Erbfall zu vermeiden. Die Teilungspolitik mit ihren zahlreichen Verträgen wird in der heutigen Forschung im Hinblick auf die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Herrschaftspraxis gerade in kleinen Territorien sowie auch auf die Dynastiepolitik insbesondere mindermächtiger Fürstenhäuser analysiert – ein Thema, das auch vielfältige Anknüpfungspunkte zur norddeutschen und schleswig-holsteinischen Geschichte bietet. Im Anschluss konnten das Untere Schloss sowie das Sommerpalais mit seinen weitläufigen Parkanlagen erkundet werden.

In Mildenfurth (Ortsteil der thüringischen Gemeinde Wünschendorf) wiederum erwartete die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer ein ehemaliges Prämonstratenser-Chorherrenstift, das meist fälschlicherweise als Kloster bezeichnet wird. Nach dem Referat von Medya Ceylen zur Geschichte des Stifts und zu den Vögten von Weida ermöglichte der in unmittelbarer Nachbarschaft lebende Künstler Volkmar Kühn, der das Stiftsareal seit mehreren Jahrzehnten betreut und zur Präsentation seiner plastischen Skulpturen nutzt, eine Besichtigung des auffälligen Hauptgebäudes. Bei diesem handelt es sich um Teile der einstigen Stiftskirche, die der Coburger Festungshauptmann Matthes von Wallrod in der Mitte des

16. Jahrhunderts, nachdem das Stift infolge der Reformation aufgelöst wurde, erwarb und zum Schloss umgestalten ließ.

Abends lud Prof. em. Dr. Matthias Werner, bis zum Jahre 2007 Lehrstuhlinhaber für Thüringische Landesgeschichte und Mittelalterliche Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena, zu einem kurzweiligen Rundgang durch die Innenstadt Jenas. Dabei vermochte er den Nordlichtern zahlreiche Aspekte der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadtgeschichte bis in die jüngste Vergangenheit hinein sowie generell der Historie Mitteldeutschlands lebhaft zu erläutern.

Der gänzlich in Thüringen verbrachte Mittwoch (15. Mai) hielt mit dem Residenzschloss Altenburg sogleich ein prachtvolles Bauwerk bereit. Es zählt heute zu den wichtigsten barocken Schlossbauten Mitteldeutschlands und kann auf eine über 1000-jährige Baugeschichte zurückblicken. Nennenswert ist in diesem Zusammenhang auch der – nach der wettinischen Herrschaftsübernahme – stattgefundene Prinzenraub im 15. Jahrhundert, der dem Schloss zu überregionaler Bekanntheit verhalf. In seinen Ausführungen ging Jörg Stallbaum auf die Hintergründe und Auswirkungen dieser sächsisch-thüringischen Geschichtsepisode ein. Die Besichtigung der herzoglichen Gemächer und der Schlosskapelle mit der Trost-Orgel, auf der etwa Johann Sebastian Bach spielte, sowie die Betrachtung der ausgestellten Exponate ließen die Exkursionsgruppe bei einer Führung auf den Spuren wettinischer Herrschaft wandeln.

Nicht weniger eindrucksvoll, wenngleich deutlich schlechter erhalten, ist die Klosterruine Paulinzella. Ausführlich setzte sich Manuel Ovenhausen mit dem höchst bedeutsamen romanischen Sakralbau auseinander, um hierbei die unterschiedlichen Aspekte der klösterlichen Geschichte zu beleuchten. Als Doppelkloster im frühen 12. Jahrhundert durch die namensgebende Adelige Paulina gegründet, nahm die Benediktinerabtei im Zuge der sogenannten „Hirsauer Reform“ eine bedeutende Entwicklung bis zum Spätmittelalter, ehe die Reformation dem geistlichen Leben und letztlich auch der Klosterkirche ein Ende bereitete. Von der ehemals bedeutenden Anlage sind einzig Überreste erhalten, die seit dem 18. Jahrhundert als Denkmal gepflegt und etwa im 1810 entstandenen Gedicht „Einsam steh'n des öden Tempels Säulen“ gewürdigt werden.

Am Nachmittag stand eine Besichtigung der Heidecksburg in Rudolstadt auf dem Plan, wobei es sich um ein ehemaliges Residenzschloss der Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt handelt. Die bei einer Führung präsentierten Informationen zur baugeschichtlichen Entwicklung von der einstigen Burg über ein Renaissanceschloss bis hin zum barocken Neubau offenbarten nochmals den repräsentativen Stellenwert, den fürstliche

Herrschaftssitze für die regierende Obrigkeit besaßen. Neben dem eindrucksvollen Schlossgebäude mit den einzelnen Wohnräumen, dem barocken Festsaal und einer Waffensammlung konnte insbesondere die Ausstellung „Rococo en miniature“ mit ihren von Gerhard Bätz und Manfred Kiedorf angefertigten, kleinformatischen Schlössern und Figuren aufgrund der Liebe zum Detail begeistern.



Abb. 3:
Fest-
saal auf
Schloss
Heidecks-
burg in
Rudolstadt
(Foto: Jan
Ocker)

Nach einem Zwischenstopp bei der Kemenate in Orlamünde und den dortigen Ausführungen von Oliver Auge über den eng mit dem heutigen Schleswig-Holstein verbandelten Grafen Albrecht II.¹ hieß es beim bereits letzten, in gemeinsamer Runde begangenen Abendessen in Jena „Abschied von Thüringen“² nehmen.

Am Donnerstag (16. Mai), an dem zugleich die Abreise anstand, besuchte die Gruppe mit der in Brandenburg gelegenen Burg Ziesar ein weiteres geistliches Herrschaftszentrum des Mittelalters. Während einer Führung erfuhren die Teilnehmenden Wissenswertes über den Ausbau der bischöflichen Residenz zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert und über die Innovationen mittelalterlicher Baukunst, bei der beispielsweise an die noch erhaltene Fußbodenheizung zu denken ist. Als besonders eindrucksvoll

1 Siehe zu diesem Oliver Auge: Dynastiegeschichte als Perspektive vergleichender Regionalgeschichte: Das Beispiel Albrechts II. von Orlamünde (* nach 1182; † 1245), in: Zeitschrift für Thüringische Geschichte 72 (2018), S. 9-40.

2 So lautet der Titel eines Gedichtes von Adolf Pohlman: Gedichte und Uebersetzungen, Hohenaspe 1895, S. 34-52, der 1854 in der holsteinischen Gemeinde Hohenaspe zur Welt kam, seine Kindheit und Jugend ab 1865 in der thüringischen Stadt Eisenach verbrachte und nach zahlreichen weiteren Lebensstationen schließlich 1920 in Hiddesen/Detmold verstarb.

erwies sich der Blick in die von Bischof Dietrich von Stechow 1470 geweihte Burgkapelle mit ihrer repräsentativen Fassadengestaltung und den polychromen Ausmalungen biblischen Inhaltes.

Finaler Exkursionsort war die Schlosskapelle von Wolmirstedt in Sachsen-Anhalt. Hier berichtete Melissa Möller über den Aufbau und die Zerstörung der dortigen Burg, die erstmalig bei Thietmar von Merseburg genannt wird. Im 12. und dann hauptsächlich im 13. Jahrhundert geriet die militärisch-strategisch gut gelegene Anlage in das von Machtansprüchen geprägte Spannungsfeld unterschiedlicher regionaler Akteure, bis Markgraf Heinrich III. von Meißen und Erzbischof Wilbrand von Magdeburg das Schloss respektive die Burg im Jahre 1243 zerstörten. Neben dem Palas existiert heute noch die angrenzende Kapelle von 1480, bei der es sich – wie auch zuvor in Ziesar – um einen spätgotischen Backsteinbau handelt.

Insgesamt bot die sechstägige Tour eine historisch-kulturell facettenreiche Reise durch Mitteldeutschland, wobei in jedem Falle die lobend hervorzuhebende Organisation zum Gelingen beitrug. Die wenngleich eng getakteten, so doch überaus lohnenswerten Programmpunkte vermittelten den Teilnehmenden ein vielseitiges Spektrum der mitteldeutschen Geschichte, das thematisch sowohl die Vormoderne als auch immer wieder die Neuere Geschichte abdeckte. Die besichtigten weltlichen und geistlichen Herrschaftszentren konnten aufzeigen, in welchem hohem Maße Repräsentation zu allen Zeiten eine Rolle spielte. Dabei offenbarten die einzelnen Akteure mit ihren unterschiedlichen Herrschaftsgebieten je eigene Handlungsspielräume im mitteldeutschen Raum – und vielfach auch darüber hinaus.

Vorindustrielle Technikzentren. Mühlen in den Kreisen Stormarn und Herzogtum Lauenburg Bericht zum Tagesseminar in Mölln am 7. September 2019

von *Felicia Engelhard*

Die Bedeutung der Mühlen als universelle Antriebsaggregate, ihr breites Spektrum an Bearbeitungstechnologien und insbesondere ihre Funktion und hohe Dichte im wasserreichen und hafennahen Raum zwischen den Hansestädten Hamburg und Lübeck – dem Gebiet der heutigen Kreise Stormarn und Herzogtum Lauenburg – standen im Mittelpunkt des eintägigen Seminars, zu dem die Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und die Stiftung Herzogtum Lauenburg gemeinsam am 7. September 2019 in den Stadthauptmannshof in Mölln einluden. Im Wesentlichen der Struktur des ersten Seminars von 2017 zum Thema mittelalterlicher Burgen im Kreis Herzogtum Lauenburg folgend, boten zunächst fünf Vorträge aus den Bereichen der Geschichtswissenschaft, Archäologie und Denkmalpflege einen interdisziplinären Zugang zu den Mühlen der Region, ehe im Anschluss eine Busexkursion zu den zwei exemplarisch ausgewählten Wassermühlen in Labenz und Glinde erfolgte.

Nach einem kurzen Grußwort durch die Stiftung Herzogtum Lauenburg eröffnete OLIVER AUGÉ (Kiel) mit seinem einleitenden Vortrag das Seminar, indem er zunächst darauf hinwies, dass die Nutzung von Wind und Wasser als Energielieferanten nicht nur in der Gegenwart zunehmend eine Rolle spielen, sondern spätestens seit der römischen Antike durch große Wassermühlen etwa zum Schneiden von Marmorblöcken und zum Mahlen von Getreide kontinuierlich betrieben wurde. Seit dem Mittelalter sei dann ebenfalls die Windkraft zu Mahlvorgängen herangezogen worden und nach und nach eine starke Differenzierung der Mühlen erfolgt, aus der eine große Vielfalt der Mühlenarten resultierte. Im Raum der heutigen Kreise Stormarn und Herzogtum Lauenburg lasse sich eine besonders hohe Dichte von Mühlenbetrieben belegen: Allein in Stormarn soll es über 170 verschiedene Mühlen gegeben haben. Im Einflussbereich des Herzogtums Lauenburg falle der erste Beleg für eine Mühle im Zusammenhang mit dem Zisterzienserkloster Reinfeld bereits in das Jahr 1186 und zeige zusätzlich, wie weit die Tradition in dieser Region zurückreicht. Anhand eines Exkurses zum technikaffinen Mönchsorden der Zisterzienser und den ausgeprägten Wasserbautechniken der Klöster betonte Augé die Bedeutung des Mühlengewerbes und der damit eng verzahnten Was-

serbausysteme als raumprägende Faktoren und entscheidende Technikzentren in der Region. Viele dieser Mühlen seien heute nicht mehr erhalten und baulich vollständig von der Bildfläche verschwunden. Neben den Flurnamen würden nur noch wenige weitgehend funktionsfähige Mühlanlagen existieren und „die Erinnerung an die einstigen Mühlen als Zeugen gewerblicher Produktion vergangener Tage“ wachhalten, wie der Referent konstatierte. Die vielversprechende Idee einer Mühlenstraße in Stormarn sei nicht zuletzt aus kommunalpolitischen Gründen gescheitert.

Im ersten Fachvortrag widmete sich CARSTEN WALCZOK (Reinbek) in einem allgemeinen Überblick den Wassermühlen als Gewerbemühlen in den Kreisen Stormarn und Herzogtum Lauenburg. Denn auch wenn Getreidemühlen oft als Stereotyp angesehen würden, nutzten Walczok zufolge die meisten Mühlen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit ein Wasserrad als „Kraftwandler für die Wasserenergie“. Die Nutzung von Windenergie durch Windmühlen sei erst später als Ergänzung zu den zeitweilig trockenfallenden Wasserrädern hinzugekommen. Nach einer Einführung in die Bauweise und Technik der Wasserräder und Wassermühlen betonte der Referent die Vielfalt der wasserkraftnutzenden Fertigungsprozesse, die im 18. Jahrhundert zu etwa 140 verschiedenen Arten von Gewerbemühlen und zu 500.000 bis 600.000 Wassermühlen in Europa führten. Ein Alleinstellungsmerkmal der Region zwischen Elbe und Ostsee sei neben der enormen Mühlendichte die vergleichsweise hohe Konzentration von rund 70 Kupfermühlen gewesen, die sich auf 35 Orte in Stormarn und Umgebung verteilten. Denn auch wenn sie in direkter Nachbarschaft zu den Hansestädten Hamburg und Lübeck lagen, seien sie doch von dem Vorkommen der Rohstoffe weit entfernt gewesen, weshalb sie nur durch kapitalintensiven Import dieser unterhalten werden konnten. Ihre Existenz sei daher lediglich mit dem Einsatz städtischer Kaufleute zu erklären, die ebenfalls die Anlage von Pulver- und Farbholzmühlen in diesem Raum ermöglicht hätten, für deren Unterhalt wiederum der Import von wichtigen Rohstoffen entscheidend gewesen sei.

CHRISTIAN LOPAU (Mölln) stellte dem Plenum im Anschluss die weitreichende Geschichte der Möllner Stadtmühle vor, deren Mühlrad noch heute Wappen und Siegel der Stadt Mölln ziert. Dabei habe Mölln, als es um 1200 entstand und bald darauf die Stadtrechte erhielt, zunächst über keine eigene Mühle verfügt. Erst durch die Verlegung der benachbarten Mühle an der Pinnau und die Schaffung einer Wasserzufuhr an den neuen Standort bekam Mölln eine Mühle innerhalb des Stadtgebietes, die nach mehreren Verpfändungen durch die Eigentümerfamilie im Sommer 1385 an die Stadt Mölln verkauft wurde. Laut Lopau kann die wirtschaftliche Bedeutung der Mühle für Mölln in den folgenden Jahrhunderten gar nicht

hoch genug eingeschätzt werden, da sich die Stadt zu einem lokalen Kornzentrum entwickelt und die Mühle, neben den städtischen Forsten, die Haupteinnahmequelle der Stadt dargestellt habe. In den Jahren 1864/65 erfolgte die Errichtung eines neuen Mühlengebäudes, da sich die alte Wassermühle bereits in einem sehr schlechten baulichen Zustand befunden habe und kaum noch profitabel gewesen sei. Dieser Neubau verfügte nun statt eines Wasserrades über eine Turbine sowie weitere technische Verbesserungen und ist auch heute noch nach seiner umfassenden Sanierung erhalten. Der Mühlenbetrieb sei allerdings bereits 1958 eingestellt worden und heute werde die Mühle als Wohn- und Bürogebäude genutzt, schloss Lopau seine Ausführungen.

Nach einer kurzen Kaffeepause, die Gelegenheit bot, mit den Referenten und Seminarteilnehmenden ins Gespräch zu kommen, stand ein Vortrag aus dem Bereich der Archäologie auf dem Programm. JENS BERTHOLD (Overath) konnte über die archäologische Erforschung der Mühlen aus terminlichen Gründen nicht persönlich referieren, weshalb Carsten Walczok aus dessen Manuskript vortrug. Die Ausführungen wandten sich ausschließlich den Wassermühlen zu, da sich Windmühlen aufgrund ihrer baulichen Beschaffenheit nur sehr selten durch Fundamente von Archäologen nachweisen ließen. Anders verhalte es sich mit den Wassermühlen, deren Standorte stets eine kontinuierliche und gleichmäßige Wasserversorgung und Wasserreservoirie gewährleisten sollten. Archäologische Nachweise von Teichen und wasserbaulichen Anlagen – zu nennen seien besonders Gerinne, Dämme, Uferbefestigungen und Abläufe – gebe es daher reichlich. Anhand unterschiedlicher Ausgrabungsorte und Funde erhielt das Auditorium weitere Belege für den Nachweis von Mühlen in der Archäologie, zu denen beispielsweise hölzerne Reste des Wasserrades und der Mühlentechnik, Bruchstücke der Mühlsteine und Fundstücke aus der Mühlenausstattung gehören würden.

UWE KARSTENS (Ascheberg) sprach im letzten Fachvortrag über den Denkmalschutz der Mühlen und stellte detailliert sechs denkmalgeschützte Mühlen aus dem Kreis Stormarn sowie acht derartige Anlagen aus dem Kreis Herzogtum Lauenburg vor, wobei er von BRUNO KLUSS (Grambek) ergänzt wurde. Auch hier wurden die bauliche und gewerbliche Vielfalt der Mühlen und deren ehemalige Bedeutung als Technikzentren deutlich. Dabei seien die Mühlen nicht selten im Laufe der Zeit immer wieder umgebaut und zur Verarbeitung anderer Rohstoffe genutzt worden. Wie Karstens festhielt, sei beispielsweise die Mühle in Farchau nach ihrer Ersterwähnung im Jahre 1377 über die Jahrhunderte als Getreide-, Kupfer-, Graupen-, Papier- sowie Walkmühle eingesetzt worden und diene jüngst sogar im geringen Maße der Stromerzeugung. Dabei sähen

der Denkmalschutz und die heutige Nutzung der vorgestellten Mühlen ganz unterschiedlich aus, was sich wiederum nachhaltig auf die bauliche Erhaltung und Umgestaltung sowie die Funktionsfähigkeit der Mühlen auswirke.

Im spätsommerlichen Sonnenschein führte die Exkursion nach einem kurzen Mittagessen zunächst zur Wassermühle in Labenz, die von der Eigentümerin YASMINE VON RUMOHR innerhalb kurzer Zeit wieder hergerichtet und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Auch wenn sich das Wasserrad der Mühle derzeit noch in einem desolaten Zustand befindet, kann mithilfe eines restaurierten Dieselmotors, der im Jahre 1923 als Ergänzung zum zeitweise trockenfallenden Wasserlauf in Betrieb genommen wurde, das Mühlwerk in Bewegung gebracht und Korn gemahlen werden. In Glinde konnte im Anschluss eine weitere Wassermühle besichtigt werden, deren heutiger Bau auf das Jahr 1849 zurück geht. Auch diese Mühle wurde mehrfach umgebaut und im Laufe der Zeit zur Verarbeitung von Kupfer, Farbholz und Getreide genutzt. Heute lässt sich das erneuerte Wasserrad nur noch zur Demonstration in Bewegung setzen, unterstützt von einem kleinen Elektromotor.



Abb.: Die Teilnehmenden der Tagung vor der Waasermühle in Labenz (Foto: Felicia Engelhard)

Museen, Institutionen, Ausstellungen

Die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek: Wissen teilen – Tradition erhalten – Wandel gestalten

Eine Erzählung von Tradition und Fortschritt

von *Martin Lätzel*

Es gibt in der Gesellschaft tiefgreifende Verunsicherungen und Zukunftsängste, die eng mit der Globalisierung und der Digitalisierung zusammenhängen. Viele Menschen stehen zwischen den Fragen, wo wir hingehen (→ Digitalisierung) und woher wir kommen (→ Identität und Kulturelles Erbe). Sicherheit gibt, wer die Frage nach der Zugehörigkeit ebenso beantworten kann wie die Fragen nach der Technik der Zukunft und eines verantwortungsvollen Umgangs mit ihr. Die Entwicklung der Zukunft ist mit Fortschritt verbunden. Dieser wiederum ist gekoppelt an wirtschaftliches und qualitatives Wachstum im Sinne technischer Innovation. Außerdem eine soziale Idee (Gemeinwohl) als kulturelles Wachstum (Lebensqualität, Gemeinschaftlichkeit, individuelle Entfaltung und Freiheit). Modernisierung braucht Kompensation. Um diese Sicherheit zu geben, bedarf es der Orte, in denen die Prozesse der Globalisierung erklärt und die regionalen Zusammenhänge beleuchtet werden. Die Region konstituiert sich durch das kulturelle Erbe.

Für viele Menschen erscheint derzeit die digitale Zukunft wie das Rabbit-Hole aus Lewis Carrolls „Alice in Wonderland“. „Die Zukunft ist defekt, sie hat ein Loch.“ Das sagt der Blogger und Kritiker Andrew Keen. „Wir haben unsere Position in ihr vergessen, die Stellung des Menschen in der Netzwerk-Welt des 21. Jahrhunderts. Das ist das Loch. Und die Zukunft, unsere Zukunft, wird nicht funktionieren, solange wir dieses Loch nicht gestopft haben. Der erste Schritt ist, weder in die Falle der Technik-Idealisierung noch in die der Technik-Dämonisierung zu gehen. Der zweite Schritt ist schwieriger. Wir müssen uns daran erinnern, wer wir sind.“ Die Entwicklung der Digitalisierung benötigt deswegen notwendigerweise Stabilität und Vertrauen; das gewinnt sie durch die Einbettung in Tradition und kulturelles Erbe. Digitale Transformation ist ein kultureller Prozess. Ihre Entwicklung geschieht in Räumen zum Ausprobieren, dort werden Erfahrungen und Erlebnisse möglich.

Bibliotheken sind per se Orte der Überraschung. Die schleswig-holsteinische Landesbibliothek mit Sitz in Kiel soll als ein Ort profiliert werden, Neues zu entdecken, Wissen zu teilen und zu vermitteln. Unsere primäre Aufgabe ist Kulturvermittlung. War die Landesbibliothek ursprünglich geschaffen, um als Sammlungsstätte Regionalia zusammenzustellen und vorzuhalten, steht sie mittlerweile vor neuen Herausforderungen. So ergibt sich die Möglichkeit der Transformation und der Profilierung der Landesbibliothek im digitalen Zeitalter. Es gilt, den Erfordernissen der digitalen Gesellschaft Rechnung zu tragen. Die Landesbibliothek ist dann der originäre Platz, um als ein Zentrum für Digitalisierung und Kultur unterschiedliche Aufgaben im Sinne der kulturellen Vermittlung und der Entwicklung des Landes Schleswig-Holstein wahrzunehmen. Das Zentrum übernimmt die Aufgabe, als kulturelle Einrichtung zu einer wechselseitigen Bereicherung der Bereiche Kultur, Wissenschaft und Bildung beizutragen. Es ermöglicht eine umfassende Auseinandersetzung mit der Digitalisierung und den Künsten bzw. der kulturellen Infrastruktur. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, insbesondere um auch eine Schnittstellenfunktion übernehmen zu können, werden für die Landesbibliothek inhaltlich, organisatorisch und räumlich neue Wege eingeschlagen. Die Landesbibliothek wird als ein Zentrum für Digitalisierung und Kultur ein Lernort der Zukunft, ein neuer und innovativer Ort für Schleswig-Holstein, der authentisch Tradition und digitale Zukunft im Kulturbereich publikumswirksam und fundiert vermittelt.

In der Diskussion sind die Begrifflichkeiten zu schärfen und zu unterscheiden. Digitalisierung wird häufig undifferenziert verwendet. Kulturell gesehen haben wir es eher mit Digitalität zu tun (ein Begriff, wie ihn Felix Stalder oder Armin Nassehi verwenden). Innerhalb der Bewahrung und Erschließung des kulturellen Erbes und der Archivierung von Datenbeständen haben wir es mit dem Prozess zur Herstellung von Digitalisaten zu tun. Wir operieren mit der Bezeichnung der digitalen Transformation. Sie bezeichnet, wie die durch die digitale Technik beeinflusste Entwicklung vonstattengeht und welche Veränderungen sie im individuellen Denken und Leben und im Miteinander unserer Gesellschaft evoziert.

Die Nutzung digitaler Anwendungen ändert in der kulturellen Infrastruktur vieles. Sowohl das Marketing, das sich zunehmend ins Netz verlagert, als auch die Vermittlung, also die Anwendung digitaler Instrumente für die kulturelle Bildung werden eine große Rolle spielen wie auch die Frage der Nutzung und Wertigkeit von Daten. Im Koalitionsvertrag heißt es dazu: „Digitalisierung ist Chance und Herausforderung für eine zeitgemäße Kulturpolitik. Hierzu gehören insbesondere die Realisierung von webbasierten Marketing- und Öffentlichkeitsmaßnahmen, die Vermittlung

kultureller Inhalte und die Nutzung von Anwenderdaten. Konkret sind dies die Auflage webbasierter Kulturführer sowie die Digitalisierung von Museumsobjekten, Bibliotheks- und Archivbeständen, um die Allgemen-zugänglichkeit zu erhalten und ermöglichen.“ Auf Grundlage eines in 2018 durch das Kultusministerium erstellten Digitalen Masterplans Kultur bietet sich die Möglichkeit, in Zukunft Service- und Supporteinrichtungen für die Kulturelle Infrastruktur und darüber hinaus vorzuhalten. Dazu sollte die Landesbibliothek dergestalt entwickelt werden, dass sie eine Schnittstelle zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bildet, um hier auch Schwellenängste vor der Digitalisierung bei Bürgerinnen und Bürgern abzubauen und eine neue Kultur im Zeitalter der Digitalisierung zu prägen. Ziel wäre die „Erlebbarkeit“ der Digitalität als kulturelles, individuelles und soziales Phänomen. Die Landesbibliothek ist hier der ideale Ort. Die neue Institution bekommt einen Vorbild- und Experimentiercharakter für weitere Initiativen im Land. Zu einer der grundlegenden Aufgaben eines Zentrums für Digitalisierung und Kultur in der Landesbibliothek gehört es, aktuelle Entwicklungen in Kultur und Gesellschaft zu erkennen, aufzugreifen und zu verfolgen. Mit Bildungsangeboten, Treffpunkten, Projekten, Beratungen, Publikationen und der Initiierung von Forschungsvorhaben für die kulturelle Infrastruktur diskutiert das Zentrum für Digitalisierung und Kultur Fragestellungen und präsentiert Lösungsansätze.

Die Landesbibliothek bietet sich deswegen an, weil sie ein zentraler Ort schleswig-holsteinischer Identität und des kulturellen Erbes des Landes ist und hier schon in ihrer ursprünglichen Funktion auf ihren originären Beitrag für eine Identifikation hinweist. Sie bietet die Möglichkeit, Institutionen, Einrichtungen und Anbieter zu beraten, Ideen zu entwickeln sowie Vorreiter in der digitalen Transformation der kulturellen Infrastruktur zu sein. Die Landesbibliothek ist darüber hinaus ein Ort, in dem Digitalisate erstellt, angeboten und vermittelt werden. Mit einem eigenen virtuellen und digitalen Angebot wie der Darstellung der Landesgeschichte in einem digitalen „Haus der Geschichte“ wäre die Landesbibliothek überdies authentischer Akteur der digitalen Vermittlung der Kultur- und Mentalitätsgeschichte im Land. Dafür wird im Haus eine Art Cockpit zur Projektsteuerung eingerichtet.

Mit dem Zentrum entsteht ein Denkraum, an dem in der Auseinandersetzung mit Technologie über und für die Gesellschaft von heute und morgen nachgedacht und für die kulturelle Infrastruktur aufbereitet wird. Die Verbindung mit der Historie bildet ein stabiles Fundament angesichts vielfacher Veränderungen. Es soll also zuvorderst nicht um den Erwerb technischer Fähigkeiten gehen, sondern es über den Erwerb dieser Fähig-

keiten ermöglichen, zu einer kulturellen Kompetenz zu gelangen, die eine Reflektion über die Technik und ihre Auswirkungen auf die Zivilisation überhaupt möglich macht. Der strukturelle Auftrag hingegen leistet eine kulturelle Moderation der digitalen Transformation bzw. die Unterstützung dieser Moderation durch die kulturelle Infrastruktur. Eine geplante enge Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Kiel schafft hier einen Raum der FH auf dem Westufer und ermöglicht eine enge Verbindung der Hochschule mit Bürgerinnen und Bürgern. Die neue Landesbibliothek wird ein Standort für citizen science, der zeigt, welchen wichtigen Beitrag die Bürger beim Weiterentwickeln von Forschungsthemen der FH leisten können. Das Wissen beider Seiten wächst zusammen – das methodisch in der Forschung entwickelte und das durch engagierte Bürger erarbeitete. Die digitale Technologie spielt hierbei eine herausragende Rolle.

Auch jüngere Generationen sollen durch eine neue Konzeption angesprochen werden. Soziale Medien erzeugen den Wunsch nach Partizipation und ändern das Konsumverhalten. Aus einer One-Way-Kommunikation vom Anbieter zum Besucher oder der Besucherin wird in der Landesbibliothek ein aktiver Ort, der eine dialogische Interaktion zwischen Bibliothek und Besuchern bzw. Besucherinnen und zwischen Digitalisierung und Bürgerinnen und Bürgern ermöglicht. Die Landesbibliothek wird damit stärker als bisher zu einem öffentlichen Raum und einem nicht-kommerziellen Treffpunkt. Das geht einher mit dem Umbau zu einem sogenannten Dritten Ort.

Die Landesbibliothek steht damit zukünftig auf drei inhaltlichen Standbeinen, der digitalen Transformation, der digitalen Vermittlung der schleswig-holsteinischen Geschichte und der eigentlichen Bibliothek als wissenschaftlicher Regionalbibliothek. Alle drei Bereiche sind eng miteinander verbunden und agieren gemeinsam und inspirieren sich gegenseitig. Sie entsprechen in Bezug auf den Standort den Stellungnahmen des Deutschen Bibliotheksverbandes, der 2016 feststellte: „Als besucherstärkste Bildungs- und Kultureinrichtungen tragen Bibliotheken dazu bei, die gesellschaftliche Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger in der digitalen Welt zu stärken, und sehen in der Vermittlung von digitaler Bildung ein wesentliches Ziel ihres Bildungsauftrages. Sie können so helfen, die digitale Spaltung in der Bevölkerung zu verringern...“ In einem Papier für wissenschaftliche Bibliotheken heißt es zudem: „Die digitale Transformation hat die Bibliotheken bereits erreicht, verlangt indes noch konsequentere strategische Entscheidungen und wird auch in Zukunft neue dynamische Anpassungen erfordern. [...] Der digitale Wandel schafft erweiterte Möglichkeiten der Partizipation an Bildung und Kultur (Citizen Science) und am Informations- und Wissenstransfer.“

Die Landesbibliothek wird als wissenschaftliche Bibliothek und Sammlungsort zur Landesgeschichte ein Zentrum für Digitalisierung und Kultur und damit sowohl Zugangsort für das kulturelle Erbe in Schleswig-Holstein, Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Kultur, Unterstützer für Kultureinrichtungen des Landes zu Fragen des digitalen Wandels, als auch DER zentrale Digitale Knotenpunkt des Landes Schleswig-Holstein.

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, gegründet 1821 – (Fast) 200 Jahre alt

von *Jan Lokers*

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde – gemeinhin zitiert als VLGA – steht vor einem großen Ereignis: 2021 feiert er seinen 200. Geburtstag. Geplant sind mehrere Veranstaltungsformate während des Jubiläumsjahres, auch ein kleiner Festakt in der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“, der „Muttergesellschaft“ des Vereins, ist vorgesehen.

Diese Programmteile gruppieren sich um eine Vortragsreihe im Audienzsaal des Lübecker Rates, die unter dem Motto „VLGA 200!“ steht; die Vorträge sollen Einblicke in die bedeutenden Entwicklungsstationen der Stadt von 1821, dem Gründungsjahr, bis in die jüngste Zeit geben. Und natürlich soll gefeiert werden: Mit einem Festakt am 4. Dezember 2021 in der „Gesellschaft für Gemeinnützige Tätigkeit“ ebenso wie mit einem bunten Sommerfest im Innenhof des Lübecker Doms: eine Feier für und mit den Vereinsmitgliedern.

Ende 2018 gehörten dem Verein 334 Personen an, ein nicht unerheblicher Teil von ihnen hat seinen Wohnsitz außerhalb der Hansestadt (Deutschland, Europa). Aber natürlich sind es vor allem Lübecker Bürger, die sich aus Interesse für die Geschichte ihrer Stadt dem Verein angeschlossen haben. Die Mitgliederentwicklung ist aktuell und insgesamt recht erfreulich: In den ersten sieben Monaten des Jahres 2019 sind zum Beispiel 19 Neuanmeldungen zu verzeichnen. Das sind Zahlen und Entwicklungen, die hoffnungsfroh stimmen, zumal in Zeiten, in denen viele Vereine das Nachlassen ihrer Mitgliederzahlen feststellen müssen.

Im elfköpfigen Vorstand sitzen Archivare/innen und Historiker, ein Archäologe, die Leiterin der städtischen Denkmalpflege, ein Gymnasiallehrer, ein Museumsleiter, eine Doktorandin. Ehrenvorsitzende ist die langjährige Vorsitzende des Vereins Frau Prof. Antjekathrin Graßmann.

Ein Verein solchen Umfangs kostet Zeit und macht Arbeit. Vor allem die Redaktionsarbeiten für die jährlich erscheinende „Zeitschrift für Lübeckische Geschichte“ sind aufwändig, gleiches gilt für die Organisation der Vortragsabende, die Kassenführung des Vereins etc. pp. Ein erheblicher



Abb. 1: Das überarbeitete "Logo" des Vereins seit 2016 (Foto: Jan Lokers)

Teil dieser Lasten ruht auf den Schultern der Archivarinnen und Archivare des Archivs der Hansestadt. Dieses profitiert seinerseits in der Außenwirkung sehr vom Verein und seinen Aktivitäten. Beide werden von vielen als Einheit gesehen.

Der Mitglieder-Jahresbeitrag beträgt derzeit jährlich 40,- Euro; Studierende zahlen einen ermäßigten Jahresbeitrag von 25,- Euro. Dafür wird viel geboten. Einmal im Jahr gibt es – im Beitrag inbegriffen – die renommierte „Zeitschrift für Lübeckische Geschichte“ sowie ein umfangreiches kostenloses Vortragsprogramm.

Vereinsziele und kleiner Rückblick

In Paragraph 1 unserer Satzung heißt es unter Bezug auf den Ursprung unserer Vereinigung: „Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde ist hervorgegangen aus dem am 4. Dezember 1821 von der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit eingesetzten ‚Ausschuß für das Sammeln und Erhalten von Quellen und Denkmälern der Geschichte Lübecks‘.“ Er zählt zu den ältesten deutschen Geschichtsvereinen.“ Bis heute ist der VLGA kein eingetragener Verein im Rechtssinn, sondern eine Tochter der aus der Aufklärung hervorgegangenen „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ (kurz: Die Gemeinnützige) in Lübeck.

Der am 4. Dezember 1821 eingesetzte Ausschuss der Gemeinnützigen gab sich 1853 den bis heute verwendeten Namen „Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“. Zu seinem 100jährigen Vereinsjubiläum 1921 gehörten ihm 230 Mitglieder an. Während der NS-Zeit wurde der Verein „gleichgeschaltet“ bzw. schaltete sich selber gleich; Vereinsvorsitzende wurde am 1. April 1933 der aus völkischen Kreisen kommende Archivrat Dr. Georg Fink. Die ideologische Ausrichtung des Vereins zwischen 1933 und 1945 ist, wenn auch spät, Gegenstand kritischer Auseinandersetzung geworden.¹

An die Stelle des ursprünglichen Vereinszwecks von 1821, das „Sammeln und Erhalten“ von Quellen und Denkmälern (ein Reflex auf die akute Gefährdung der Zeugnisse lübeckischer Geschichte anfangs des 19. Jahrhunderts), ist längst im Schwerpunkt die Tätigkeit als historischer „Vermittlungsdienstleister“ geworden. Es geht um lokale Identitätsstiftung und verständliche Darbietung der lokalen Geschichte; um das „Kochen im eigenen Saft“ zu verhindern, wird dabei immer wieder der vergleichen-

¹ Helmut Stubbe Da Luz: „Die Arbeit in der gewohnten Form fortgesetzt“? Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, die Bremer Historische Gesellschaft und der Hansische Geschichtsverein in der NS-Zeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142 (2005/2006), S. 289-345.

de Blick über die Stadtgrenzen hinaus und die Einordnung in den großen Rahmen gesucht. Zutreffend heißt es in unserer Satzung: „Zweck des Vereins ist die Förderung der Erforschung und die Verbreitung der Kenntnis der Geschichte Lübecks sowie die Unterstützung von Bestrebungen zur Bewahrung der Zeugnisse lübeckischer Geschichte“.

Der VLGA versteht sich als das zentrale historische „Organ“ für die Stadtgeschichte in all ihren Facetten: Archäologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Architekturgeschichte und Denkmalpflege in erster Linie. Sein Wirken in die Stadtgesellschaft beruht dabei auf zwei Hauptsäulen: Auf einem breitgefächerten Vortragsangebot (inklusive gelegentlicher Stadtspaziergänge und Exkursionen) und seinem jährlichen Periodikum, der „Zeitschrift für Lübeckische Geschichte“.

Das Vortragsprogramm des VLGA (www.vlga.de/de/programm)

Außer auf der jährlichen Mitgliederversammlung findet das Vereinsleben vor allem auf den zahlreichen Vortragsabenden, bei Stadtspaziergängen und auf Exkursionen statt. In der zweiten Jahreshälfte 2019 sind zum Beispiel insgesamt 18 Einzelveranstaltungen aller Art geplant; auch eine Beteiligung am Tag des Offenen Denkmals am 8. September 2019 ist dabei. Im vergangenen Jahr nahmen an den Vereinsvorträgen insgesamt über 1.000 Interessierte teil.

Es hat sich als sehr positiv herausgestellt, die Vortragsabende an wechselnden Orten und in Kooperation mit anderen Kulturinstitutionen der Hansestadt Lübeck zu veranstalten. Kooperationspartner des VLGA sind zum Beispiel das Europäische Hansemuseum in Lübeck, das St. Annen-Museum oder das Museum Behnhaus Drägerhaus, in deren Räumlichkeiten der Verein immer wieder einmal zu Gast ist. Auch gemeinsame Abende mit der örtlichen Initiative „Stolpersteine“ und anderen örtlichen Kulturträgern sind sehr fruchtbar. Das Publikum ist dadurch fast nie ein reines Vereinspublikum, sondern die Interessens- und Zuhörerkreise mischen sich. Beide Seiten profitieren sehr von diesen Kooperationen.

Das Vortragsprogramm hat eine große Themenbreite: Politik, Recht und Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft, Medizin, Kunst und Kultur der Hansestadt Lübeck von den slawischen Anfängen bis zur Gegenwart. – Anschaulich und auf wissenschaftlicher Basis: So könnte man kurz das Anforderungsprofil an die Redner und die Ausrichtung ihrer Vorträge zusammenfassen. Das Publikum bzw. die Mitglieder sind historisch überaus interessiert und versiert, aber es handelt sich nicht um ein wissenschaftliches Fachpublikum in engerem Sinn, was nicht hochmütig gemeint ist. Weder ist bei den Vorträgen eine – wie auch immer zu verstehende – wis-

senschaftliche „Abgehobenheit“ gewollt noch eine platte Referierung von Begebenheiten ohne wissenschaftliche Fundierung.

Von ihrer Zeitstellung her gibt es bei den Vorträgen keine Präferenzen; Themen der mittelalterlichen Stadtgeschichte stehen neben solchen aus dem 20. Jahrhundert. Besonders großes Interesse hat die Lübecker Öffentlichkeit an archäologischen und baugeschichtlichen Themen, auch Themen der jüngeren Stadtgeschichte erfreuen sich besonderer Aufmerksamkeit.

Exkursionen werden nur noch in geringer Zahl angeboten. Beliebt sind jedoch nach wie vor die Stadt-Spaziergänge, auf denen Experten Begebenheiten oder Denkmäler der Stadt erläutern. Das Foto zeigt zum Beispiel einen solchen „Spaziergang“ zum Heilig-Geist-Hospital in Lübeck 2017, wo die Denkmalpflegerin und -expertin Dr. Margret Christensen die umfangreichen Restaurierungsmaßnahmen an diesem bedeutenden Denkmal der Hansestadt erläuterte. Das Klettern auf den Baugerüsten werden viele Teilnehmende so schnell nicht vergessen!



Abb. 2: Restaurierung des Heilig-Geist-Hospitals in Lübeck: Führung 2016 durch Frau Dr. Margrit Christensen (Foto: Jan Lokers)

Die Veröffentlichungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

Das Lübecker Urkundenbuch

Seinem Ursprungszweck des „Sammelns und Erhaltens von Quellen und Denkmälern der Geschichte Lübecks“ ist der Verein in seiner Geschichte vielfach gerecht geworden. Fast ein Jahrhundert lang stand seit 1837 die Editionsarbeit am Lübeckischen Urkundenbuch, dessen erster Band 1843 erschien, im Vordergrund. 1931/32 konnte ein Sachregister zum Lübecker Urkundenbuch erscheinen, das war der krönende Abschluss dieser bis heute grundlegenden Editionsarbeit des Vereins.

Nachdem 1905 der 11. Band des Lübecker Urkundenbuchs erschienen war, hatte der Verein das Hauptgewicht seiner Publikationstätigkeit bereits auf seine Zeitschrift gelegt.

Die Zeitschrift für Lübeckische Geschichte (www.vlga.de/de/zeitschrift)

Flaggschiff des Vereins in der wissenschaftlichen Welt, in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit und in der Beliebtheit seiner Mitglieder ist die „ZLG“ (vormals: Zeitschrift für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde). Die ZLG erscheint seit 1855 zunächst in loser Reihenfolge, seit 1954 jährlich in einem umfangreichen Band. Wissenschaftler von nah und fern berichten darin über den neuesten Forschungsstand zur Lübeckischen Geschichte und die Lübecker Archäologie und Denkmalpflege stellen ihre Arbeit vor. Ein ausführlicher Besprechungsteil informiert über Neuerscheinungen zur norddeutschen Landesgeschichte. 2021 wird der 100. Band als Jubiläumsausgabe erscheinen. Die Jahressbände der ZLG umfassen im Schnitt circa 400 Seiten.

Zwischen 1886 und 1941 sind in loser Reihenfolge zudem die Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (MVLGA) in 16 Bänden herausgegeben worden.

Seit 2004 ist der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (VLGA) im Internet präsent. Eine wesentliche Neuerung zum Nutzen der Öffentlichkeit und der Wissenschaft ist die Digitalisierung der Zeitschrift. Seit 2017 sind alle Bände der Mitteilungen des Vereins und alle älteren Ausgaben der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte online einsehbar und im Volltext durchsuchbar. Das war möglich dank maßgeblicher Förderung durch die Possehl-Stiftung.

Die Öffentlichkeit hat seither einen direkten und einfachen Zugang zu Lübecks Geschichtsforschung seit 1855. (www.vlga.de/de/zeitschrift). Ein Schatzkästlein des Wissens!

Neue Forschungsvorhaben

Die Volksabstimmungen in Schleswig als Kieler Medienereignis 1919–1920 Projektskizze zur Masterarbeit

von *Tobias Schmelzer*

Die Volksabstimmungen in Schleswig bewegten die Menschen nicht nur im Abstimmungsgebiet, sondern auch darüber hinaus. Traditionell werden die Umstände in Flensburg oder anderen Orten aus dem Abstimmungsgebiet betrachtet oder eine außenpolitische Perspektive gewählt, die die Diplomatie bzw. das Handeln der beteiligten Staaten behandelt. Jenseits dieser beiden Blickwinkel lässt sich auch eine regionale Perspektive einnehmen, die Schleswig als Teil der preußischen Provinz Schleswig-Holstein begreift und den möglichen Untersuchungsraum deshalb auf die gesamte Provinz erweitert. Hierdurch ergeben sich neue Möglichkeiten, die Wahrnehmungen der Zeitgenossen jenseits des alltäglichen und unmittelbaren Wahlkampfes in Flensburg, Tønder oder Skodborg zu betrachten.

In dieser Untersuchung soll das regionale Zentrum der Provinz in den Blick genommen und beleuchtet werden, in welchem Umfang, mit welcher Intensität und welchem Interesse die Begebenheiten in Nord- und Mittelschleswig in Kiel verbreitet und gelesen wurden. Kiel war mit rund 220.000 Einwohnern die größte Stadt in den alten Herzogtümern und zog tausende Arbeitskräfte aus der Peripherie – auch aus Schleswig – an.¹ Darunter waren auch Menschen, die bei den Abstimmungen 1920 stimmberechtigt waren. Neben diesem unmittelbaren Zusammenhang einzelner Kieler, gab es auch einen mittelbaren Zusammenhang, der einen Fokus auf Kiel rechtfertigt. Kiel war das geistige und politische Zentrum der Provinz. Mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und dem Sitz des Oberpräsidenten der Provinz lagen bzw. liegen zentrale Einrichtungen Schleswig-Holsteins dort. Trotzdem blieb dieser zentrale Ort des deutschen Widerstandes gegen die dänische Herrschaft während des 19. Jahrhunderts im Kontext der Volksabstimmung bisher weitestgehend unbeachtet.

¹ Vgl. Auge, Oliver (2017): Kiel in der Geschichte. Facetten einer Stadtbiografie (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 86), Kiel/Hamburg, S. 166.

Da die Anzahl möglicher Akteure, die im Umfeld der Abstimmungen in Kiel aktiv wurden, eher gering war, bedarf es eines anderen Zugangs. Die Kieler waren in der Regel nur Beobachter des Ereignisses, so dass sich der Umgang der Kieler Bevölkerung mit der Volksabstimmung am ehesten durch die Presse oder anhand vereinzelter Ego-Dokumente betrachten lässt. In dieser Arbeit wird sich auf die veröffentlichte Meinung in den Kieler Zeitungen beschränkt, da diese eine umfassendere Untersuchung ermöglichen. Um den Zeitraum einzugrenzen, wurde als Beginn des Untersuchungszeitraums die Abreise der deutschen Delegation nach Versailles im April 1919 und als Abschluss der Untersuchung der Juli 1920 gewählt, also ein Zeitpunkt kurz nach der Übergabe der nördlichen Zone an Dänemark und den Blick auf die dänischen Feierlichkeiten.

Um diesen Zeitraum greifbarer zu gestalten, wird er in vier Abschnitte unterteilt. Als erster Abschnitt wird die Zeit bis zum Abschluss der Verhandlungen des Versailler Vertrages im Juli 1919 untersucht. Anschließend wird die Zeit bis zur Ratifizierung des Versailler Vertrages im Januar 1920 betrachtet. Die dritte Periode umfasst die Zeit bis Mitte März 1920. Diese endet gezwungenermaßen unmittelbar vor der zweiten Abstimmung, weil die Berichterstattung plötzlich aufgrund des Kapp-Putsches abbricht. Die abschließende vierte Phase ist auf den Zeitraum bis Juli 1920 festgelegt.

Das einzige Massenmedium dieser Zeit waren Tageszeitungen.² Daher werden verschiedene Zeitungen untersucht, die damals in Kiel erschienen. Um ein möglichst breites Spektrum unterschiedlicher Ansichten widerspiegeln zu können, wurden vier Zeitungen ausgewählt. Mit den *Kieler Neuesten Nachrichten* wird ein Generalanzeiger betrachtet, in dem überparteilich berichtet und kommentiert wurde. Die anderen drei Zeitungen lassen sich hingegen eindeutig parteipolitisch einordnen. Die *Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung* war bis in die 1960er Jahre das Medium der Kieler (Mehrheits-)Sozialdemokraten und ‚Meinungsführerin‘ im Spektrum des Arbeitermilieus. Die *Kieler Zeitung* stand der Deutschen Demokratischen Partei nahe und ist somit im bürgerlichen Milieu verwurzelt. Hiermit sind die politischen Kräfte Kiels repräsentiert, die bei den Wahlen 1919 zur Nationalversammlung fast zwei Drittel (SPD ca. 50% und DDP 23%) der abgegebenen Stimmen in Kiel auf sich vereinten.³ Als dritte politisch ausgerichtete Zeitung wird die *Republik* betrachtet, die Zeitung der Unabhängigen Sozialdemokraten der preußischen Provinz Schleswig-Holstein.

² Zur „Typologie der Presse“: Stöber, Rudolf (2000): Deutsche Pressegeschichte: Einführung, Systematik, Glossar (Reihe Uni-Papers, Bd. 8), Konstanz, S. 202-237.

³ Vgl. Rackwitz, Martin (2018): Kiel 1918: Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 87), Kiel/Hamburg, S. 210.

Welche Bedeutung den Volksabstimmungen von der Kieler Bevölkerung zugemessen wurde, lässt sich an dem Umstand verdeutlichen, dass in der Zeit zwischen Mai 1919 und dem Jahresende nur an 25 Kalendertagen keine Berichterstattung rund um das Thema Volksabstimmung stattfand. Diese quantitative Feststellung ist vor dem Hintergrund der schwierigen Versorgungslage, u.a. wurde auch Papier rationalisiert, und der Konkurrenzsituation der Zeitungen untereinander zu verstehen. Hieraus kann geschlossen werden, dass dem Thema sowohl von den Lesern als auch von den Journalisten eine hohe Bedeutung zugemessen wurde.

Begriffe aus dem Feld der Medien müssen näher erläutert werden, da es beispielsweise qualitative Unterschiede zwischen einer einfachen Meldung, also einem einfachen Tatsachenbericht, eines einordnenden Berichtes oder eines Leitartikels bzw. einer ‚großen Titelstory‘ gibt.⁴ Die Untersuchung der Berichterstattung wird in sprachlicher bzw. begrifflicher Hinsicht erfolgen. Die Sprache und Wortwahl ermöglichen, die Positionierung der Kieler Zeitungen einzuordnen und die Bedeutung, die die Berichterstattung diesem Ereignis beigemessen hat, zu beschreiben. Dabei werden Impulse der historischen Diskursanalyse bzw. Sprachwissenschaft und der Kommunikationswissenschaften genutzt. Das Verständnis über den Einfluss und die Funktion der Massenmedien muss ebenso im Vorfeld eingeordnet werden, wie auch die Kategorien bzw. Methoden anhand derer sich die sprachlichen Äußerungen analysieren lassen. Im Vorfeld der Betrachtung der Zeitungen muss erst einmal das Zeitungswesen in Deutschland und speziell in Kiel beleuchtet werden, da es zum Verständnis und der Einordnung bzw. des Vergleichs der Ergebnisse notwendig ist.

Die historische Diskursanalyse lässt sich auf diesen Fall nicht anwenden, da durch diese ein Machtgefüge herausgearbeitet wird. Dies kann aber für diesen Kieler Diskurs nicht übertragen werden, da die Akteure des Diskurses keine Möglichkeit zur Einflussnahme auf die Begebenheiten oder Modalitäten nehmen konnten. Im Gegensatz dazu lässt sich das linguistische Vorgehen bezüglich der Setzung von Schlagwörtern oder Phrasen übernehmen.⁵ Die Medienlinguistik ermöglicht es, die massenmediale Ansprache wissenschaftlich zu untersuchen und zu kategorisieren. Diese Zugänge dienen, wie auch die Einteilung des Zeitraumes, der besseren Nachvollziehbarkeit der Untersuchung, da sich die Einteilung der Phasen auch strukturell an der Berichterstattung orientiert.

4 Zur Medienlinguistik: Burger, Harald (2005): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 3. völlig neu bearb. Aufl. Berlin/New York.

5 Zur historischen Diskursanalyse: Landwehr, Achim (2018): *Historische Diskursanalyse*. 2. akt. Aufl. Frankfurt a.M./New York.

So stehen im ersten Abschnitt die Auseinandersetzung mit den Vertragsmächten der Versailler Friedenskonferenz im Zentrum der Berichterstattung sowie die Positionierung der dänischen Regierung. In der zweiten Periode liegt der Fokus auf der Abstimmungsregion und den Vorkommissionen, die (vermeintlich) im Kontext der Volksabstimmung standen, da die Erwartung der baldigen Abstimmung ein leitendes Motiv der Berichterstattung war. Im dritten Abschnitt stehen die Vorbereitungen und die Durchführung der Abstimmungen bzw. die Ergebnisse und Bewertung der Ergebnisse aus der ersten Zone im Zentrum, bevor kurz vor dem zweiten Plebiszit die Berichterstattung abbricht. Somit fällt eine direkte Bewertung der Ergebnisse aus der zweiten Zone aus, ehe die vierte Phase von der Ungewissheit der Zukunft Schleswigs geprägt ist.

Die Quellenlage dieser Untersuchung ist nahezu optimal, da das Korpus fast vollständig überliefert wurde. Vereinzelt fehlen jedoch Ausgaben oder Teile einer Ausgabe. Allerdings führte auch die Mikroverfilmung der Zeitungen in Einzelfällen dazu, dass unleserliche Seiten vorzufinden sind und somit eine Untersuchung unmöglich ist. Dabei beschränkte sich die Auswahl möglicher Berichte auf den ‚politischen Teil‘ der Zeitungen, während der Regional- bzw. Lokalteil unbeachtet blieb. Im Laufe der Berichterstattung entstanden sogar eigene Rubriken, in denen die Berichterstattung aus den Abstimmungszonen zusammengeführt wurde.

Bereits in den 1980er Jahren wurde die These aufgestellt, dass die ‚Grenzkampf-Rhetorik‘ in Schleswig-Holstein ein Wegbereiter der späteren Erfolge der NSDAP gewesen sei, da hiermit ein Grundstein für das Verfangen nationalsozialistischer Agitation selbst im linken Arbeitermilieu gelegt wurde.⁶ Aber die Agitation gegen den Versailler Vertrag, auch im Hinblick auf die Gebietsverluste, war kein speziell schleswig-holsteinisches Phänomen, sondern war in Deutschland weit verbreitet. Die politische Kommunikation der Weimarer Republik ist bereits in der Forschung behandelt worden, insbesondere der Umgang der Öffentlichkeit mit dem Versailler Vertrag wurde untersucht.⁷ Somit lassen sich die Ergebnisse anhand bestehender Diskurse der Geschichtswissenschaft diskutieren.

Bis in unsere Zeit hält sich die Vorstellung, dass die Volksabstimmungen jenseits der Grenze des Landesteils Schleswig wenig Beachtung fanden.

⁶ Vgl. Rietzler, Rudolf (1982): „Kampf in der Nordmark“: das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (1919-1928) (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 4), Neumünster (zugl. Hamburg, Univ., Diss., 1979).

⁷ Vgl. u.a. Schewe, Lars (2003): »Der uns aufgezwungene Weltvertrag« Die Presse zum Frieden von Versailles. In: Schlosser, Horst Dieter (Hrsg.): Das Deutsche Reich ist eine Republik: Beiträge zur Kommunikation und Sprache der Weimarer Zeit (Frankfurter Forschungen zur Kultur- und Sprachwissenschaft, Bd. 8), Frankfurt a.M., S. 51-62.

Die Schlüsse dieser Arbeit können diese Anschauung ändern. Anschließend können sie als Ausgangspunkt für weiterführende Untersuchungen dienen. Sei es mit der Betrachtung der Folgezeit oder anderer Räume. Darüber hinaus ließen sich anhand von Ego-Dokumenten die Ergebnisse prüfen, indem das Verhältnis von privaten und öffentlichen Äußerungen verglichen werden kann. Die vorliegende Untersuchung nimmt den Beginn des Grenzkampfes in den Blick und kann daher auch als Basis weiterführender Arbeiten dienen, um eine schleswig-holsteinische Haltung im Grenzkampf um die „zerrissene Nordmark“, wie es in den Kieler Neuesten Nachrichten im Juni 1920 hieß, zu untersuchen.

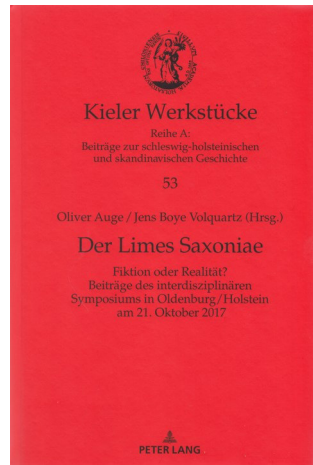
Neuerscheinung: Der Limes Saxoniae. Fiktion oder Realität? Beiträge des interdisziplinären Symposiums in Oldenburg/Holstein am 21. Oktober 2017 (Kieler Werkstücke Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte, 53), hg. von Oliver Auge, Jens Boye Volquartz, Berlin 2019.

ISBN 978-3-631-78615-4

238 S.

€ 53,30 [D]

Inhalt: In seiner um 1075 verfassten «Hamburger Kirchengeschichte» berichtet Adam von Bremen vom «Limes Saxoniae», der durch Karl den Großen und andere Kaiser eingerichtet worden sei. Eine im Jahr 2017 von der Kieler Abteilung für Regionalgeschichte durchgeführte Tagung «Der «Limes Saxoniae» – Fiktion oder Realität?» hinterfragte diesen Quellenbericht und damit die Grenzziehung überhaupt ausgehend von interdisziplinären Standpunkten der Archäologie, Sprach- und Geschichtswissenschaft. Der vorliegende Tagungsband bündelt die Beiträge und Diskussionen dieser Konferenz zu Aspekten wie der historischen Nachweisbarkeit der Existenz dieser sächsisch-slawischen Grenze, ihres möglichen Erscheinungsbildes oder den zeitgenössischen Grenzvorstellungen. Auch Fragen nach einer Fälschungsabsicht Adams, dem Slawenbild im Frühmittelalter und der späteren Rezeption des «Limes» finden sich darin wieder.



Neuerscheinung: Der letzte Welfe im Norden. Herzog Albrecht I. ‚der Lange‘ von Braunschweig (1236-1279): Ein ‚großer‘ Fürst und seine Handlungsspielräume im spätmittelalterlichen Europa (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte, 54), hg. von Oliver Auge, Jan Habermann, Frederieke Maria Schnack, Kiel 2019.

ISBN 978-3-631-78795-3

343 S.

€ 53,30 [D]

Inhalt: Fürstliches Agieren nördlich und südlich der Elbe - die Dynastie der Welfen hat für eine überregional ausgerichtete Politik gleich mehrere Beispiele hervorgebracht, darunter Albrecht I. von Braunschweig, Urenkel Heinrichs des Löwen: Ausgehend vom 1235 neu begründeten Herzogtum Braunschweig-Lüneburg, wirkte er an verschiedenen Schauplätzen in der Mitte und im Norden des Reiches sowie in Dänemark. Die weitläufigen Ausgriffe seiner Politik sowie die Frage nach seinen Handlungsspielräumen stehen im Mittelpunkt des Bandes. Albrechts Wirkungskreise nördlich wie südlich der Elbe werden erstmals in einen gemeinsamen Kontext gestellt und zu einem Gesamtbild fürstlicher Herrschaft zusammengefügt.



Termine und Hinweise

Einladung zum 3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte

Thema, Ort und Datum für den 3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte stehen fest. **„Grenzen im Norden“** sollen im Mittelpunkt stehen, wenn sich **in der A. P. Møller-Skolen in Schleswig am 13. Juni 2020 von 9:00 bis 17:00 Uhr** wieder Geschichtsinteressierte aus dem ganzen Land zu zahlreichen Kurzvorträgen, einem „History-Slam“ und vielen Ständen von Vereinen und Institutionen treffen.

Nach „Mythen“ 2016 in Rendsburg und „Wendepunkte“ 2018 in Kiel lag es nahe, mit dem 3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte im Jubiläumsjahr „100 Jahre dänisch-deutsche Grenze“ in den Landesteil Schleswig zu gehen. Die A. P. Møller-Skole öffnet der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) und den Mitveranstaltern dafür ihre Pforten. Möglich macht das Schuldirektor und Historiker Prof. Dr. Jørgen Kühl.

Am 13. Juni 2020 stehen verschiedene Grenzen unserer Geschichte im Fokus, die unser Bewusstsein prägen. Dabei geht es nach bisherigem Planungsstand um politische und natürliche Grenzen wie den Limes Saxoniae, das Danewerk oder die Eider, aber auch zum Beispiel um Grenzen zwischen Stadt und Land, Konfessionen sowie Rechts- und Sprachräumen.

Aktuell sind für den 3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte gut zehn Kurzreferate geplant. Auch Studierende haben wieder die Möglichkeit, ihre Arbeiten vorzustellen. Die A. P. Møller-Skole bietet dafür einen sehr schönen Vortragsaal mit gut 300 Plätzen. Im großzügigen Foyer gibt es viel Platz für die Stände von Vereinen, Verlagen und Hochschulen, die herzlich zur Mitwirkung eingeladen sind.

Im Anschluss an die Veranstaltung findet die nächste Mitgliederversammlung der GSHG statt, zu der alle Mitglieder herzlich eingeladen sind!

Kulturhistorische Exkursionen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im Jahre 2020

Wie in jedem Jahr veranstaltet die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte auch im kommenden Sommerhalbjahr 2020 wieder landesgeschichtliche Exkursionen.

Damit sich die Mitglieder der Gesellschaft und weitere Interessierte diese Termine bereits für das kommende Jahr vormerken können, möchten wir unsere Exkursionspläne für 2020 schon in den Herbstmitteilungen des Jahres 2019 publik machen. In den Frühjahrsmitteilungen 2020 folgt dann ein ausführliches Programm.

Außerdem bereits jetzt der Hinweis auf den Abfahrtspunkt der GSHG-Exkursionen: Wir starten unterhalb der Gablenzbrücke am neuen Kieler Busbahnhof für die Fernbusse.

Sonnabend, 5. Juni 2020

„Eine historische Spurensuche im Sachsenwald und in Reinbek“
(Bismarck-Erinnerung in und um Aumühle und Besuch im Schloss Reinbek)

Sonnabend, 5. September 2020

„Herrenhäuser, Kirchen und Fürstenschlösser im Sundewitt und auf Alsen“

(Rinkenis – Gravenstein – Broacker – Sandbjerg – Sonderburg – Norburg – Augustenburg)

Die GSHG veranstaltet die Exkursionen in erster Linie für ihre Mitglieder; Freunde und Gäste sind aber jederzeit willkommen. Ausgangspunkt der Exkursionen wird jeweils Kiel sein (Abfahrt jeweils **8:30 Uhr**).

Für die Teilnahme an den Exkursionen sind von Mitgliedern der Gesellschaft jeweils 40,- Euro zu zahlen, Gäste und Freunde zahlen 45,- Euro, Studierende der Geschichte an der CAU 20,- Euro.

Interessierte mögen sich bitte zeitig bei Herrn Prof. Dr. Detlev Kraack (Seestr. 1, 24306 Plön, Tel. 04522/508391, E-Mail: detlev.kraack@gmx.de) anmelden.

Auf eine rege Teilnahme an den Veranstaltungen des Jahres 2020 freuen sich

Detlev Kraack und Jörg Memmer

Zusammenarbeit der SHUG mit der GSHG

Vortrag in der SHUG-Sektion Schwarzenbek: in der Friedrich-Wilhelm-Compe-Schule, Breslauer Str. 1, 21493 Schwarzenbek

Freitag, 13. März 2020, 19:30 Uhr

Prof. Dr. Dr. Rainer Hering

„Die Staatsgrundgesetze von Schleswig und Holstein sowie Lauenburg 1848/49“

Veranstaltungshinweis des Königlich Dänischen Honorarkonsulats und der Deutsch-Dänischen Gesellschaft

Das Königlich Dänische Honorarkonsulat lädt gemeinsam mit der Deutsch-Dänischen Gesellschaft Kiel in das Foyer der Förde Sparkasse, Lorentzendamm 28/30, Kiel zur Buchvorstellung und Lesung ein:

Dienstag, 26. November 2019, 19:00 Uhr

Dr. Klaus Alberts

„Volksabstimmung 1920. Als Nordschleswig zu Dänemark kam“

Im Jahre 2020 feiert Dänemark seine „Wiedervereinigung“ mit dem Landesteil Nordschleswig/Sønderjylland. Vorausgegangen war eine durch die Siegermächte des Ersten Weltkrieges angeordnete Volksabstimmung, in der die Bevölkerung entscheiden durfte, welcher Teil des historischen Herzogtums Schleswig künftig zu Dänemark oder zu Deutschland gehören sollte. Die Frage einer Teilung des alten Herzogtums Schleswig wurde schon seit einem knappen Jahrhundert mit großer Leidenschaft diskutiert. Zwei Kriege um Schleswig, 1848 und 1864, hatten den endgültigen Nachweis erbracht: Das Zusammenleben aller Schleswiger war unmöglich geworden. Die nachfolgende Inkorporation in Preußen mit seiner Unterdrückungspolitik gegen alles dänisch Gesinnte tat ein Übriges. Die „Wiedervereinigung“ gilt vielen in Dänemark als eines der größten Ereignisse in ihrer Geschichte. Das Buch stellt die Frage, wie das große Gefühl und die realen Tatsachen in Übereinklang gebracht werden können. Dazu wird tief in die dänische Geschichte geleuchtet, die als Verlust eines Großreiches hin zum Kleinstaat im 19. Jahrhundert interpretiert wird. Ein großer Teil des Buches widmet sich dem eigentlichen Ereignis des Gedenkens, der Volksabstimmung von 1920. Das Verfahren wird dabei kritisch bewertet. Die Frage, ob es sich 1920 tatsächlich um eine „Wiedervereinigung“ gehandelt hat, wird aus Sicht des Autors in seinem neuesten Werk beantwortet.

Anmeldungen bitte unter konsulat@foerde-sparkasse.de oder 0431 5921050.

Landesgeschichtliche Seminare im Akademiezentrum Sankelmark

25.–27. Oktober 2019

Nicht allein Brahms und Weber ... Komponisten aus dem Land zwischen den Meeren

Unter weltberühmten Komponisten wie Bach, Beethoven und Bruckner repräsentiert Brahms die norddeutsch geprägte Musik. Doch aus Nordelbien stammen auch der frühromantische Komponist par excellence, Carl Maria von Weber, der hochbedeutende und vielfältige Tonschöpfer Carl Reinecke und die zu Unrecht überhörten Musikerpersönlichkeiten Cornelius Gurlitt, Gustav Jenner und Walter Niemann. Unser Seminar bietet ein Programm reiz- und wertvoller Musik und Musikgeschichten bekannter und weniger bekannter Komponisten.

Leitung: Joachim Liß-Walther

22.–24. November 2019

Die Hanse – Europäische Handelsgrößmacht des Mittelalters

Ausgehend vom „Artlenburger Privileg“ von 1161 begründeten im 13. Jahrhundert niederdeutsche Fernkaufleute eine Vereinigung, die sich zum einflussreichsten Wirtschafts- und Städteverbund Nordeuropas entwickeln sollte: die „Dudesche Hense“. Über 400 Jahre bestimmte die Hanse die Wirtschafts-, Handels- und Machtpolitik in Nordeuropa und agierte in einem Handelsgebiet, das heute 20 europäische Staaten einschließt. Wie vollzog sich der rasante Aufstieg der Hanse? Worin lag das Erfolgsgeheimnis des Städtebundes? Und weshalb endete die Erfolgsgeschichte mit dem letzten historischen Hansetag vor 350 Jahren?

Seminar zum 350. Jubiläum des letzten Hansetages mit Exkursion nach Lübeck, Leitung: Dr. Heiko Hiltmann

13.–15. Dezember 2019

Deutsch-Dänische Begegnungen: Eine wechselvolle Beziehung auf dem Prüfstand

Europaweit gilt das Zusammenleben in der deutsch-dänischen Grenzregion als beispielhaft. Dennoch gestaltet sich auch das Miteinander zwischen Dänen und Deutschen nicht immer einfach. Von der Bildungspolitik über Grenzkontrollen bis hin zum Bau des Fehmarnbelttunnels stellen abweichende Perspektiven den alltäglichen Umgang immer wieder vor Herausforderungen. Zum 100. Jubiläum des Deutschen Grenzvereins wirft die ehemalige „Grenzakademie“ Sankelmark gemeinsam mit Gästen beiderseits der Grenze einen prüfenden Blick auf das heutige deutsch-dänische Verhältnis.

Seminar zum 100. Jubiläum des Deutschen Grenzvereins e.V. (2019) und der Grenzziehung (2020), Leitung: Dr. Heiko Hiltmann

31. Januar–2. Februar 2020

Familiengeschichte – Ortsgeschichte – Regionalgeschichte

Familiengeschichtsforschung beginnt mit der Suche nach familiären Daten und führt nicht selten zur Geschichte des Ortes und der Region. Anfängern und Profis wollen wir den Austausch ermöglichen und Hinweise auf Methoden sowie neue Quellen zur Erforschung ihrer Familiengeschichte in Ost- und Westpreußen geben.

Seminar mit dem Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, Leitung: Dr. Christian Pletzing

7.–9. Februar 2020

Teufelsbund, Politik und Musik. Thomas Manns „Doktor Faustus“

1947 erschien Thomas Manns Jahrhundertroman „Doktor Faustus“. Es ist eines der vielschichtigsten Bücher des 20. Jahrhunderts. Das Werk vereint fiktive Musikerbiografie, Zeitroman und Kunstkritik mit einer Allegorie des Schicksals Deutschlands im Nationalsozialismus. Unser Seminar behandelt Thomas Manns großes Alterswerk und bietet eine Einführung in die Entwicklung der neuen Musik in der ersten Jahrhunderthälfte.

Leitung: PD Dr. Jörn Bockmann und Christian Gayed

21.–22. Februar 2020

Kulturerbe Biike-Brennen: Winterliches Brauchtum im Norden

Am 21. Februar jedes Jahres lodern in ganz Nordfriesland riesige Reisig-Haufen, die sogenannten Biiken. Die vermeintlich auf heidnische Ursprünge zurückzuführende friesische Tradition des Biikebrennens erfährt seit den 1970er Jahren eine überraschende Renaissance. Mittlerweile erfreut sich das „Nationalfest“ der Nordfriesen bei Einheimischen und Touristen größter Beliebtheit. Unser Seminar bietet Einblicke in nordfriesisches Brauchtum und die Möglichkeit, vor Ort die Faszination des zum Kulturerbe erhobenen Biikebrennens zu erleben.

Seminar mit Exkursion, Leitung: Dr. Heiko Hiltmann

21.–23. Februar 2020

Kunst und Kultur am Hofe Christians IV. von Dänemark

Christian IV. von Dänemark hat wie kaum ein anderer europäischer Monarch die kulturelle Erscheinung seiner Epoche geprägt. Er beschäftigte berühmte niederländische Maler und Bildhauer, ließ zahllose Kirchen und Schlösser errichten, baute Kopenhagen zur glanzvollen Hauptstadt aus und gründete neue Festungstädte. Wir stellen ausgewählte Beispiele dieser Hofkunst vor.

Leitung: Jörg Memmer

28. Februar–1. März 2020

Schleswig-Holstein und die Herrschaft der Schauenburger

Dreieinhalb Jahrhunderte lang, von 1111 bis 1460, haben die Grafen von Schauenburg die Geschichte der Herzogtümer Schleswig und Holstein bestimmt. In dieser Zeit legten sie die Grundlagen für die Entwicklung unseres Landes bis in die Neuzeit hinein. Unsere Tagung stellt die historische Bedeutung der Schauenburger Grafen für unser Land heraus.

Leitung: Jörg Memmer

Anmeldung und Information: Akademiezentrum Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Oeversee, Tel.: 04630-550, E-Mail: info@eash.de

Schleswigsche Gespräche – deutsch-dänische Begegnungen

Montag, 28. Oktober 2019

Dr. Hans Schulz Hansen, Apenrade

Preußische Herrschaft und dänische Bewegung 1867-1914
(Haus Nordschleswig, Apenrade, Vestergade 30)

Montag, 25. November 2019

Dr. Olaf Jessen, Husum

Vor 170 Jahren: Das Gefecht von Eckernförde (1849), Schleswig-Holsteinische Bewegung und deutsche Nationalidee?
(Vortragssaal der Stadtbücherei, Flensburg-Galerie, Flensburg)

Montag, 17. Februar 2020

Axel Johnsen, Sonderburg

Die „Clausen-Linie ist nicht genug“ – Dänische Grenzaktivisten nach 1920
(Vortragssaal der Stadtbücherei, Flensburg-Galerie, Flensburg)

Dienstag, 10. März 2020

Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel

Schleswig-Holstein im Spiegel der Weltpolitik
(Haus Nordschleswig, Apenrade, Vestergade 30)

Die Vorträge finden an wechselnden Orten jeweils um **19:30 Uhr** statt.

Veranstaltungsangebot vom Landesarchiv Schleswig-Holstein

Ausstellungen:

„Heraus aus der Finsternis!“

Weibliche Lebenswelten von der Kaiserzeit bis heute

Die Ausstellung läuft vom 22. März 2019 bis 31. Januar 2020 in den Räumen des Landesarchivs im Schleswiger Prinzenpalais montags bis freitags von 8:30 bis 17:00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Begleitprogramm zur Ausstellung mit Vorträgen im Landesarchiv und Führung durch die Ausstellung:

Donnerstag, 24. Oktober 2019

Dr. Gudrun Fiedler, Stade

Von Schleswig nach Dresden. Mätressen als eigenständige Frauen im 17. und 18. Jahrhundert

Donnerstag, 21. November 2019

Dr. Ole Fischer, Hamburg

Wirtschaft und Wahlrecht. Überlegungen zum Verhältnis von Wirtschaft, Politik und Geschlecht um 1900

Donnerstag, 5. Dezember 2019

Dr. Michaela Bränninger, Kiel

Die Bedeutung des 19. Januar 1919 für die Frauengeschichte Schleswig-Holsteins

Donnerstag, 16. Januar 2020

Podiumsdiskussion „Weibliche Lebenswelten heute und morgen“. Moderation: *Prof. Dr. Silke Götsch-Elten*

Die Veranstaltungen beginnen **um 18:30 Uhr**. Der Eintritt kostet 2 Euro, ermäßigt 1 Euro. Mitglieder des Fördervereins haben freien Eintritt.

Freitag, 13. Dezember 2019, 16:00 Uhr

Führung durch die Ausstellung

Treffpunkt: Foyer des Landesarchivs, Prinzenpalais, 24837 Schleswig. Die Teilnahme ist kostenlos.

Externe Führungen: Dienstmädchen Henriette und das Leben im Jahr 1900 – Führung im historischen Kostüm durch das Museum Eckernförde

Mittwoch, 30. Oktober 2019, 15:00 Uhr

Sonntag, 8. Dezember 2019, 15:00 Uhr

Treffpunkt: Museum Eckernförde, Rathausmarkt 8, 24340 Eckernförde.
Kosten: Museumseintritt.

Alle Führungsangebote können darüber hinaus von Gruppen und Schulklassen gebucht werden. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Ausstellungskuratorin Julia Liedtke (04621 8618-34 oder Julia.Liedtke@la.landsh.de).

Kurse für Geschichtsinteressierte:

Für die landes-, heimat- und ortsgeschichtliche Forschung sowie für die Familienkunde ist die Arbeit mit Archivalien unerlässlich. Daher bietet das Landesarchiv Schleswig-Holstein wieder eine Seminarreihe an, die alle Interessierten auf die Arbeit in Archiven vorbereitet und so effektive Recherchen ermöglicht. Der erfahrene Spezialist Dr. Jörg Rathjen informiert über „Lesen alter Schriften“, „Quellen im Landesarchiv zur Haus- und Hofforschung“ und über „Quellen im Landesarchiv zur Kirche vom 16. bis 19. Jahrhundert.“

Die Titel dieser Archivaliengruppen verraten oft nicht, welche Aussagekraft sie für die Bevölkerungs-, Sozial-, und Heimatgeschichte sowie für die Familienforschung haben. In den Veranstaltungen werden die Besonderheiten dieser Quellen herausgearbeitet, ihr Aufbau und Entstehungskontext erläutert sowie exemplarisch die Möglichkeiten ihrer Auswertung vorgestellt. Gleichzeitig werden individuelle Quellenhinweise zu orts- und themenbezogenen Fragestellungen der Teilnehmenden gegeben.

Weitere Informationen zu dem jeweiligen Seminar können Sie auf unserer Homepage: www.schleswig-holstein.de/landesarchiv nachlesen.

Termine:

Freitag, 11. Oktober 2019 **Quellen im Landesarchiv zur Haus- und Hofforschung**

Freitag, 15. November 2019 **Quellen im Landesarchiv zur Kirche 16.–19. Jahrhundert**

Die Seminare finden jeweils von **14:00 bis 17:00 Uhr** im Landesarchiv Schleswig-Holstein statt. Die Kosten pro Person betragen 15 Euro je Kursthema.

Eine Anmeldung ist erforderlich:

schriftlich unter: Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig
 telefonisch bei: Sonja Clausen unter der Telefonnummer 04621 8618-37
 per E-Mail unter: Sonja.Clausen@la.landsh.de

Veranstaltungen der Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO) und des Europäischen Hansemuseums Lübeck

Sonderausstellungen und Veranstaltungen im Europäischen Hansemuseum:

Sonderausstellung: „Störtebeker und Konsorten – Piraten der Hansezeit?“

Was hat Störtebeker mit Somalia zu tun? Warum verwenden wir für beides das gleiche Wort: Piraterie? In heutigen Bürgerkriegsländern entern Gangs die Containerschiffe, um Lösegeld zu erpressen. In der Hansezeit gab es Seeleute, die anderen Seeleuten gewaltsam Schiffe und Waren wegnahmen. Wo liegen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Gegenwart und Geschichte? In beiden Fällen geht es um materiellen Gewinn, aber auch um Politik und wirtschaftliche Macht.

Der Vergleich ermöglicht einen klareren Blick auf die Beteiligten, Täter und Opfer, auf Motive und Erfahrungen. Denn im Mittelalter wie heute gab es große Fische und kleine, Hintermänner und Auftraggeber, aber auch arme Leute, die aus Not die Gewalt zum Geschäft machten. Und wie im Mittelalter gibt es auch heute einen Kampf um Bedeutungen: Wer ist gut, wer ist böse, wer ist Räuber, wer ist Gendarm?

Die Ausstellung läuft vom 27. September 2019 bis 19. April 2020 im 1. Obergeschoss des Burgklosters.

Mittwoch, 23. Oktober 2019, 19:00 Uhr

Diskussion: „Netzwerke für die Zukunft – Städtische Zusammenarbeit im 21. Jahrhundert“

Was ist die Vision unserer Städtevertreter für die Zukunft? Es diskutiert Jan Lindenau mit Bürgermeister der am letzten Hansetag teilnehmenden Städte.

Ort: Beichthaus, Eintritt frei

Montag, 28. Oktober 2019, 19:00 Uhr

Lesung: „Muss man denn solchen braunen Nebel vor den Augen haben?“

Vortragsabend der Gedenkstätte Lutherkirche mit szenischer Lesung und musikalischer Begleitung anlässlich des 125. Geburtstages von Karl Friedrich Stellbrink.

Ort: Beichthaus, Eintritt frei

Mittwoch, 20. November 2019, 19:00 Uhr

**Diskussion: „Grenzenlos erfolgreich?“ Exportnation Deutschland –
Verlässlicher Partner oder außenpolitischer Geisterfahrer?**

Podiumsdiskussion mit Helene von Bismarck (Historikerin und Journalistin), Johannes Kahrs (SPD, Mitglied des Auswärtigen Ausschusses im Deutschen Bundestag) und Jan Techau (Direktor für Europäische Angelegenheiten beim German Marshal Fund). Moderation: Prof. Dr. Christian Berg (Kiel), Streiflicht: Dr. Angela Huang (Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums)

Ort: Saal „La Rochelle“, Eintritt frei

Mittwoch, 4. Dezember 2019, 18:00 Uhr

**„Aber durch die Welt geht das Gespenst der Likedeeler“ – Gewalt,
Ökonomie und Politik in Theodor Fontanes Störtebeker-Projekt“**

Vortrag von *Prof. Dr. Peer Trilcke*, Theodor-Fontane-Archiv, Potsdam

Ort: Beichthaus, Eintritt frei

Montag, 16. Dezember 2019, 18:00 Uhr

**Lesung: „Wiehnachten op Platt“. Ole un niege Geschichten un
Gedichte to Wiehnachten**

Vörlesen doot Margrit Hammar un Brigitte Koscielski vun de Nedderdütsche Bühn Lübeck.

Ort: Beichthaus, Eintritt: 7 €, 5 € ermäßigt, Tickets erhältlich unter luebeck-ticket.de und an der Museums- und Abendkasse.

Mittwoch, 29. Januar 2020, 18:00 Uhr

**Vortrag: Piraterie-Präventions-Zentrum: „Piraterie – Ein altes Phä-
nomen in neuem Gewand“**

Dargestellt werden Risiken, das Vorgehen von Piraten, Auswirkungen, der Selbstschutz sowie Bekämpfungsansätze. Die Bundespolizei See ist in Deutschland seit 2010 federführend mit diesem Phänomen befasst.

Ort: Saal „La Rochelle“, Eintritt frei

Donnerstag, 20. Februar 2020, 19:00 Uhr

**Lesung: Micheal Scott Moore: Wir werden dich töten. 977 Tage in
der Hand von Piraten**

Der deutsch-amerikanische Journalist Micheal Scott Moore wird 2012 in Somalia entführt und fast drei Jahre lang an verschiedenen Orten gefangen gehalten. Aber Moore bleibt stark, überlebt Gewalt, Hunger, Isolation

und Terror durch IS und Al-Shabaab. Nach 977 Tagen und Zahlung von 1,6 Mio. Dollar Lösegeld kommt er frei. Im Europäischen Hansemuseum liest Micheal Scott Moore aus seinem Buch und steht danach für Fragen zur Verfügung.

Ort: Saal „La Rochelle“, Eintritt: 15 €, 10 € ermäßigt, Tickets erhältlich unter luebeck-ticket.de und an der Museums- und Abendkasse. Für diese Veranstaltungen werden keine Reservierungen entgegengenommen.

Um eine **Anmeldung zu den Veranstaltungen** (außer den Lesungen am 16. Dezember und 20. Februar) unter invitation@hansemuseum.eu oder 0451 80 90 99 0 wird gebeten. Weitere Infos unter www.hansemuseum.eu.

Vortragsreihe der FGHO am Europäischen Hansemuseum:

Handel, Geld und Politik vom Mittelalter bis heute.

Beginn **jeweils 18:00 Uhr** im Europäischen Hansemuseum an der Untertave 1. **Anmeldung** unter invitation@hansemuseum.eu oder 0451 80 90 99 0. Weitere Informationen unter www.fgho.eu.

Dienstag, 8. Oktober 2019

Philipp Höhn, Halle

Piratenbekämpfung? Beutestücke aus maritimer Gewalt und städtische Identität in Lübeck, Hamburg und Danzig (1427-1526)

Dienstag, 5. November 2019

Prof. Dr. Graf-Peter Calliess, Bremen

Lex Mercatoria – Geschichte und aktuelle Bedeutung

Dienstag, 10. Dezember 2019

PD Dr. Magnus Ressel, Frankfurt/Main

Die Sklavenkassen Hamburgs und Lübecks und die hansische Solidarität des Gefangenenfreikaufs aus Nordafrika

Dienstag, 14. Januar 2020

Dr. Ulla Kypta, Hamburg

Kaufleute und ihre Vertreter: Expansion und Spezialisierung im spätmittelalterlichen Nordeuropa

Dienstag, 11. Februar 2020

Dr. Nicolai Clarus, Lentföhrden

Der Seesöldner Bartholomäus Voet zwischen Realität und Wunschvorstellung

Dienstag, 10. März 2020

Prof. Dr. Marc von der Höb, Rostock

Wirtschaft und Verwandtschaft im Spiegel früher städtischer Schriftlichkeit: Das Beispiel Köln

„Regional oder national? Sichtweisen auf 100 Jahre deutsch-dänische Grenze 1920–2020“

Vortragsreihe der Abteilung für Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins der CAU zu Kiel in Kooperation mit dem Landesbeauftragten für politische Bildung Schleswig-Holstein und dem ADS Grenzfriedensbund e. V.

100 Jahre Volksabstimmung, 100 Jahre deutsch-dänische Grenze im Jahr 2020. Anlässlich beider Ereignisse des Jahres 1920 veranstaltet die Abteilung für Regionalgeschichte der CAU Kiel gemeinsam mit dem Landesbeauftragten für politische Bildung Schleswig-Holstein und dem ADS Grenzfriedensbund e. V. eine Vortragsreihe im Land. Interessierte in ganz Schleswig-Holstein sind zu den Vorträgen eingeladen, die deshalb an wechselnden Orten, etwa in Flensburg, Husum und Eckernförde, abgehalten werden. Die Auftakt- und Schlussveranstaltung finden in Kiel statt.

Die Vorträge können unabhängig voneinander besucht werden und bieten unterschiedliche Sichtweisen auf die deutsch-dänische Grenze, nicht erst seit 1920. **Alle Vorträge beginnen um 19:00 Uhr.**

Mittwoch, 30. Oktober 2019

Prof. Dr. Oliver Auge

1200 Jahre gemeinsame Geschichte. Der deutsch-dänische Grenzraum vom Mittelalter bis zur Gegenwart
(Kiel, Landeshaus)

Bitte melden Sie sich zu dieser Veranstaltung beim Landesbeauftragten für politische Bildung an unter lpb@landtag.ltsh.de und nehmen Sie Ihren Personalausweis mit.

Mittwoch, 13. November 2019

Dr. phil. habil. Lars N. Henningsen

Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein. Kontinuitäten und Umbrüche
(Flensburg, Dänische Zentralbibliothek)

Mittwoch, 4. Dezember 2019

Peter Hopp, OStR a. D.

Das politische Engagement des Pastors Johannes Schmidt-Wodder nach 1920
(Apenrade, Forschungsstelle der Deutschen Volksgruppe)

Mittwoch, 11. Dezember 2019*Prof. Dr. Thomas Steensen*

Die Friesen – eine „vergessene Minderheit“?

(Husum, Museum Nissenhaus)

Mittwoch, 15. Januar 2020*Prof. Dr. Henrik Becker-Christensen*

Regional oder national? Das Verhältnis von Minderheit zur Mehrheit in der Grenzregion

(Schleswig, A. P. Møller Skole)

Mittwoch, 29. Januar 2020*Prof. Dr. Martin Klatt*

Die Bonn-Kopenhagener Erklärungen damals, heute, morgen

(Flensburg, Deutsches Haus)

Mittwoch, 12. Februar 2020*Dr. Michaela Oesser*

100 Jahre deutsch-dänische Grenze – 70 Jahre Grenzfriedensbund

(Rendsburg, Hohes Arsenal VHS)

Mittwoch, 4. März 2020 – Doppelvortrag!*Caroline E. Weber, M.A.*

Wir wollen Schleswiger bleiben! Der Kulturkampf an der Königsau am Beispiel von Postkarten, Plakaten und Gedenksteinen

Frank Lubowitz, M.A.

Was bedeutete die Grenze von 1920 für Schleswig-Holstein?

(Eckernförde, Medborgerhuset)

Im März 2020 Abschlussveranstaltung mit Podiumsdiskussion im Landeshaus.

Wir bitten um **Anmeldungen** bis jeweils zwei Tage vor der jeweiligen Veranstaltung beim Landesbeauftragten für politische Bildung unter lpb@landtag.ltsh.de. Der Eintritt ist zu allen Veranstaltungen frei, lediglich für die Veranstaltung am 30.10.2019 im Kieler Landeshaus ist der Personalausweis erforderlich.

Die Veranstaltungen werden ggf. aufgezeichnet und ausgestrahlt. Mit Ihrer Teilnahme erklären Sie sich mit der Aufnahme, Speicherung und Veröffentlichung von Bild- und Tonmaterial einverstanden.

Aktuelle Informationen finden Sie auf den Internetseiten der Abteilung für Regionalgeschichte und des Landesbeauftragten für politische Bildung.

Themen und Tendenzen der Regionalgeschichtsforschung (ttr)

Kolloquium im Wintersemester 2019/20 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Leibnizstraße 8, R. 126/128, jeweils **18:15 bis 20:45 Uhr**

Dienstag, 22. Oktober 2019

Stefan Magnussen M.A., Leipzig

Das Königreich Norwegen als Zentrum in der Kalmarer Union. Einblicke in ein Forschungsvorhaben zur ‚Mediation von Herrschaft an den Grenzen Lateineuropas im Spätmittelalter‘

Dienstag, 29. Oktober 2019

Hans Kaack, Rendsburg

Forschungsstand zur Lokalverwaltung (1550-1867) in den Herzogtümern Schleswig und Holstein sowie im Übergang derselben zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein, mit besonderem Blick auf den Raum Kiel-Eckernförde-Rendsburg-Plön

Dienstag, 12. November 2019

Ryan Gesme M.A., Knoxville – Vortrag in englischer Sprache

Deutsch or Dänisch: National Consciousness in Schleswig-Holstein from 1897-1920

Dienstag, 19. November 2019

Knut Kollex M.A., Kiel

Entgrenzt in Zeiten des Aufruhrs? Handlungsspielräume zwischen individueller Gestaltungsmacht und uniformer Maschinerie der Masse im 20. Jahrhundert

Dienstag, 26. November 2019

Ole Meiners M.A., Lübeck und Bart Holtermann M.A., Göttingen

Von Straßen und Tagen. Digitale Erschließungsprojekte zu den Rahmenbedingungen vormoderner Handelssysteme

Dienstag, 10. Dezember 2019

Dr. Anja Thaller, Stuttgart

Margarethe von Savoyen (1420-1479) – Zur Korrespondenz einer spätmittelalterlichen Fürstin

Dienstag, 17. Dezember 2019

Prof. Dr. Gerhard Lubich, Bochum – Zugleich Kieler Mittelaltergespräche (KMG)

Magie und Körper? Herrscherabsetzungen und Herrscheridoneität im Frühmittelalter

Dienstag, 7. Januar 2020*Elisabeth Kaack, Bunsob*

Tönning's Rolle während der englischen Seeblockaden und der napoleonischen Kontinentalsperre im frühen 19. Jahrhundert

Dienstag, 14. Januar 2020*Prof. Dr. Sabine Mecking, Marburg*

Polizei im Fokus der Landes- und Zeitgeschichte

Dienstag, 21. Januar 2020*Alexander Römer M.A., Sylt*

Zwischen Festland und Nordsee – wo bewegt sich das Sylt Museum?

Dienstag, 28. Januar 2020*Niklas Mehner M.A., Leipzig*

Spätmittelalterliche Stiftungspraxis in Klöstern im Königreich Schweden und im südlichen Ostseeraum

Dienstag, 4. Februar 2020*Agnes Schormann M.A., Tübingen*

...die testiererin seligen hinder ir verlassen hat. – Identitäten von Kanonissen im Spiegel von Testamenten und Memoria

Streifzüge durch die Geschichte Schleswig-Holsteins**Vortragsreihe des AWO Servicehauses Am Wohld und der Abteilung für Regionalgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel****Mittwoch, 23. Oktober 2019***Dr. Nina Gallion, Kiel*

Streiten, kämpfen, glauben.

Die Reformation in Schleswig-Holstein

Mittwoch, 20. November 2019*Caroline E. Weber M.A., Kiel*

Flammen, Flut und Cholera.

Eine Katastrophengeschichte Schleswig-Holsteins

Mittwoch, 18. Dezember 2019*Knut-Hinrik Kollex M.A., Kiel*

„Die größte aller Revolutionen“.

Der Kieler Matrosenaufstand und die deutsche Republik

Die Vorträge beginnen jeweils um **19:00 Uhr**.

Im AWO Servicehaus, Am Wohld 1–5, Kiel-Hasseldieksdamm

Der Eintritt ist kostenlos. Spenden sind erlaubt.

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Arbeitsgespräch „Eutin im Barock“ am 25./26. Oktober 2019

Tagungsleitung: Prof. Dr. Oliver Auge (Abteilung für Regionalgeschichte, Kiel) und Dr. Anke Scharrenberg (Eutiner Landesbibliothek)

Tagungsort: Eutiner Landesbibliothek, Seminarraum

Programm:

Freitag, 25. Oktober 2019

- 10:30 Uhr** *Reinhard Sager, Landrat des Kreises Ostholstein*
Begrüßung
- 10:45 Uhr** *Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel/
Dr. Anke Scharrenberg, Eutin*
Einführung
- 11:15 Uhr** *Prof. Dr. Olaf Mörke, Kiel*
Geschwinde Zeiten – Der Dreißigjährige Krieg und die Cimbrische Halbinsel
- 12:30 Uhr** Mittagspause
- 13:30 Uhr** *Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel*
Vom Wahlamt zur erblichen Würde: Die Fürstbischöfe von Lübeck aus dem Hause Gottorf im 17. Jahrhundert
- 14:30 Uhr** *Susanne Petersen, Eutin*
Die Eutiner Gemäldesammlung als Blick in die Welt. Hofmaler und Kopisten zwischen französischer Manier, holländischem Selbstbewusstsein und italienischem Pathos
- 15:30 Uhr** Kaffeepause
- 16:00 Uhr** *Dr. Wolf-Dieter Schiecke, Eutin*
Eutin im Barock – Das Eutiner Schloss und die Reformation
- 17:00 Uhr** *Dr. Silke Hunzinger, Plön*
Der Eutiner Schlossgarten im Barockzeitalter
- 18:30 Uhr** *Dr. Deert Lafrenz, Eckernförde*
Öffentlicher Abendvortrag: Zur Architektur- und Baugeschichte des Eutiner Schlosses

Der Abendvortrag findet im Rittersaal des Schlosses Eutin statt!

Samstag, 26. Oktober 2019

- 9:00 Uhr** *Dr. Matthias Viertel, Kiel*
Die Geburt der Kirchenkantate aus dem Geist der Oper -
wie ein Justizrat aus Eutin Kirchengeschichte schrieb
- 10:00 Uhr** *Prof. Dr. Ruth Albrecht, Hamburg*
Pietistische Frömmigkeit und Theologie mit radikalen
Tendenzen: das Ehepaar Johanna Eleonora und Johann-
Wilhelm Petersen
- 11:00 Uhr** Kaffeepause
- 11:30 Uhr** *Prof. Dr. Axel Walter, Eutin*
Literarisches Leben im Fürstbistum Lübeck im 17. Jahr-
hundert – Akteure, Netzwerke, Texte
- 12:30 Uhr** Abschlussdiskussion

Veranstaltungshinweise „Glücksburg in der Geschichte“

Donnerstag, 7. November 2019, 19:00 Uhr

Buchvorstellung: „Glücksburg in der Geschichte. Beiträge eines Symposiums auf Schloss Glücksburg“

Feierliche Präsentation des Aufsatzbandes „Glücksburg in der Geschichte“, hg. von Oliver Auge, Husum 2019 im Weißen Saal in Schloss Glücksburg. Die Veranstaltung wird mit Cello- und Klaviermusik begleitet und schließt mit einem Empfang. Das Buch kann vor Ort käuflich erworben werden (vorläufiger Preis: 14,95€).

Programm:

Grußwort des Hauses

Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel
Einführung in den Band

Ingwert Paulsen
Buchpräsentation durch den Verlag

Claudius Loose, B.A., Kiel
Festvortrag „Das Schlossarchiv Glücksburg und seine Raritäten“

Freitag, 24. April 2020, 15:00 Uhr
2. Symposium „Glücksburg im Nationalsozialismus“

Veranstalter: Stiftung Schloss Glücksburg und Abteilung für Regionalgeschichte am Historischen Seminar der CAU Kiel

Tagungsleitung: Prof. Dr. Oliver Auge (Kiel)

Tagungsort: Schloss Glücksburg (Weißer und Roter Saal)

Programm:

13:00 Uhr Führung durch das Schloss

14:00 Uhr Begrüßung durch das Schloss

Karen Bruhn, M.A., Kiel

Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus

Dr. Broder Schwensen, Flensburg

Flensburg, Mürwik und das Ende des Nationalsozialismus

Claudius Loose, B.A., Kiel

Das Schloss Glücksburg im Zweiten Weltkrieg

Jan Ocker, B.A., Kiel

Vertreter des Hauses Glücksburg im Kriegseinsatz

Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel

Die internationale Verwandtschaft des Hauses Glücksburg im Zweiten Weltkrieg

Im Anschluss findet ein Empfang statt (**18:30 bis 20:30 Uhr**).

Tagungsgebühr: 29€; 15€ für Studierende mit Studierendenausweis

Handlungsspielräume und Narrative in der deutsch-dänischen Grenzregion seit 1920. Tagung am 5./6. Mai 2020

Tagungsleitung: Prof. Dr. Oliver Auge und Caroline E. Weber, M.A. (Abteilung für Regionalgeschichte an der CAU Kiel)

Tagungsort: Vertretung des Landes Schleswig-Holstein beim Bund, Berlin

Programm:

Dienstag, 5. Mai 2020

Tagungseröffnung durch *Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel*

I. Regionales Bewusstsein und nationale Entscheidungen

(Moderation: *Prof. Dr. Martin Krieger, Kiel*)

Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel

„Eine Grenzkampfprofessur in Kiel. Die Einrichtung des Lehrstuhls für schleswig-holsteinische Geschichte an der Kieler Universität 1924.“

Prof. Dr. Steen Bo Frandsen, Sonderburg (DK)

„Regionalismus in einer nationalen Volksabstimmung“

Caroline E. Weber, M.A., Kiel

„Schanddiktat“ oder „Selbstbestimmungsrecht der Völker“? Zeitgenössische Sichtweisen zu 1920 aus der Hauptstadt.

Dr. Ulrike Fleth-Barten, Odense (DK)

„Die juristische Bedeutung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker für die deutsch-dänischen Grenzregion nach 1920“

II. Die Minderheiten zwischen Nation-State und Kin-State

(Moderation Caroline E. Weber)

Dr. Steffen Werther, Södertörn (SE)

„Die Germanisierung der deutschen Minderheit seit den 1930er Jahren“

Prof. Dr. Hans Schultz-Hansen, Apenrade (DK)

„Dänemarks Sicht auf die Grenze von 1920 und Positionen der dänischen Minderheit“

Prof. Dr. Martin Klatt, Sonderburg (DK)

„Die Grenze als Thema der Minderheiten seit den Bonn-Kopenhagener Erklärungen“

19:00 Uhr: Öffentliche Podiumsdiskussion in Kooperation mit der Vertretung des Landes Schleswig-Holstein beim Bund: „Gemeinsam über Grenzen! Stand und Perspektiven der deutsch-dänischen Nachbarschaft“ (Moderation: *Steen Lorenzen*)

Grußwort durch Vertreter des Landes Schleswig-Holstein

Friis Arne Petersen, Botschafter des Königreichs Dänemark in der Bundesrepublik
Grußwort

Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel und *Prof. Dr. Steen Bo Frandsen, Sonderburg*
Impulsvorträge

Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer:

Martin Klatt (Grenzregionsforschung an der Süddänischen Universität Sonderburg), *Stephan Kleinschmidt* (Politiker in der deutsch-dänischen Grenzregion/SP), *Anke Sporendoonk* (Ministerin für Justiz, Kultur und Europa a .D./SSW), *Caroline E. Weber* (Vorsitzende der Deutsch-Dänischen Gesellschaft, Historikerin)

Mittwoch, 6. Mai 2020

III. Bürgerkrieg und Plebiszit in europäischen Grenzregionen

(Moderation: *Prof. Dr. Steen Bo Frandsen, Sonderburg*)

Dr. Martin Göllnitz, Marburg

„Kulturkampf, Terrorismus und Sabotage. Gewaltakte in der deutsch-dänischen Grenzregion 1918-1945“

Prof. Dr. Tim Wilson, St. Andrews (GB)

„Zwischen Bürgerkrieg und Government of Ireland Act. Irland und Großbritannien um das Jahr 1920“

Dr. Andrea di Michele, Bozen (IT)

„Die Region Tirol/Südtirol/Trentino zwischen Deutschland, Österreich und Italien 1919/1920“

Dr. Paul Srodecki, Kiel

„Die Region Schlesien zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei“

Prof. Dr. Martin Krieger, Kiel

„Die deutsch-dänische Grenze und das System der kollektiven Sicherheit in Nordeuropa nach dem Ersten Weltkrieg“

Ryan Gesme, Knoxville, TN, (US)

„Danish Agitation and International Reception of the Schleswig Plebiscite“

Die Tagung findet in Kooperation mit der Abteilung für die Geschichte Nordeuropas der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel sowie dem Institut for Grænseregionsforskning der Süddänischen Universität statt. Die Podiumsdiskussion wird gemeinsam mit der Vertretung des Landes Schleswig-Holstein beim Bund veranstaltet. Die Veranstaltung wird freundlicherweise durch die Landesregierung finanziell gefördert.

Mitteilungen des Vorstandes

Protokoll der Mitgliederversammlung der GSHG am 4. Juni 2019 in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Kiel

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden

Der Vorsitzende Jörg-Dietrich Kamischke begrüßt um 18.00 Uhr 26 Mitglieder der Gesellschaft sowie weitere Gäste zur Mitgliederversammlung.

Herr Kamischke berichtet von der Vorstandssitzung der GSHG, die am gleichen Tag vor der Mitgliederversammlung stattfand, und führt aus, dass auch Herr Dr. Martin Lätzel als neuer Leiter der SHLB und Frau Julia Buchholz als Projektverantwortliche für das „digitale Haus der Landesgeschichte“ die Möglichkeit erhielten, sich und das Konzept des neuen Zentrums für Digitalisierung und Kultur vorzustellen. Da Herr Lätzel bei der Mitgliederversammlung anwesend ist, erhält er kurz das Wort, um den Mitgliedern ebenfalls das neue Konzept der Kultureinrichtung vorzustellen, die zukünftig die Landesbibliothek mit einer landesgeschichtlichen Bücherei, in Zusammenarbeit mit der FH Kiel eine Beratungseinrichtung für digitale Technologien und ein digitales Cockpit für die administrative, inhaltliche und technische Betreuung des digitalen Hauses der Landesgeschichte vereinen soll. Er hofft, dass die GSHG auch zukünftig in den Räumlichkeiten der Landesbibliothek tagt. Vonseiten eines Mitgliedes wird angemerkt, dass die Digitalisierung sehr teuer werden wird. Herr Lätzel verweist daraufhin auf das neue Digitalisierungsprogramm für das Land und die damit verbundenen finanziellen Möglichkeiten.

2. Geschäftsbericht des Schriftführers

Herr Dr. Pletzing fasst die wesentlichen Punkte des in den „Mitteilungen“, Heft 96, auf den Seiten 66-67 veröffentlichten Tätigkeitsberichts zusammen. Dabei hebt er die Veranstaltung des 2. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte am 9. Juni 2018, die Verleihung des Preises der GSHG 2018 im Rahmen des zweiten Tages der Schleswig-Holsteinischen Geschichte sowie die Initiativarbeit der Gesellschaft und deren Beteiligung an dem geplanten „Haus der Landesgeschichte“ hervor.

3. Bericht des Rechnungsführers

Herr Dr. Skaruppe erläutert den Kassenbericht für das Jahr 2018 (vgl.

Mitteilungen, Heft 96, S. 68-69). Die Beitragszahlungen seien aufgrund des sinkenden Mitgliederbestands weiter rückläufig. Er hebt die Stiftungstätigkeit der Brunswiker Stiftung hervor, die für den zweiten Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte zusätzliche 5.000 € bereitgestellt hat. Das Jahr 2018 konnte somit mit einem Überschuss von 5138,85 € abgeschlossen werden.

4. Haushaltsvoranschlag für das Jahr 2018

Auch den in den „Mitteilungen“ auf Seite 69 veröffentlichten Haushaltsvoranschlag erläutert der Rechnungsführer. Die Brunswiker Stiftung hat sich bereiterklärt, in den nächsten vier Jahren beide Preise zu fördern und der Gesellschaft in den nächsten vier Jahren weitere Zuwendungen in Höhe von 4.000 € jährlich für den Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte zukommen zu lassen. Somit stehen alle zwei Jahre 8.000 € für die Durchführung des Tags der Schleswig-Holsteinischen Geschichte zur Verfügung.

5. Bericht der Rechnungsprüfer

Der Rechnungsprüfer Dr. Ernst-Joachim Fürsen verliest den Prüfungsbericht, der der Gesellschaft für 2018 ein ordnungsgemäßes Rechnungswesen mit einer geordneten und übersichtlichen Buchhaltung bescheinigt.

6. Antrag auf Entlastung des Vorstands

Dr. Ernst-Joachim Fürsen stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Die Mitgliederversammlung erteilt bei Enthaltung der Betroffenen einstimmig die Entlastung. Herr Fürsen richtet Worte des Dankes an Herrn Kamischke als langjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft.

7. Verabschiedung von Christian Pletzing als Schriftführer

Dr. Christian Pletzing, der fünf Jahre das Amt des Schriftführers innehatte, wird von Jörg-Dietrich Kamischke verabschiedet. Der Vorsitzende hebt das umfassende Tätigkeitsfeld des Schriftführers hervor und lobt die gute Zusammenarbeit mit Herrn Pletzing, der aus persönlichen und beruflichen Gründen aus dem Vorstand tritt. Herr Pletzing erhielt neben einem Weinpräsent einen Blumenstrauß zur Verabschiedung überreicht.

8. Abgabe des Vorsitzes der Gesellschaft durch Jörg-Dietrich Kamischke

Herr Kamischke tritt von seinem Amt als Vorsitzender der Gesellschaft zurück und resümiert die vergangenen Jahre seit seinem Amtsantritt im Jahr 2003. Besonders hebt er hierbei die Herausgabe der verschiedenen

Publikationen der GSHG wie dem historischen Atlas, die Reihe Nordelbingen oder die ZSHG, den Internetauftritt der GSHG und die zahlreichen Projektideen wie das Haus der Landesgeschichte hervor. Er erinnert die Mitglieder an das im Jahr 2008 gefeierte 175. Jubiläum der Gesellschaft, die vielen Veranstaltungen und Exkursionen sowie an die Strategiesitzung der GSHG und bedankt sich für die Zusammenarbeit in der GSHG und mit dem Vorstand. Herr Prof. Peter Wulf verabschiedet danach im Namen der Gesellschaft Herrn Kamischke gebührend als Vorsitzenden und ehrt die wirkungsvolle Repräsentationsrolle seiner Person. Herr Kamischke habe während seines Vorsitzes, den er 16 Jahre und 11 Tage ausübte, nach innen Lenkungsaufgaben wahrgenommen, Toleranz walten lassen und übergreifende Aufgaben ausgeführt. Herr Kamischke erhielt ebenfalls ein Weinpräsent und einen Blumenstrauß überreicht.

9. Wahl des Vorsitzenden

Da Jörg-Dietrich Kamischke als Vorsitzender zurückgetreten ist, leitet Detlev Kraack als stellvertretender Vorsitzender die Wahl zum Vorsitzenden der Gesellschaft. Für das Amt kandidiert der Sprecher des Beirats der GSHG, Prof. Dr. Thomas Steensen. Herr Kraack fragt nach weiteren möglichen Kandidaten aus dem Plenum. Es gibt keine weiteren Kandidaten. Vor der Wahlabstimmung stellt Herr Steensen kurz seine Biographie und seine Wünsche für die GSHG vor. Er geht auf den Mitgliederschwund der vergangenen Jahre ein und möchte daran arbeiten, dass wieder mehr Mitglieder der GSHG beitreten. Neben der Konsolidierung der Gesellschaft seien ihm eine offene Kommunikation sowie das rechtzeitige Erscheinen der ZSHG wichtig. Herr Kraack fragt danach, ob eine geheime Wahl gewünscht ist. Es gibt keinen Antrag für eine geheime Wahl. Die Wahl wird mit zwei Enthaltungen und keinen Nein-Stimmen zugunsten von Herrn Steensen als neuem Vorsitzenden der GSHG entschieden, der die Wahl daraufhin annimmt.

10. Weitere Wahlen zum Vorstand

Als neuer Vorsitzender der GSHG leitet Herr Steensen die weiteren Wahlen zum Vorstand. Die dreijährige Amtszeit des Rechnungsführers Dr. Martin Skaruppe und des Beisitzers Dr. Ortwin Pelc ist abgelaufen. Beide Vorstandsmitglieder sind bereit, wieder zu kandidieren. Weitere Vorschläge werden von den Mitgliedern nicht gemacht. Der Wunsch nach einer geheimen Wahl besteht nicht. Herr Skaruppe und Herr Pelc werden bei jeweils einer Enthaltung von den anwesenden Mitgliedern einstimmig wiedergewählt. Beide nehmen die Wahl an. Nach Verabschiedung von Herrn Pletzing als Schriftführer wird anschließend über das Amt des

Schriftführers abgestimmt, für das sich Dr. Melanie Greinert zur Wahl stellt. Unter den Mitgliedern findet sich kein*e Gegenkandidat*in. Frau Greinert stellt sich kurz vor und wird anschließend in einer von den Mitgliedern gewünschten offenen Wahl mit einer Enthaltung der Kandidatin einstimmig zur Schriftführerin gewählt.

8. Anträge

Anträge werden nicht gestellt.

9. Verschiedenes

Kritisiert wird von anwesenden Mitgliedern die Pflege der Homepage, die nicht aktuell sei. Das zuständige Vorstandsmitglied, Herr Werner Junge, ist nicht anwesend. Ihm wird die Kritik weitergeleitet. Die Mitgliederversammlung endet um 19:35 Uhr.

Anschließend an die Mitgliederversammlung wurde der mit 3.000 Euro dotierte Preis der GSHG für das Jahr 2019 an Dr. Julian Freche für seine Untersuchung „Milieus in Lübeck während der Weimarer Republik“ verliehen. Nach einer Laudatio von Herr Kamischke auf die Arbeit von Julian Freche, bedankte sich Herr Freche in einer kurzen Rede bei der GSHG und bei weiteren Personen, die seine Arbeit ermöglichten. Er erhielt von der Gesellschaft neben der Urkunde ein Wissensquiz zum Thema „Staat und Kirche“ überreicht. Danach wurde der mit 1.000 Euro dotierte Nachwuchspreis der GSHG für das Jahr 2018 an Hannah Gebien für ihre Arbeit über das Romanische Seminar der Universität Kiel zwischen 1933 und 1945 verliehen. Herr Kamischke hielt ebenfalls eine Laudatio auf die Arbeit von Frau Gebien. Auch die Siegerin des Nachwuchspreises bedankte sich in einer kurzen Rede bei den Gutachtern ihrer Arbeit und bei der GSHG für die Preisübergabe. Sie erhielt neben der Urkunde einen Blumenstrauß von der Gesellschaft überreicht.

Der neugewählte Vorsitzende, Prof. Dr. Thomas Steensen, dankt zum Schluss nochmal für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und wünscht sich eine gute Zusammenarbeit mit allen Mitgliedern.

Kiel, 12. Juni 2019

gez. Prof. Dr. Thomas Steensen

gez. Dr. Melanie Greinert

Einladung zur Verleihung des Nachwuchspreises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte am 22. Januar 2020

Zum fünften Mal wird die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte einen Nachwuchspreis für eine herausragende Leistung auf dem Gebiet der Erforschung und/oder Vermittlung von Geschichte bei uns im Land vergeben.

Claudius Loose erhält den Nachwuchspreis für seine Bachelorarbeit mit dem Titel „Nicht weniger Unsern Reißsecretarium an höchstged[achten] des Herrn Churfürsten [...] abzuschicken. Zur diplomatischen Tätigkeit Petrus Axens und der Exilpolitik Christian Albrechts zu Beginn des Jahres 1677“.

Die Vergabe des Preises wird am **Mittwoch, den 22. Januar 2020**, im Rahmen einer **Abendveranstaltung im Rittersaal des Schlosses vor Husum**, König-Friedrich-V.-Allee, 25813 Husum stattfinden. Die Veranstaltung beginnt **um 19:00 Uhr**.

Prof. Dr. Detlev Kraack wird im Rahmen der Abendveranstaltung zudem einen Vortrag mit dem Titel „Die „Kalendernotizen“ des Husumer Pastors Peter Danckwert (1611-1652). Bisher unbekannte Einblicke in die Alltagsgeschichte des 17. Jahrhunderts“ halten.

Der Eintritt ist kostenlos.



Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2020

1. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte lobt für das Jahr 2020 erneut einen Preis aus. Die Auszeichnung trägt den Namen „Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ und ist mit 3.000 Euro dotiert.
2. Die Gesellschaft will mit dieser Auszeichnung eine besondere Leistung auf dem Gebiet der Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
3. Der Preis kann an Personen, an Gruppen oder für Projekte vergeben werden.
4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Wenn mehrere Bewerbungen preiswürdig sind, kann der Preis geteilt werden.
5. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte überreicht den Preis in einer öffentlichen Veranstaltung.
6. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum **29. Februar 2020** an die Schriftführerin der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten: Dr. Melanie Greinert, Gneisenaustraße 16, 24105 Kiel, Tel. 0176 - 83205186, E-mail: m.greinert@geschichte-s-h.de

Kiel, 1. Oktober 2019

Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Prof. Dr. Thomas Steensen
Vorsitzender



Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2020

1. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte lobt für das Jahr 2020 erneut den „Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ aus. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert.
2. Die Gesellschaft möchte auch mit dieser Auszeichnung besondere Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
3. Der Preis soll Studierende und Schüler dazu motivieren, sich mit der Landes- und Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins zu beschäftigen und kann an Personen, an Gruppen oder für Projekte vergeben werden.
4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.
Wenn mehrere Bewerbungen preiswürdig sind, kann der Preis geteilt werden.
5. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte überreicht den Preis in einer öffentlichen Veranstaltung.
6. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum **30. Juni 2020** an die Schriftführerin der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten:
Dr. Melanie Greinert, Gneisenaustraße 16, 24105 Kiel, Tel. 0176 - 83205186,
E-mail: m.greinert@geschichte-s-h.de

Kiel, 1. Oktober 2019

Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Prof. Dr. Thomas Steensen
Vorsitzender

Autorinnen und Autoren des Hefts

Felicia Engelhard, Abteilung für Regionalgeschichte,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

Dr. Nina Gallion, Abteilung für Regionalgeschichte,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

Dr. Melanie Greinert, Gneisenaustraße 16, 24105 Kiel

Jörg-Dietrich Kamischke, Brekendorfer Landstraße 5, 24884 Selk

Jan Ocker, Abteilung für Regionalgeschichte,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

Dr. Martin Lätzel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51, Sartori &
Berger-Speicher, 24103 Kiel

Dr. Jan Lokers, Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1-3, 23552 Lübeck

Dr. Christian Pletzing, Akademie Sankelmark, Europäische Akademie Schles-
wig-Holstein, Akademieweg 6, 24988 Oeversee

Tobias Schmelzer, Klabundeweg 12, 24943 Flensburg

Prof. Dr. Thomas Steensen, Osterende 22 a, 25813 Hüssem/Husum, NF

Caroline E. Weber, Abteilung für Regionalgeschichte,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

Kai Wittmacher, Abteilung für Regionalgeschichte,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel